Der

Hannstopf.

Einiges aus dem achten Gebote.

Eine Jugend-Erzählung

von

Gustav Nieritz.

Zweite Auflage.

Besonders abgedruckt aus der

Jugend-Bibliothek von Gustav Nieritz.

Verlegt

von

M. Simion in Berlin.

Digitized by Google

[1545]

Digitized by Google

Der Johannistopf.

Einiges aus dem achten Gebote.

Von

Gustav Nieritz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das erste Kapitel.

Die Wasserfahrt.

An einem der letzten Tage des Aprilmonates 1791 brachten zwei Männer aus dem kurfürstlichen Schlosse zu Dresden auf einer Trage einen Gegenstand, welcher damals noch weit weniger bekannt und gewöhnlich war als jetzt. Derselbe bestand aus einem langen Kasten von schön polirtem Holze mit vier Beinen und zwei halbmondförmigen Schiebern unten daran, welche der davor Sitzende mittelst seiner Oberschenkel in Bewegung setzen konnte. Gegenwärtig findet man solchen Kasten als ein unentbehrliches Hausgeräth fast in jeder Familie, wo er mit Füßen getreten wird, die Finger, Lippen und Beine der Leute in Bewegung setzt und eine bedeutende Ausgabe verursacht. Obschon von einem Deutschen, einem gewissen Schröder in Dresden um das Jahr 1717 erfunden, trägt jener Kasten, den ein Deutschthümler mit „Leisestark" übersetzt hat, einen italienischen Namen — Pianoforte — und ein solches von damaliger Bauart war es, welches als Lieblingsinstrument des Kurfürsten Friedrich August des Gerechten alljährlich den Um-

Digitized by Google

zug von Dresden nach Pillnitz und wieder herein zu machen hatte, und eben jetzt auf das Sommerplaisir hinausgetragen wurde. Seine beiden Träger nahmen ihren Weg nach der Brühlschen Terrasse hin, von deren Höhe sich — als einziges rühmliches Andenken der russischen Zwischenherrschaft in den Drangsalsjahren 1814 und 1815 — die große Freitreppe jetzt herabstreckt, bogen dort um die Ecke und schritten der Elbe zu, deren Ufer hier als Ein- und Ausschiffungsplätze für Steinschiffe und Gondeln, so wie zum Landen der Dampfschiffe dienen und Appareil benannt sind. Beiher ging ein Mann in anständiger bürgerlicher Kleidung, dessen Antlitz sich durch eine auffallend große Nase auszeichnete, die, mit einer ansehnlichen Warze versehen, einer doppelten ähnelte. Als die Träger den Elbstrand erreicht hatten, wo eine große bedeckte Gondel vor Anker lag, ertönte aus dem Innern derselben der gemeinsame freudige Ruf: „Vetter Treublut! Vetter Treublut! wir sind auch schon da!" Fünf Kinder, aus Knaben und Mädchen von verschiedenen Altersstufen bestehend, drängten sich jauchzend aus der Gondelthür hervor. „Ist mir lieb zu vernehmen", versetzte Vetter Treublut, indem er das Pianoforte von der Trage nehmen und mit Hülfe der Gondoliere in das Fahrzeug heben ließ. „Halt, Freund Kummer! brich mir um Himmelswillen den Pentalonzug nicht ab. Der Herr würde uns leuchten, bemerkte er den Schaden. Nur sachte, Freund Weber! das linke Hinterbein will auch mit in den

Digitized by Google

Kahn hinein. Höher, immer höher gehoben! So! Geht weg, Kinder! wir müſſen das Inſtrument mitten in die Gondel ſtellen. He, Vetter Heinrich! haſt doch die Hocke mit der Weinflaſche und den Eierſemmeln mit an Bord genommen?"

„Ei wohl!" erwiederte Heinrich, deſſen verkrümmtes Rückgrath ſeine Geſtalt bedeutend verkürzte, — „ich werde doch die Hauptſache nicht vergeſſen!"

„In Bezug auf dich magſt du mit der Hauptſache Recht haben" — entgegnete Treublut, den Zuſtand des Inſtruments unterſuchend — „und am Ende ſind auch die andern jungen Perſönchen deiner Meinung; denn Eſſen und Trinken geht euch in der Regel über Alles."

Jene verwahrten ſich noch über den ungerechten Verdacht, als von dem Hügel der Appareil herab ein kurfürſtlicher Laufer in citrongelber Schößeljacke, kurzen blauen Beinkleidern, weißen Strümpfen und Schnallenſchuhen, ſammetner Mütze mit dem kurzen, dunkelgrünen Federſtutz daran, leicht wie ein beſchwingter Mercur, geſchnellt kam. Die rechte Hand hielt das dünne Röhrchen des Laufers, daher ſich die beiden Zeigefinger der linken grüßend an das ſilbergeſtickte Schild der Mütze legten, als deren Inhaber zu der Gondel trat, die eben zur Abfahrt ſich anſchickte.

„Herr Hoforgelbauer" — hob der gelbe Citronvogel bittend an — „hätten Sie wohl die Güte, noch ein Paar blinde Paſſagiere mitzunehmen? Meine Frau iſt bereits mit

Digitized by Google

dem Küchenwagen hinaus nach Pillnitz gefahren, und ich weiß keine andere Gelegenheit, meine armen Kleinen heute noch nachzuschaffen. Bitte recht schön, Herr Hofgelbauer!"

„Recht gern, lieber Herr Kurz" — versetzte jener — „es ist noch Raum für Viele da. Doch, wo sind denn Ihre Kinderchen?"

„Dort" — der Laufer zeigte mit seinem Röhrchen hinauf — „kommen beide angewackelt. Sie sind zwar Laufkinder, aber dennoch wird ihnen das Laufen höchst sauer, ja fast unmöglich. Ein wahrer Spott sind sie auf meinen Stand. Doch daran ist blos die feuchte, dumpfige Wohnung Schuld. Ein großes Glück, daß wir wieder ins Freie ziehen."

Athemlos langten später die beiden Laufkinder an — ein Mädchen von 9 und ein Knabe von 7 Jahren. Als sie in der Gondel Platz genommen hatten, bekam ein jedes von ihnen eine Mundsemmel vom Vater, welcher dabei sagte: „Riekchen, bring der Mutter meinen schönsten Gruß und übermorgen träfe ich mit dem Herrn auch ein. Und du, Ludel, legst dich nicht so weit aus dem Fenster nach dem Wasser, folgst auch hübsch deiner Schwester. Nicht so, Herr Hofgelbauer, Sie nehmen sich der beiden Kinder unterwegs an, auf daß sie nicht Schaden leiden?" „Gewiß!" — versicherte Treublut — „habe ich doch noch mehrere solcher queckfilberiger Passagiere zu hüten. Auf ein Paar mehr oder weniger kommt dann nichts an!"

Digitized by Google

Dankend verabſchiedete ſich der Laufer und die Gondel ſtieß ab. Sie war bereits eine Strecke vom Ufer, als es von neuem ertönte: „Herr Hoforgelbauer! Herr Hoforgelbauer! laſſen Sie anhalten!“

Treublut verlor faſt die Geduld. „Heute bin ich“ — brummte er — „ein Hoforgelbauer ohne Orgel, folglich“ —

„Ein Hoforgelbauer!“ ergänzte der kleine Heinrich mit der ihm eigenen Witzgabe.

Treublut verbarg ſein Lächeln hierüber, indem er den Kopf durch das Gondelfenſter ſteckte und ſich nach dem Rufer umſahe. „Was giebt's, Herr Kammerportier?“ — rief er hinaus. „Iſt etwa Gegenbefehl gegeben worden? Will der Herr ſein Pianoforte bis übermorgen im Schloſſe behalten?“

„Bewahre!“ hieß es zurück. „Sie ſollen blos meinen Ferdinand mitnehmen.“

„Wenn ich ſoll, ſo muß ich!“ ſprach Treublut vor ſich hin und gebot verdrießlich den Gondolieren zu landen.

Statt des Grußes und der Bitte eiferte nun der Portier: „Einen ungefälligeren, gröberen Menſchen als den Laufer Kurz kann man ſich nicht denken. Sieht mich nebſt meinem Ferdinand der Appareil zuwandern — konnte ſich's doch leicht denken, daß ich den Jungen nach Pillnitz gelegentlich ſpediren will — ſpringt aber ohne Gruß und ohne Wort an mir vorüber und läßt Sie in gutem Gottesnamen abfahren. Ihm allein haben ſie die Mühe des Umkehrens zu danken.“

Digitized by Google

„Hm!“ meinte Treublut in seinem Innern — „daß doch immer ein Esel den andern einen Sackträger heißt. Der Herr Kammerportier scheint mir weit gröber als der höfliche Laufer zu sein, und wenn der Herr Kammerportier eine noch viel größere Nase hätte als die meinige ist, so konnte der Laufer Kurz es ihm doch nicht an derselben absehen, daß er seinen Ferdinand nach Pillnitz zu schaffen gehe.“ Treublut ärgerte sich aber aufs Neue, als der Portier zu seinem, ihm an Grobheit ähnlichen, 12jährigen Sohne sagte: „Daß du dich nicht mit den beiden Lauferskindern abgiebst! Der Laufer steht noch tief unter dem Range eines Kammerportiers.“

Ferdinand stieg, ohne den Hut zu lüften und stumm wie ein Fisch, in die Gondel, wo er mit dreisten, stolzen Blicken die kleine Gesellschaft musterte, und dann sich ungesäumt den Brotstudien überließ, die er mit allerhand Naschwaaren aus seinen vollstrotzenden Taschen anstellte.

Ein solches Benehmen konnte der Hoforgelbauer nicht still verschmerzen. Die kleine Nase auf der größern schwoll ihm an vor gerechter Entrüstung, indem er zu seinen jungen Verwandten sagte: „Kinder! merkt's euch! Höflichkeit geht vor Schönheit, und mit dem Hute in der Hand kommt man durch das ganze Land. Schon unser Heiland hat geboten: „Wenn ihr in ein Haus kommt, so grüßet dasselbe.“ Auch findet ein gutes Wort immer eine gute Statt, und wer bei und vom Hofe ist, muß

Digitized by Google

auch höflich ſein; ſonſt heißt man ungeſchliffen bei den Leuten.“

Hierbei ſchielten Herrn Treubluts kleine, graue Augen ſeitwärts über den Naſenkoloß hinweg, um die Wirkung ſeiner Rede, welche eigentlich dem Portiersſohne galt, zu gewahren. Dieſelbe war jedoch niederſchlagender Natur, indem Mosje Ferdinand nur deſto lauter mit dem Munde während des Kauens patſchte, ein Geräuſch, das den meiſten Menſchen ganz unausſtehlich wird. Den Ausbruch des drohenden Ungewitters zu verhüten, welches Treubluts immer röther werdende Naſe verkündete, trat der kleine Heinrich Lanzky ſchnell zum Pianoforte, öffnete unter einem, um Erlaubniß bei ſeinem Onkel bittenden Blicke den Deckel und begann mit kunſtfertigen Händen — wie einſt David beim Saul — den böſen Geiſt beim Hoforgelbauer zu bannen. Die Kegel-Quadrille und die Donner-Ecoſſaiſe rauſchten durch die Saiten und klingend glitt die Gondel den Strom hinauf. Bei den Zuhörern tanzten die Zehen in den Schuhen und des bleichen Ludels Augen ruhten leuchtend auf dem jugendlichen Orpheus, unter deſſen Spiele die Fiſche im Waſſer aufſprangen und die Gondoliere raſcher die Ruder handhabten. Ferdinands unharmoniſches Lippenſchnalzen verhallte unter den Klängen der Muſik, und als dieſe endigte, hatten Ferdinands Taſchen nichts mehr auf die Mahlſteine zu ſchütten. Treubluts Naſe hatte ihre gewöhnliche Farbe wieder erhalten und das ſtürmende Meer ſeines

Digitized by Google

Jähzorns sich beruhigt. Die Kinder freuten sich der Wasserfahrt, der vorübergleitenden Ufer, der dahintanzenden Wasserblasen, der springenden Fische und der ihnen entgegenkommenden Schiffe, deren grüßendes „jachhoh!" von den Kindern im Chor zurückgegeben wurde.

„Es will mich bedünken" — hob nun Treublut mit verstelltem Ernste an — „als ob unsere Gondel sehr tief im Wasser ginge. Wir werden wirklich unsern Ballast über Bord werfen müssen. Geschwind, Heinrich, die Hocke her!"

Darauf verschwanden die Semmeln, nicht in den Wellen, sondern hinter den rothen Lippen und weißen Zähnen der Kinder, und der perlende Wein glitt ihnen nach. Portiers Ferdinand schaute mit schmollend lüsternem Blicke den Fröhlichen zu und schalt innerlich auf lieb Mütterlein, daß sie dem Goldsöhnchen nicht auch einen Labetrunk mitgegeben.

Laufers Ludel aber nippte nur von der ihm zugedachten Weinportion, rutschte dann nicht ohne Anstrengung von seinem Sitze herab und nahete sich mit dem mehr als halbvollen Weinglase dem einsam sitzenden Portierssohne, welchem er dasselbe mit den leise ausgesprochenen Worten hinreichte: „Da, trinke auch einmal!"

Ferdinand hob den finstern Blick vom Boden auf, starrte den blassen Kleinen grimmig eine Secunde lang an und versetzte ihm dann einen Schlag auf die Hand, so daß der Wein aus dem Glase hüpfte und dieses beinahe jenem nachgewandert wäre. Dabei sagte der Schlagende giftig:

Digitized by Google

„Geh, dummer Junge!“ Der arme Ludel ſtand wie verſteinert. Die Thränen ſchoſſen ihm in die Augen und mit verſchwimmendem Blicke ſah er bald auf den verſchütteten Wein, bald auf das leere Glas in ſeiner zitternden Hand, bald auf ſeine Schweſter, welche ſich des Bruders alsbald annahm und ihn aus Ferdinands Nähe zog. Die übrigen Kinder blickten mit Erſtaunen und Abſcheu auf den rohen Knaben hin; dem ehrlichen Treublut hingegen ſtieg das treue Blut ins Antlitz.

„Hinaus mit dir! du gottloſer Menſch!“ rief er zornig aus — „zu den Bootsknechten, die vielleicht lange nicht ſo ungeſittet ſind als du. Und wenn dein Vater Kammerherr, ſtatt Kammerportier wäre, ſo litte ich dich nicht länger in unſerer Geſellſchaft. Hinaus, ſage ich, oder ich werfe dich hinaus.“ Treubluts Miene und Geberde waren von der Art, daß Ferdinand denn doch für rathſam fand, ohne Säumen zu gehorchen, was er freilich mit ſauerm Geſichte that.

Die Heiterkeit war nun für geraume Zeit geſtört, den ein böſer Menſch vermag die Freuden vieler Guten zu vernichten. Der Hofgorgelbauer gelobte ſich in ſeiner Verſtimmung, künftig keine Extra-Paſſagiere mehr mit zu nehmen, vielmehr ſein gutes Recht ſtandhaft zu behaupten, das ihm und dem kurfürſtlichen Pianoforte den Alleinbeſitz der Gondel zuſprach. Die Kinder hatten, bis auf Ludel, der ſtill aus dem Gondelfenſter in die Fluthen blickte, am erſten ihre Unterhaltung wieder angefangen,

Digitized by Google

welche Riekchens Vater, den Laufer, zum Gegenstande hatte.

„Ich möchte kein Laufer sein" — meinte Bertha — „denn wenn ich in einem Athem, vor des Kurfürsten Wagen her, von Dresden bis Pillnitz laufen sollte, so stürbe ich. Kaum daß ich ein paar hundert Schritte jage, so bekomme ich Milzstechen, daß ich liegen bleiben möchte."

„Oh!" sprach Karl, ein anderer Neffe des Hoforgelbauers — „kein Laufer bekommt Milzstechen. Dafür ist gesorgt. Wer ein Laufer werden will, muß sich den Leib aufschneiden und die Milz herausnehmen lassen."

„Das muß doch aber fürchterlich weh thun" — sagte Lieschen.

„Ei wohl ist dies kein Spaß" — versetzte Karl. „Mancher geht bei der Operation darauf, und selbst wenn sie gelingt, haben die armen Menschen noch lange Schmerzen, bevor das Loch der Wunde wieder zugeheilt ist."

„Ich denke, das Loch wird zugenäht?" fragte Philipp.

„Allerdings" — entgegnete Karl mit gelehrter Miene. „Man nimmt dazu eine starke Heftnadel und festen, grauen Zwirn, und sticht und näht nun nach Herzensluft in das rohe Fleisch hinein, bis die Naht zu Stande ist."

Den Zuhörern lief vor Entsetzen die Gänsehaut über.

„Hu!" schüttelte sich Lieschen, — „und wenn ich jährlich Tausend Thaler bekäme, so möchte ich kein Laufer werden oder mir die Milz herausschneiden lassen."

Digitized by Google

„Ja" — sagte Karl achselzuckend — „was thut nicht der Mensch um des Geldes willen!"

Hier wendete sich Treublut, der den Blick über den Fluß hatte hinstreifen lassen, ärgerlich zu seinem Neffen.

„Hat Er, Mosje Hasenfuß, schon einem angehenden Laufer die Milz herausschneiden sehen?"

Der Hasenfuß wurde roth und verlegen; „Das nicht, Herr Onkel, aber Meisters Heinrich hat mir's als ganz gewiß erzählt."

„Da hat Er sich gehörig leimen lassen" — erwiederte Treublut. „Sage Er ja solch einfältiges Geschwätz nicht weiter nach, will Er nicht ausgelacht sein. Die Milz kann man eben so wenig aus dem Leibe sich schneiden lassen als das Gewissen, und wenn ja bei dem Einen und dem Andern die Milz oder das Gewissen nicht mehr sticht, so thut dies die Gewohnheit und nichts weiter. Auch sagt man eher, daß Einer kein Gewissen im Leibe habe als keine Milz."

Nachdem auf diese Weise der Hofgorgelbauer seinem Neffen den Mund gestopft hatte, legte er sich wieder zum Fenster hinaus. Bertha nahm den abgerissenen Faden des Gesprächs wieder auf, indem sie sich an Riekchen mit der Frage wendete: „Dein armer Vater ist wohl allemal recht hin und todtmüde, wenn er nach Pillnitz oder Moritzburg vor dem kurfürstlichen Wagen hergelaufen ist? Wenn er nun vollends anstatt des kleinen Zopfes einen schweren Haarbeutel tragen müßte, der ihm beim Laufen im Nacken

Digitized by Google

oder auf dem Rücken herumtanzte, so wäre es gleich gar nicht zum Aushalten."

Riekchen versetzte mit stillem Lächeln: „Mein Vater läuft, wie die übrigen Laufer, nur bis an's Stadtthor vor dem Wagen her, dann steigt er hinten auf, wo die Bedienten stehen."

„Das ist etwas Anderes!" sprach Bertha beruhigt. „Aber ich setzte den Fall" —

Der gesetzte Fall ereignete sich wirklich, indem das Vordertheil der Gondel mit solcher Gewalt auf eine seichte Stelle im Flußbette stieß, daß der am Pianoforte stehende Heinrich das Gleichgewicht verlor und zu Boden fiel. Die erschrockenen Kinder wären ihm beinahe nachgefolgt; der Hoforgelbauer hingegen sprang mit gleichen Beinen herbei, das kostbare Instrument zu halten, worauf er sagte: „So etwas ist mir in meiner vieljährigen Erfahrung noch nicht begegnet. Aber daran ist niemand anders Schuld, als der heillose Thürsteherjunge, und um den Schuldigen unter uns herauszufinden, brauchen wir nicht erst, wie beim Propheten Jonas, das Loos zu werfen." „He!" rief er den Gondolieren zu — „ihr alten Elbratten, fahret ihr denn alleweile zum erstenmale nach Pillnitz, daß ihr die Kühfurth nicht kennet und vermeidet? Was soll ich von eurer Kunst denken und meinem allergnädigsten Herrn Kurfürsten rapportiren, dessen Leibinstrument durch eure Nachlässigkeit schier Schiffbruch gelitten hätte?"

Digitized by Google

Die Geſcholtenen erwiderten hierauf kein Wort, was eigentlich von den ſonſt ſo naiven, von der Leber kurzweg redenden Flußfahrern zu verwundern war, ſondern ſtrengten ſich an, das Fahrzeug wieder flott zu machen, eine Bemühung, die, wie die immer häufiger laut werdenden Flüche bewieſen, als eine vergebliche ſich darſtellte. Sie gelang ſelbſt dann nicht, als die beiden Gondoliere hinausſtiegen, theils um das Schiff zu erleichtern, theils um daſſelbe eher von der Untiefe hinabzubringen. Schon munkelten die Schweißgebadeten, daß, mit alleiniger Ausnahme des kurfürſtlichen Pianoforte's, jeder andere Ballaſt, gleich ihnen, über Bord ſpringen müſſe und demnach des Hoforgelbauers vorige Scherzrede bitterer Ernſt werden dürfte. Die Kinder maßen bereits die Tiefe des Waſſers mit ihrer geringen Größe, wobei der kleine Heinrich mit Recht die meiſte Sorge zu tragen hatte, und Treublut warf einen wehmüthigen Blick auf ſeine pfirſichblütenen, ſeidenen Strümpfe mit den hochrothen Zwickeln und auf die blauplüſchenen Beinkleider, die mit jenen ein höchſt verderbliches Waſſerbad empfangen ſollten. Da gab ihm noch ein guter Genius ein, den Blick hülfeſuchend nach dem nächſten Ufer zu erheben. Und ſiehe, am rechten Elbufer wandelte in tiefen Gedanken ein Sohn des Krieges dahin, die kurze Pfeife im Munde und die lichtblauen Wölkchen des ſüßlich riechenden Kornblumentabacks in die weite Welt ſendend. Das Haupt des Mannes, der bedrängten Schiffsgeſellſchaft zum rettenden Engel erle-

Digitized by Google

ſen, deckte ein kleiner dreieckiger Filzhut, eingefaßt mit einer Goldborde und mit einem ſchwarzen, kurzen Federſtutze gekrönt. Auf dem Rücken der grünen langgeſchößten und gleichfalls goldeingefaßten Montur lag ein anſehnlicher Haarzopf, deſſen ſteter Ruhepunkt durch einen weißen Puderfleck bezeichnet wurde. Kurze lichtgelbe Tuchhoſen ſteckten in langen, bis über die Kniee reichenden ſchwarzen Gamaſchen, deren große Reihe meſſingener Knöpfe zu putzen, den damaligen Soldaten viele Mühe und Arbeit verurſachte.

Kaum daß der Hoforgelbauer dieſe Bemerkung gemacht hatte, ſo wendete er ſich haſtig an ſeine zagende Begleitung mit der Frage: „Kinder, iſt das dort nicht unſer Nachbar, Feuerwerker Schöne?“ Auf die bejahende Antwort bildete Treublut mit den zum Munde gebrachten flachen Händen ein Sprachrohr, mittelſt deſſen er jetzt die Worte an's Ufer ſendete:

„Herr — Feuerwerker — Schöne!“

Als der Gerufene durch ſein Umdrehen ſich als den rechten auswies, fuhr Treublut ermuthigter fort:

„Wir ſind — auf der Kühfurth — feſtgerannt. Können Sie uns — nicht aus der — Klemme helfen?“

Darauf zeigte ſich der Soldat als ein Ehrenmann, indem er, gleich dem barmherzigen Samariter, nicht erſt lange fragte: „Wer biſt du? Samariter oder Jude? Freund oder Feind? Willſt und kannſt du meine Mühe bezahlen oder nicht?“ — ſondern ſich zu helfen anſchickte. Ohne

Digitized by Google

Rücksicht auf seinen Anzug zu nehmen, stieg er muthig in den Fluß und watete bis an die Kniee nach der Gondel hin, wo er nun erst die ihn freundlich begrüßende Gesellschaft erkannte. Er aber als echter Krieger untersuchte, bevor er den Kampf begann, erst das Schlachtfeld, indem er mit seinem Seitengewehr die Wassertiefe sondirte. „Und ihr wundert euch" — schalt er auf die Gondoliere — „daß ihr den Kahn nicht wieder flott bringet? Merket ihr nicht, daß ein ansehnlicher zugehauener Sandstein im Wege liegt, den wir erst wegwälzen müssen? Vorwärts! Angefaßt! So! und nun die Gondel hinweggeschoben! Potz Zündröhren und Stupinen! warum geht's denn nun, ihr Elbkarpfen?"

Kaum daß die Gondel flott wurde, brachte Herr Treublut die Hand aus der Tasche seiner großgeblümten Weste und gedachte sie, nebst einem blanken Dritteltaler, in die des Feuerwerkers zu legen. Derselbe schien des Hoforgelbauers gute Meinung zu errathen, daher er schnell zum Hütchen griff, dasselbe vom Kopfe nahm, und nun mit kriegerischer Haltung sprach: „Mein Herr Hoforgelbauer, bei der großen Feldschlange drüben im Zeughause, oder was gleich ist: bei Ihrer längsten und dicksten Orgelpfeife! ich darf kein Geld annehmen. Ich bin nach Pillnitz zur fliegenden Fähre commandirt, folglich im Dienste, und daher außer Stande, von Ihrer Güte Gebrauch zu machen. Der Pontonier-Corporal Ziegenbein ist plötzlich todtkrank geworden, und weil ich das Schiffswesen von Al-

Digitized by Google

ters her noch verstehe, soll ich des Kranken Stelle vertreten."

„Aber Herr Feuerwerker, die Hosen — die Gamaschen, die Sie sich unsertwegen verdorben haben" — wendete Treublut ein.

„Ein Stückchen gelber Erde macht Alles wieder gut" — versetzte jener — „und überdies habe ich die Montirungsstücke ja für unsern allergnädigsten Kurfürsten eingeweiht, denn so viel ich weiß, ist der Kasten dort sein Leib-Flügel."

„Kein Flügel, Herr Feuerwerker" — sprach Treublut eifrig — „sondern ein Pianoforte ist es, obendrein in Tafelform."

„Das mag sein" — meinte der Soldat — „ich verstehe viel, was ein Flügel oder ein Pianoforte ist. Man hat mir aber einmal einen Kasten gezeigt, der ein Flügel sein sollte; dieser glich einem Flügel ungefähr so, wie eine Baßgeige einer Flöte, oder wie ein Ladestock einer Mäusefalle, oder wie ein —"

„Herr Feuerwerker" — unterbrach ihn Treublut schnell, weil er eine endlose Vergleichung befürchtete — „wie steht's mit dem grünen Feuer? Haben Sie's noch nicht erfunden?"

Des Feuerwerkers Antlitz verklärte sich, wie wenn nach einem heftigen Regenwetter ein schöner Regenbogen den Himmel umspannt. „Seht!" sprach er so leise, daß es gerade Alle hören konnten — „lassen der Herr Hoforgelbauer kein Wort davon fallen — es muß unter uns zweien bleiben — Mund gegen Mund — das heißt: Ja, wir

Digitized by Google

haben's raus, das große Geheimniß, das der sächsischen Artillerie einen unsterblichen Ruhm erwerben muß. Ei, Bomben und Karthaunen! Sie sollten einmal unser grünes Brillantfeuer sehen! Als wir es das erste Mal losbrannten, sahen unsre Gesichter und Hände just wie — wie grüner Kräuterkäse aus, — vom Wiederscheine nämlich. Der Herr Oberst waren so entzückt darüber, daß sie mich für den Herrn Major hielten und mich — die Augen gehen mir noch über vor Lust — an ihre hochadelige Brust drückten. Bevor noch dieser Sommer vorübergeht, sollen Sie unsre Kunst zu sehen bekommen, so wahr ich Christoph August Schöne heiße. Wir arbeiten gegenwärtig an einem Feuerwerke, wie es noch nie da gewesen ist. Bombenkasten mit 5, 7, ja 10,000 Raketen sind dabei, und grünes Feuer — oh! eine ganze Mütze voll, und wohl noch mehr. Man munkelt stark davon, daß wir noch im Laufe dieses Sommers in Pillnitz mehrere gekrönte Häupter zum Besuche bekommen würden. Wann dieselben nun unser Feuerwerk sammt dem grünen Feuer sehen werden, ärgern sie sich grün und gelb vor Neid darüber. Das versichere ich Ihnen, Herr Hoforgelbauer. Aber Mund gegen Mund! Verrathen Sie mich nicht; denn mit unserm Herrn Obersten ist nicht gut spaßen. Wenn man 28 Jahr lang mit Ehren seinem Fürsten und seinem Kanon gedient hat, will man doch nicht gern mit dem scharfen Eselsrücken oder der Fuchtel nähere Bekanntschaft machen."

Digitized by Google

Der redſelige Feuerwerker würde noch länger geplaudert haben, hätten nicht die Gondoliere den unnöthigen Aufenthalt einzuholen geſucht, und das Fahrzeug immer weiter von dem Soldaten entfernt.

Das zweite Kapitel.

Die Franzöſin.

„Eine gute, ehrliche Haut" — ſprach Treublut, als des Feuerwerkers Worte unhörbar wurden — „nur etwas zu offenherzig. Einen Schlachtenplan möcht' ich ihm ſchon nicht anvertrauen, aus Beſorgniß, daß derſelbe bereits in der nächſten Stunde von Mund zu Mund ginge. Man ſoll mehr hören als reden — ſo will es der liebe Gott — darum gab er uns nur einen Mund und dagegen zwei Ohren."

„Die bretterne Saloppe!" riefen hier alle Kinder mit einem Munde. Der Hofgelbauer dagegen ſchwieg; dafür ſteckte er, gleich den Kindern, ſeinen Kopf zum Gondelfenſter hinaus. Richtig! da thronte das alte Neſt, wie dasjenige eines Storches auf dem Bauernhauſe, ſo dieſes auf dem hohen Rebenberge. Sein durchlöchertes Schindeldach mit den brettverſchlagenen Mauern drohte jeden Augenblick zuſammenzuſtürzen und nicht einen Herbſtſturm mehr zu überleben, und dennoch wimmelte ſein Fuß von

Digitized by Google

trinklustigen Besuchern, welche außer dem Biere und sauerm Weine noch die reizende Aussicht genossen.

„Schade, daß der Feuerwerker Schöne nicht mehr da ist" — hob der kleine Heinrich an — „dann würden wir sicher wieder einen artigen Vergleich aus seinem Munde hören. Dies alte Haus — würde er sprechen — gleicht einer Saloppe eben so, wie die Brille meiner Großmutter einem Fliegenwedel, oder wie eine Ohrfeige einem schönen, guten Morgen, oder —"

„Wie du einer Bohnenstange" — fiel der Onkel ärgerlich ein und stopfte damit dem Heinrich den Mund, den jede Anspielung auf seine Gestalt verwundete und verstimmte.

In der nun entstandenen Stille vernahm man den entfernten Ruf einer Frauenstimme: „Alten Sie, alten Sie, Messieurs! Sack Sie mir, woin kutschier Sie?"

„Gilt denn das uns?" fragte Treublut verwundert, und sah sich nach der Rufenden um. Heinrich aber vermochte es nicht über sich, länger zu schweigen, sondern sagte, sein Leid vergessend: „Nun, wer unsre Gondel für eine Kutsche halten kann, sieht auch wohl den Himmel als eine Baßgeige an."

„Still!" gebot sein Onkel. „Nach Pillnitz!" rief er dann hinaus.

„Aben Sie die Güt und mach Sie mir mit mein Kind in das Fahrzeug spatzier" — hieß es zurück.

„Hm!" brummte Treublut — „eigentlich hatte ichs verredet, jemand wieder in meine Gondel einzunehmen. Allein

Digitized by Google

es ist eine Frau — eine Ausländerin obendrein — was würde die Fremde von der sächsischen Höflichkeit sagen, wollte ich ihr die kleine Gefälligkeit versagen? He! Gondoliere! Neumann! Weber! legt bei! ihr sollt auch den halben Gulden haben, den ich dem Feuerwerker vorhin zugedacht hatte."

Dieses Versprechen erstickte die Klagen der Schiffer über die vermehrte Ladung im ersten Entstehen und gar bald traten die beiden neuen Passagiere in die Gondel ein. Die Frau war eine Französin von gelbfahler Gesichtsfarbe, dunkelschwarzem Haupthaare, in welchem noch Spuren von Puder ersichtlich waren; ihre Kleidung gehörte dem höhern Stande an, befand sich aber in ziemlich mißlichen Umständen. Ihr Kind, ein Mädchen von etwa 8 Jahren, sah sehr bleich aus, hatte jedoch ausgezeichnet schöne, dunkle Augen und anziehende Gesichtszüge. Auch sein Anzug deutete auf Dürftigkeit hin, mußte aber aus kostbaren Stoffen einst gefertigt gewesen sein.

Während die Dame mit dem Hoforgelbauer deutsch radebrechte, sprach Karl zu seinen aufhorchenden Nachbarn: „Gebt Acht, jetzt werde ich euch zeigen, was ich von dem Französischen weiß. Ich sage zu dem fremden Kinde: „Comment vous portez-vous?" das heißt auf deutsch: „Wo gehn die Schweine zu?" „A votre service" — wird die kleine Französin antworten — auf deutsch: „Sie gehen nach Paris."

Karl that, wie er gesprochen. Anstatt aber, wie er

Digitized by Google

gehofft, antwortete ihm die kleine Fremde ziemlich giftig: „Vous êtes un bougre allemand.“

„A votre santé!“ versetzte Karl gravitätisch und übersetzte nun seine und der Fremden Antwort also: „Vous êtes — heißt: ihr seid — un bougre allemand — ein guter Deutscher, und ich sagte ihr: à votre santé — ihr habt Recht.“ Und er freute sich seiner Kunst und seiner Herzhaftigkeit, die ihn das große Gespräch mit der Fremden hatte beginnen lassen.

Endlich war Pillnitz erreicht. An der großen Freitreppe, welche von dem Elbstrome zum kurfürstlichen Schlosse aufsteigt, lagen zwei schöne Lustgondeln vor Anker, welche der Kinder laute Bewunderung erregten. Die bunten Farben, das reiche Schnitzwerk, das lockende Gold daran, der in die Muschel blasende Triton vorn am Spiegel, die zierlichen Delphinen und Meergötter, welche, obschon hölzern, für die Kinder niegesehene Kunstwerke waren, wurden mit verschlingenden Augen betrachtet. Nicht mindere Aufmerksamkeit ward dem sogenannten Wasserpalais des Kurfürsten gewidmet, das, im japanischen Geschmacke gebaut, kleine, spitzige Dächer, vergitterte Außengänge und bunte, chinesische Malerei längs den Wänden hin trug. Die Französin aber sagte, auf der Kinder laute Freudenausrufungen, mit verächtlicher Miene und bedauerndem Achselzucken: „Is kanz miserabel — nix als Bagatelle — zu Versailles — ah! da ist eine Schlooß — so lang wie die Fluß hier und serr

Digitized by Google

magnifique. Dies Haus dakegen is nur eine Cabane — eine Bauerhaus."

„Nun, warum ſind Sie denn nicht dort geblieben?" fragte Treublut ärgerlich — „Warum kommen Sie denn hierher, wenn unſer Pillnitz ſo kanz miſerabel iſt?"

„Warum ich nicht in France gebliebe?" erwiderte die Franzöſin. „Monſieur, aben Sie nicht geört, daß man den guten König maſſacriren will, daß die Sanscülottes jetzt dort auſen und die Guillotine all' Tag die Köpf' abſneid'?"

„Das wollte ich blos hören" — ſprach Treublut beruhigt. — „Ich bin nämlich der Meinung, daß in einer ſichern Bauernhütte beſſer wohnen ſei, als in einem Schlooß, ſo lang wie die Fluß hier, wo man von Mördern umgeben iſt. Sehen Sie, Madame, unſer allergnädigſter Herr Kurfürſt hat ſich hier nur ein ganz kleines Haus erbaut, dafür aber beſitzt er in jedes Unterthanen Bruſt eine feſte Burg, die ihn auch ohne Schweizerwachen ruhig leben und ſchlafen läßt."

„Adieu, Monſieur" — ſagte die Franzöſin und ging ohne ein Wort des Dankes, ihres Weges.

Als der galante Karl zu dem ihr nachfolgenden Mädchen mit gutgemeinter Höflichkeit ſprach: „Adieu, mon bougre français" — zog ihm die Kleine ein Geſicht, daß ihm jedes weitere Wort im Halſe ſtecken blieb und er ſich zu der Bemerkung ſpäter veranlaßt fühlte, wie die

Digitized by Google

Franzoſen keineswegs ſo höflich zu ſein ſchienen, als man immer behaupten wollte.

„Die Gäſte waren es zwar nicht werth" — meinte nun Treublut — „aber ein ehrlicher Deutſcher hält ſein Wort. Hier, Gondoliere, ſind die verſprochenen acht Groſchen. Der Portiersſohn hat auch ſchon einen recht franzöſiſchen pli, denn er iſt gleichfalls ohne Dank davon gegangen. Doch was erblicken meine Augen? Steht da nicht Freund Feuerwerker mit den erſt ſo naſſen, doch jetzt faſt ganz wieder getrockneten Hoſen? O, me hercule! ich Dummkopf! verdanke da dem wackern Soldaten die Erlöſung von der Kühfurth und laſſe ihn dafür richtig zu Fuße nach Pillnitz laufen. Was muß der Mann von mir denken? O Treublut, dummes Blut! Doch, daran war blos das grüne Feuer Schuld, und die Vergleiche-Wuth unſers Helfers, und — he, ihr Rangen! konntet ihr mir denn nicht auf den Trichter helfen?"

Der Feuerwerker, dieſe Selbſt-Anklage hörend, behauptete, daß er nur commandirt, alſo gezwungen, einen Kahn beſteige, noch den ganzen Sommer hindurch auf einem ſolchen fahren könne und das Marſchiren nicht gern verlernen wolle. Treublut aber gelobte ſich im Stillen, ſeinen ganzen, obſchon nicht großen Einfluß anwenden zu wollen, um dem wackern Manne ſeine Dankbarkeit durch die That zu beweiſen.

Das Pianoforte wanderte unter Treubluts Aufſicht

Digitized by Google

in die Zimmer des Kurfürsten, wo es von dem Hoforgelbauer sofort gestimmt wurde. Den Onkel in dieser Beschäftigung nicht zu stören, geleiteten die jungen Persönchen erst des Laufers Kinder zu deren Mutter, und durchstrichen dann die steif geschnittenen Hecken des kurfürstlichen Gartens.

Plötzlich vernahmen sie eine weinerliche Kinderstimme, welche sie an die Hecke zog, die als eine lebendige Mauer den Schloßgarten von dem Felde schied. Ein Loch, welches der neugierige Karl sich behutsam eröffnete, zeigte den Kindern eine eigne Scene. Außen an der grünen Bretterwand saß die Französin; ihr Kind stand vor ihr und wehklagte bitterlich. Madame war aber beschäftigt, und kehrte sich nicht an des Mädchens Weinen. Dasselbe stand halb unbekleidet vor ihrer Mutter, welche das schadhaft gewordene Oberkleid ihrer Tochter mit flinker Nähnadel ausbesserte. Manon mochte wohl frieren, denn der April war noch nicht vorüber und zeigte seine Tücke noch zuletzt durch einen rauhen Wind, unter dessen Wehen Manon wie ein Espenlaub zitterte.

„Sieh nur" — stieß Lieschen ihre Nachbarin Bertha an — „welch' ein dünnes durchlöchertes Unterröckchen das arme Mädchen trägt."

„Und das Hemde!" antwortete Bertha — „du lieber Himmel! wenn ich solche Lumpen tragen müßte!"

„Daran sind die Sanscülotten mit ihrem Gurkenhobel von Guillotine Schuld" — sagte Karl. „Bedenkt nur: wie

Digitized by Google

viel hunderttausend Hemden da schon mit zerschnitten und begraben worden sind.“

„Ja“ — meinte der kleine Heinrich — „groß thun, mein Reichthum! O is kanz miserabel, diese cabane von Pillnitz — is kar nix — is bagatelle. — Ich aber frage euch: wer von uns trägt wohl ein Hemde von so durchbrochener Arbeit? Wem muß seine Mutter das Kleid auf dem Leibe flicken?“

„Das arme Kind!“ bedauerten die Mädchen. „Ich möchte ihm gleich ein Hemde und einen warmen Unterrock von mir geben.“

„Da würdet ihr schön ankommen und gewiß keinen Dank dafür einernten“ behauptete Heinrich. „Ehe diese adeligen Franzosen etwas von uns Bürgerlichen annehmen, erfrieren oder verhungern sie lieber.“

„Maman, mich hungert sehr“ — klagte jetzt Manon auf französisch.

„Hungern?“ versetzte Mama — „pfui, welch' eine bäuerische Angewöhnung! Ein nobles Gemüth darf niemals hungrig werden. Wenn du noch gesagt hättest; ich habe Appetit, Maman.“

„Maman, ich habe großen Appetit“ — sagte Manon weinerlich.

„Sieh dich um, Kind, ob du keine Rüben im Felde oder kein Obst auf den Bäumen findest. Blicke aber auf, ob jemand dich gewahre; denn diese gemeinen Menschen

Digitized by Google

können nicht begreifen, daß wir die Herren über Alles auf der Erde sind, und zwar mit Recht. Doch ich besinne mich, daß wir erst April haben und in dem kalten unfruchtbaren Deutschland sind. In unserm Frankreich fändest du doch wenigstens schon Schoten auf dem Felde; aber hier — o mein schönes Frankreich!"

„Maman, der Appetit wird immer größer" — weinte Manon.

Die Frau zog ein großes Stück schwarzes, grobes Brot hervor, wovon sie die kleinere Hälfte abbrach und dem Kinde zutheilte. „Wenn ich nicht immer in Zeiten für dich sorgte, möchte es sehr schlimm um dich aussehen. Dieses Brot hatten meine wachsamen Augen in der Gondel entdeckt, die uns hierher brachte. Jedenfalls gehörte es einem der Gondoliere zu. Als ich es heimlich wegnahm, gelobte ich, es dem Manne zehnfach zurück zu erstatten, vorausgesetzt, daß wir unsre verlornen Güter wiederbekämen. Demnach habe ich es nur gegen hohe Zinsen geliehen, keineswegs gestohlen. Da sieh nur, Manon, welch eine erfinderische, geschickte Mutter du an mir hast. Getrost kannst du dich nun wieder in deinem Kleidchen sehen lassen. Auf das große Loch habe ich einige Falten genäht, die dem Kleidchen gar nicht übel stehen. So, ziehe dich wieder an und dann lege dein Probestück ab. Du trittst drei Schritte zurück, denkst, du befändest dich im kurfürstlichen Vorzimmer, wo du dich an den diensthuenden Portier oder Lakai

Digitized by Google

wendeſt. Nein, Manon! wie ungeſchickt du biſt! Schickt ſich eine ſo tiefe Verbeugung gegen einen bloßen Diener? Gleich fängſt du deine Rolle noch einmal an."

Manon knixte nachläſſig vornehm, warf das Köpfchen in die Höhe und ſagte in gebrochenem Deutſch: „Mein Err! ick bitte, mir ſu melden bei die Kuh — Kuh — ah Maman — wie hieß doch das ſchreckliche Wort?"

„Bei die Kurfürſt von Sax" — half die Franzöſin ein.

„Mir ſu melden bei die Kuhfürſt von Sax" — wiederholte Manon — „wo ick abe abſugebe einen kewaltigen Bittſreibär."

Hier erhielt Manon keinen kewaltigen Bittſreibär, ſondern eine gewaltige Maulſchelle von ihrer Mutter. „Nicht Bittſreibär, ſondern Bittſrift — habe ich dir ſchon hundertmal vorgepredigt" — ſprach ſie dabei zornig.

Manon ſchluchzte bitterlich. Ihre Mutter hingegen ſchien aufmerkſam auf das Geräuſch zu werden, welches die horchenden Kinder hinter der Hecke machten. Dieſe, in der Beſorgniß entdeckt zu werden, begaben ſich leiſe auf die Flucht und erzählten auf der fröhlichen Heimfahrt ihrem Onkel das erlebte kleine Abenteuer.

Digitized by Google

Das dritte Kapitel.

Einige Stücke aus dem achten Gebote.

Der Kammerportier Wadlich kam ganz verstört nach Hause. Die Bläſſe seines Gesichts war so auffällig, daß seine Frau erschrocken die Hände zusammenschlug und ausrief: „Mann, was ist dir denn widerfahren? Du ähnelst einer Leiche und zitterst an allen Gliedern.“

Wadlich sank in einen Stuhl. „Es ist auch aus mit mir“ — stöhnte er — „Unser Unglück ist gewiß.“

„So sprich nur um Gotteswillen, was du hast“ — versetzte seine Frau — „und martere mich nicht so mit der Ungewißheit.“

„Weiß ich's denn selbst?“ fuhr Wadlich auf — „nur errathen, muthmaßen kann ich das mir bevorstehende Unglück.“

„Hast du dir denn etwas im Dienste oder sonst zu Schulden kommen lassen?“ fragte die Frau etwas ruhiger.

„Nicht im Geringsten!“ — erwiderte Wadlich — „im Gegentheil glaubte ich, mir einen großen Stein im Brette bei dem Oberkammerherrn erworben zu haben. Spricht er gestern zu mir: „„Lieber Wadlich, der arme Hoftrompeter Schmiedel ist recht übel daran. Heute Mittag spätestens muß er seine Wohnung in der Stadt räumen; gleichwohl ist diejenige in Pillnitz noch nicht ganz in den Stand für ihn gesetzt. Nun weiß der arme Teufel nicht,

Digitized by Google

wo er die Nacht und den morgenden Tag zubringen soll. Nicht wahr, Sie sind mit Ihrer Familie bereits nach Pillnitz gezogen?'" Ich hätte blind sein müssen, wenn ich diesen Wink nicht verstanden hätte. Ew. Gnaden — sagte ich — wenn Sie befehlen, will ich dem Hoftrompeter sehr gern meine Wohnung in der Stadt so lange einräumen, bis die seinige eingerichtet sein wird."

„Wie?" — rief die Frau erstaunt — „das konntest du thun? Dem Hoftrompeter, deinem Erzfeinde, den du sonst nicht ansiehst, der dein Unglück gewollt hat, der nicht aufhört, dich zu verfolgen, dessen Sturz dein ganzes Dichten und Trachten ist — ihm konntest du unsre Wohnung abtreten wollen?"

„Demselben!" — sprach Wadlich. — „Und ich habe es ihm auch selbst angetragen, ihm seine Sachen noch einräumen helfen, mein eigenes Bett angewiesen, ja für alle seine Bequemlichkeiten Sorge getragen, habe ihm erst gestern eine gute Nacht und heut früh, als er nach Pillnitz herausgefahren kam, einen guten Morgen gewünscht."

„Nun, da bleibt mir der Verstand still stehen" — meinte die Frau — „so etwas ist allerdings vor deinem Ende."

„Konnte ich denn anders, da es der Oberkammerherr wünschte" — entgegnete Wadlich — „und ich mir dadurch seine Gunst zu erwerben hoffte? Ich versichere dir: unermüdlich bin ich mit des Hoftrompeters Sachen Trepp nieder und Trepp auf gelaufen. Sogar seine Trompete habe ich

Digitized by Google

ihm nachgetragen. Ich war so freundlich und gefällig gegen ihn, daß er sich selbst darüber verwunderte. Freilich hätte ich ihm lieber den Hals brechen oder wenigstens die Knochen zerschlagen mögen. Aber angesehen hat er mir den stillen Wunsch nicht."

„Herr Schwiegersohn" — hob hier der Portiersfrau Mutter ruhig an — „wenn nun der liebe Gott Ihnen geboten — nicht blos gewünscht — hätte, daß Sie ihrem Feinde gefällig sein sollten, würden Sie dann Folge geleistet haben?"

„Ach, Mama," — sagte Wadlich verdrießlich — „kommen Sie schon wieder mit Ihrem Moralisiren? Dies paßt wohl in die Romane, doch nicht für einen Hofmann. Höre nur weiter, Frau! Also, gleich früh ging meine Noth an. Zuerst kommt die Prinzessin Auguste, der ich die Thür mit einem unterthänigst guten Morgen aufmache. „Guten Morgen, Portier!" spricht sie ganz frostig, sie, die sonst so Freundliche, Herablassende — die in der Regel mich mit „lieber Portier oder lieber Wadlich" anredet. Während ich mir über die Ursache dieser auffallenden Veränderung den Kopf zerbreche, erscheint unser Herr, Friedrich August. Auf meine tiefe, submisseste Reverenz und Begrüßung zwinkert er ein wenig mit den Augenwimpern und geht ohne einen Laut an mir vorüber. Ich war mehr todt als lebendig über diese gar nicht zu verkennende Ungnade. Erst bei dem Anblicke des Oberkammerherrn erhole

Digitized by Google

ich mich von meiner Bestürzung. Meine Belobung zu empfangen, nahe ich mich ihm und rapportire, was ich an meinem Feinde, dem Hoftrompeter, gethan habe. Da spricht er kalt und finsteren Blickes: „So?!“ dreht mir den Rücken zu und läßt mich vernichtet stehen. Das war mein Lohn! Du siehest daraus, daß ich Ursache genug habe, außer mir zu sein.“

„Erwerben Sie sich lieber die Gnade unsers Gottes“ — sprach die Schwiegermutter — „welcher hält, was er verspricht, und das Gute stets belohnt, auch nicht launisch ist, wie die wetterwendischen Hofleute.“

„Was Sie nur wieder schwatzen!“ antwortete der Portier — „der liebe Gott muß uns gnädig sein, doch nicht der Kurfürst oder die Hofchargen.“

„O Sie Sünder!“ klagte die alte Frau.

Jener aber fuhr fort: „Eine kleine Freude habe ich doch bei all' meinem Schrecken gehabt. Es hat nämlich der Laufer Kurz um das kleine Logis im alten Schlosse hier in Pillnitz gebeten, um seine Familie hinein zu stecken. Nun fragte mich der Herr Hausmarschall, ob ich wohl die Kurz'schen Kinder kenne und was an ihnen wäre. Gnädigster Herr — versetzte ich — sie sind des Teufels Vorlauf, wild wie die Waldesel, und dürften daher leicht das Unterste im Schlosse zu oberst kehren. Das Tränkchen hat gewirkt, und Kurz hat das Logis nicht erhalten.“

„O pfui!“ schalt die Schwiegermutter — „die ar-

Digitized by Google

men kränklichen und deshalb ſtillen Kinder ſo zu verleumden!"

„Hm!" ſagte der Portier — „warum hat ihr Vater mich mehrmals über die Achſel angeſehen und noch vorgeſtern mir den Rang mit ſeinen Kindern abgelaufen, als der grobe Treublut das kurfürſtliche Pianoforte hierher ſchaffte."

„Der Hoflichtſchreiber war vorhin da, um dich zu einer Partie in die Köppmühle einzuladen" — erzählte Frau Wadlich. „Er will in einer Stunde wiederkommen."

„Ich bin nicht zu Hauſe, wenn er kommt — du verleugneſt mich — hörſt du?" ſprach der Portier ſchnell.

„Wie? hör' ich recht?" rief die Frau. „Heidrich, dein Dutzbruder, Gevatter und intimſter Freund, mit dem du aufgewachſen, ein Herz und eine Seele biſt — vor ihm willſt du dich verleugnen laſſen?"

„Ja, nicht anders" — ſprach Wadlich froſtig. „Es iſt aus mit unſrer Freundſchaft. Daß ich ein Narr wäre, und mich ſeinetwegen noch tiefer ins Unglück ſtürzte."

„Was hat er dir denn in aller Welt zu Leide gethan?" forſchte die Frau.

„Mir? nichts — gar nichts! Aber er hat aus Erſparniß für die kurfürſtliche Kaſſe ruſſiſche Talglichter anempfohlen und vorgeſchlagen. Der Hausmarſchall hat davon einen großen Transport kommen laſſen und nun man die Dinger probirt, laufen ſie und taugen nichts. Man hat den Hausmarſchall deshalb tüchtig ausgelacht, und dieſer

Digitized by Google

ſpeit nun Feuer und Flammen auf den unglücklichen Hof-lichtſchreiber. Dieſer iſt in die tiefſte Ungnade gefallen, ſo daß ſelbſt kein Hund bei Hofe ihn mehr anſieht und Umgang mit ihm pflegt. Ich werde mich hüten, ſeine Lichternoth mit auf meine Schultern zu nehmen. Abe mit ihm."

Empört verließ hier die Schwiegermutter das Zimmer und der Portier fuhr weiter fort: „So eben komme ich aus der Hofküche. Du kannſt dort einen großen Topf voll Schweine- und Schöpſenfett abholen laſſen, den mir der Zehrgärtner überlaſſen hat unter der Bedingung, daß ich auf den Sonntag einige ſeiner Bekannten in's Schloß und zur kurfürſtlichen Tafel laſſe. Dabei kam mir ein gemeines Weib in den Weg, die mich bald über den Haufen gerannt hätte. Sie trug eine große Hocke in der Hand, und da niemand Fremdes etwas aus dem Schloſſe tragen ſoll, ſo rief ich die Schildwache herbei und ließ das Weib arretiren. In der Hocke befanden ſich Holzrinden und Küchenüberreſte vor, die ſie ſich, ohne um Erlaubniß zu fragen, zuſammengeſucht hatte. Iſt Ferdinand noch nicht wieder von dem Pontonier-Hauptmann zurück, zu welchem ich ihn mit einem Briefchen geſchickt hatte."

„Wie du ſiehſt, iſt er noch nicht wieder da" antwortete die Frau. „Was haſt du denn mit dem Hauptmann für Verkehr?"

„Hm!" ſagte der Portier — „es geht eigentlich den groben Hoforgelbauer an, der ſich unterſtand, unſern Jun-

Digitized by Google

gen vorgestern vor allen Leuten zu blamiren. Er soll es schon fühlen, daß er den Ferdinand bei der Brust gepackt und aus der Gondel geworfen hat. Zwar an ihn selbst kann ich mich nicht machen, denn der Grobian steht zu gut bei dem Herrn; allein ich weiß schon, auf welche Weise, ihm einen Possen zu spielen."

Indem trat Ferdinand herein.

„Nun, was sagte der Hauptmann?" redete ihn sein Vater begierig an.

„Er las den Brief aufmerksam durch, fluchte nicht wenig und meinte, er ließe für die Mittheilung danken, würde auch alles Nöthige besorgen."

„Der Hoflichtschreiber! der Hoflichtschreiber!" rief die Portiersfrau ängstlich. „Ich höre ihn schon auf der Treppe — er spricht mit der Mutter!"

„Ich bin nicht zu Hause" — sagte Wadlich und verschwand hinter der Kammerthüre.

Der Hoflichtschreiber trat ein. „Na, Frau Gevatter" — sprach er herzlich — „nun ist das Männchen ja da. Wo steckt er denn? Nicht wahr, Sie sind auch von der Gesellschaft heute Nachmittag? Wir wollen uns köstlich erlustigen in dem Köppgrunde. Für einen guten Kaffee und schmackhaften Imbiß habe ich bereits gesorgt; auch sind wir lauter gute Bekannte zusammen, so daß wir uns vor einander nicht zu geniren brauchen. He, Wadlich, komm herein!"

Digitized by Google

„Mein Mann" — ſagte die Portiersfrau nicht ohne Stocken — „iſt nicht zu Hauſe. Ich weiß gar nicht, wo er bleibt."

„Ach, Poſſen! Sie wollen mich nur anführen, Frau Gevatter. Ihre Frau Mutter, der ich unten vor dem Hauſe begegnete, hat mir's ja noch geſagt, daß Freund Wadlich heim ſei."

„Sie hat ſich geirrt" — ſagte die Tochter — „mein Mann iſt wirklich noch nicht zurück."

„Soll ich ihn ſuchen?" fragte der Hoflichtſchreiber lächelnd und ſchritt dabei auf die Kammerthür zu."

Schnell trat die Portiersfrau vor dieſelbe. „Ich muß ſehr bitten, Herr Hoflichtſchreiber, meinen Worten Glauben beizumeſſen und meine Kammer mit Ihrem Beſuche zu verſchonen, indem es noch ſehr wild darin ausſieht."

„Alſo wäre es wirklich Ihr Ernſt — bittrer Ernſt?" fragte der Hoflichtſchreiber ernſt werdend, — „und was konnte meinen alten Freund wohl bewegen, ſich vor mir verleugnen zu laſſen? Einmal fortgewieſen, komme ich kein zweites Mal wieder." „Heinrich!" rief er laut nach der Kammerthür hin — „willſt du nichts mehr von mir wiſſen, ſo ſage es mir offen und redlich heraus, nur weiſe mich nicht mir einer groben Lüge ab. Du beharrſt bei deinem Schweigen? Nun, ſo gehab' dich wohl, wenn du das kannſt. Mögeſt du nie bereuen, einen treuen Freund kaltſinnig verſtoßen zu haben."

Digitized by Google

Tief betrübt und verletzt entfernte ſich der Mann. Höhniſch ſchaute ihm Wadlich nach, wobei er murmelte: „das ruſſiſche Talg läuft — das ſächſiſche nicht. Drum geheſt du und ich bleibe.“

Das vierte Kapitel.

Der Ritt auf dem Eſel.

Da, wo das rechte Elbufer mit dem höchſten Bergkamme beſäumt iſt, liegt das Luſtſchloß des ſächſiſchen Regenten, Pillnitz, am Fuße des erhabenen Porſchberges. Dicht am Strome hin ziehen ſich die freundlichen Gebäude, mit dem Namen „das Waſſerpalais“ benannt, hinter welchen ſich, nach einem weiten Vierecke, das Bergpalais erhebt. Zur rechten Seite erſtreckt ſich eine dicht bewachſene Inſel, welche den Strom dicht über Pillnitz in zwei Arme theilt, die ſich unterhalb deſſelben wieder vereinen und der ſogenannten fliegenden Fähre zur Fahrſtraße dienen. Dieſes Uebergangsmittel, die Stelle einer Brücke vertretend, iſt auf zwei großen Elbkähnen erbaut, deren Kajüten den die Fähre bedienenden Pontonieren zur Wohnung angewieſen ſind. Das Fahrzeug ſelbſt iſt mittelſt ſtarker Ketten und Taue an 5 bis 6 kleinen Kähnen befeſtigt, welche mitten im Fluſſe vor Anker liegen. Auf dieſer Fähre, welche zwei

Digitized by Google

bewimpelte Maſtbäume zieren, werden alle zum Hofſtaate gehörigen Perſonen, Wagen und Pferde, auf eine ſchnelle und gefahrloſe Weiſe an das jenſeitige Ufer übergeſetzt.

Es war an demſelben Tage, wo Wadlich's Ferdinand den Brief an den Hauptmann hatte abgeben müſſen, als dieſer gegen die eben gelandete Fähre rief: „Feuerwerker Schöne!"

„Mein Herr Hauptmann" — meldete ſich der Gerufene, und ſchulterte dabei mit der kurzen Tabackspfeife.

„Er kommt ſogleich an's Land" — kommandirte der Hauptmann. — „Der Gefreite Grumbt übernimmt einſtweilen Seine Stelle, bis die Ablöſung anlangt, die gleich eintreffen muß."

Schöne gehorchte. Sich vor ſeinem Hauptmanne kerzengrade aufſtellend, fragte er mit abgezogenem Hute: „Was befehlen mein Herr Hauptmann?"

„Ich befehle" — ſprach jener finſter — „daß Er ſofort nach Dresden abmarſchirt, auf der Hauptwache Sein Seitengewehr abgiebt, und ſich als Arreſtanten meldet."

Dem Feuerwerker klang jetzt das Ohr, als ob ſo eben ein Mörſer dicht neben ihm abgeſchoſſen würde. Er blinzelte mit den Augenwimpern, ſchüttelte das Haupt ein wenig und ſagte ſtammelnd: „Mein Herr Hauptmann, halten Sie zu Gnaden, ich habe" —

„Nicht recht verſtanden" — wollte er ſprechen. Aber der Hauptmann ließ ihn nicht ausreden. „Der Feuerwer-

Digitized by Google

ker Schöne" — wiederholte er — „marſchirt ſogleich nach Dresden und meldet ſich auf der Hauptwache als Arreſtant. Das Weitere wird dieſer Bericht erzählen." Er ſchob ihm ein Schreiben unter den Riemen der Patrontaſche.

Noch immer ſtand Schöne wie eine Mauer. Aber der kleine, dreieckige Hut in ſeiner Linken ſchlug wie ein Perpendikel hinüber und herüber — eine Bewegung, die ſich allmählig dem ganzen Körper mittheilte.

„Mein — Herr — Haupt — mann" ſtammelten die bleich gewordenen Lippen des Soldaten — „darf ich wohl — unterthänigſt fragen — weshalb" —

„Iſt eigentlich nicht nöthig" — verſetzte der Hauptmann mit verbiſſenem Ingrimm. — „Er wird Alles vom Auditeur vernehmen. Damit Ihm aber die Zeit nicht unterwegs lang wird und Er etwas zu ſchwatzen hat, mag Er wiſſen, daß Er ein altes Waſchweib iſt, dem der Kehrbeſen und der Scheuerwiſch, anſtatt des Kanonenwiſchers, in die Hand gehört. Millionenelement! wenn ſo etwas die alten gedienten Eſels thun, was ſollen die jungen anfangen, die kaum hinter den Ohren trocken ſind? Kein Soldat, — eine alte plaudrige Kindermuhme iſt Er, die nicht werth iſt, eine Pfeife Taback zu rauchen und derbes Commisbrod zu beißen. Wie kann Er denn das Geheimniß des grünen Feuers entdecken, verrathen, ſo daß unſer berühmtes Artilleriecorps Gefahr läuft, um die verdiente Ehre gebracht zu werden? Weiß Er, daß durch die Verrätherei des Geheimſecretairs

Digitized by Google

Wenzel damals der siebenjährige Krieg zu zeitig losbrach, ehe noch die Klöser im Topfe kochten, wie sie sollten? Daß durch die Schuld dieses Schurken allein, die ganze sächsische Armee bei Struppen sich an die Preußen ergeben mußte? Und Er, ein alter, gedienter Soldat, der vor 27 Jahren zur Fahne geschworen hat, predigt es öffentlich aus, daß ehestens hier in Pillnitz die Potentaten Europa's zusammenkommen wollen, um die Ohnehosen Mores zu lehren, und in Frankreich sich brüderlich zu theilen? Alle Haubitzen! wenn nun die französischen Rothmützen und Bluthunde Lunte riechen und herausbrechen, bevor wir das Torniſter gepackt haben? Wenn sie gar die verdammte Guillotine mitbrächten und bei uns eben so die Köpfe abhobelten, wie in Paris und an anderen Orten? Ja, wer steht uns dafür, daß selbst das gesalbte Haupt unseres theuern Landesvaters sicher stände, vorausgesetzt sogar, daß er dasselbe auf dem Königstein in Sicherheit zu bringen gedächte. Lebten wir nicht noch im tiefsten Frieden, so verdiente Er die Kugel vor den Kopf."

„Und wer ist, mit Vergunst Ew. Gnaden, mein Ankläger?" fragte der niedergedonnerte Soldat.

„Darin sitzt eben der Knoten" — antwortete der Hauptmann. „Der Kurfürst selbst weiß Seine Verrätherei, so wie sein ganzer Hofstaat. Von letzterm aus ist die Anzeige gemacht worden. Und wenn es das ganze Land wüßte, so hätte es nichts zu bedeuten. Aber nur diejenigen Ohren

Digitized by Google

bei Hofe, mit einem Worte, die allerhöchſten Ohren, dürfen nicht erfahren, was alle niedrigen umher wiſſen. Er dauert mich zwar, Schöne, aber ich kann Ihm nicht helfen und wenn Er die ganze Elbe voll Waſſer heulte."

Wirklich rannen zwei volle Thränen über die gebräunten Wangen des Kriegers, welcher, als ihm der Hauptmann den Rücken zukehrte, ſein Hütlein aufſetzte und abmarſchirte. Er ſah dabei weder rechts noch links, und bewies, daß, wenn das Gewiſſen nicht ruhig und froh iſt, alle Schönheiten der Erde uns nicht zu ergötzen vermögen. Der ſanft dahin gleitende Fluß, von Rebenbergen rechts beſäumt, deren Obſtbäume in voller Blüthe prangten, erregte allein Schöne's Aufmerkſamkeit. Sich allein ſehend, hob er zu ſich ſelbſt alſo an: „Chriſtoph Auguſt Schöne, thäteſt du nicht wohl, wenn du dir den Plaudermund mit einer gehörigen Portion Elbwaſſer für immer ſtopfteſt? Iſt es etwa zum erſtenmale, daß dich deine Schwatzhaftigkeit in ärgerliche Händel verwickelt hat? Wie viele Male hat dir dein Mund ein blaues Auge, einen zerwalkten Rücken und Millionen Hundsloten zugezogen! Endlich bringt er dich gar um Ehre und Reputation bei deinem ganzen Corps. Iſt es daher nicht billig, daß derjenige, der dich in die Tinte geführt hat, dein Mund, ſeinen Lohn dafür empfange?"

Mit verſchränkten Armen an einer tiefen Stelle des Fluſſes ſtehen bleibend, predigte Schöne laut vor ſich hin: „Ein Hopps — ein Plumps — ein bischen Gurgeln und

Digitized by Google

die Sache ist abgemacht. Ade, mein Herr Hauptmann, ich ranzionire mich selbst, brauche Ihren Abschied nun nicht. Aber wie? Von der Fahne desertiren willst du, welcher treu zu bleiben du geschworen hast? Zwar kann und soll mich niemand deshalb Spießruthen laufen lassen. Doch, was wird der Generalfeldmarschall oben im Himmel dazu sagen, dem ich durch das Wasser gerade in die Hände laufe? Schöne! Schöne! wird er sprechen, so wie mich die engelischen Vorposten vor seinen Richterstuhl hintransportiren — ich habe Ihm auf Erden 60, 70, wohl gar 80 Jahre Dienst zugedacht, und Er läuft mir mitten in der Wache davon? Weiß Er, was es heißt, von dem Posten weg zu desertiren? Hinaus mit ihm in die finsterste Lattenkammer, wo da ist Heulen und Zähnklappen! Nein, der Feuerwerker Schöne desertirt nicht, trägt lieber geduldig, was er mit seiner Schwatzhaftigkeit verdient hat."

Mit starken, muthigen Schritten wanderte er der Hauptstadt zu, deren Hauptwache ihn schon in der nächsten Stunde in Empfang nahm.

Am andern Tage, um die Mittagszeit, pilgerten die Schüler der höhern Bürgerschule zu Neustadt-Dresden nach beendigtem Unterrichte insgesammt dem schwarzen — jetzt Bauzener — Thore zu, um ein in damaligen Zeiten nicht eben seltenes Schauspiel mit anzusehen. Dort, in der Nähe des Festungswalles und der Thorwache, stand ein Gebild von Holz — wahrscheinlich eine Nachahmung des berühmten

Digitized by Google

trojaniſchen Pferdes, jedoch in ſehr verjüngtem Maaßſtabe. Schwerlich würde mehr als ein Krieger in ſeinem hohlen Bauche Platz gefunden haben. Dazu war das Kunſtwerk aber auch nicht beſtimmt. Nicht Krieger zu verſtecken, — nein, zur Schau bloszuſtellen, hatte man das Thier in's hölzerne Daſein gerufen. Auch war daſſelbe kein Pferd, ſondern ein — Eſel mit langen Ohren und blitzblau angeſtrichenem Leibe, deſſen ſcharf zugehender, eines Sattels ermangelnder Rücken eben kein angenehmes Sitzmittel darbot. Drei arme Schächer ritten darauf, welche aber, trotz der Geſellſchaft, gänzlich ſtumm ihren gemeinſchaftlichen Ritt von 2 Stunden Weges zurücklegten und mit etwas ſaurer Miene die Steinchen deſſelben zählten. Sonderbar, daß die ſtummen, ſchwergebeugten Kreuzritter gänzlich zu vergeſſen ſchienen, wie einſt ein Eſel der Mutter Maria auf der Flucht nach Egypten, und ſpäter Chriſto — dem Könige aller Könige — bei ſeinem feierlichen Einzuge in Jeruſalem, als übliches Laſtthier gedient hatte — wie man noch jetzt in Italien und anderen heißen Ländern das fromme Langohr dem unbändigen Roſſe vorzieht und darin keine Schande findet. Der erſte Reiter aber war — der Feuerwerker Schöne, deſſen Sitzmittel verbüßen ſollte, was der Plaudermund verbrochen hatte.

„Kamerad!“ hatte der Profos dem Schwergebeugten zugeraunt, als er ihn zum Ritte abholte — „haſt dir doch die Hoſen gehörig auswattirt, auf daß der ſchlimme Ritt dich nicht kreuzlahm macht?“

Digitized by Google

Der Culpat jedoch hatte auf dieſe wohlgemeinte Mahnung nicht geantwortet, indem er, vermuthlich ſchon von jetzt an, im Schweigen ſich üben wollte.

Die Schuljugend gaffte. Die Vorübergehenden ſtanden eine Minute lang, ſchüttelten die Köpfe und gingen wieder. Zwei Männer kamen im eifrigen Geſpräche daher.

„Soll das Orgelwerk nur einigermaßen wohl klingen" — ſprach der Eine — „ſo müſſen wir Gedakt 8 Fuß und Naſſad 4 Fuß nehmen."

Beim „Naſſad" ſchien ihm die Naſe einzufallen, denn er griff alsbald in die Taſche und zog ſeine Schnupftabacksdoſe hervor. Bevor er ſie öffnete und ſeinem Begleiter darbot, ſchlug er ſchallend auf den Deckel derſelben, was wohl ſo viel als „Achtung!" heißen ſollte. Darauf ſeine Naſe, die von anſehnlicher Größe war, mit dem braunen Pulver ſpeiſend, blickte er zufällig auf. Patſch! fiel ihm die ſchöngemalte, mit Goldrändern verſehene Porzellandoſe aus der Hand und reichte, ſich ihres ganzen Vorrathes entledigend, der Frau Mutter Erde eine tüchtige Priſe. Die Köpfe der beiden Männer begrüßten ſich hierauf ziemlich unſanft über dem eifrigen Bemühen, den Flüchtling noch unterwegs zu erhaſchen, ſo daß eine dichte Pudewolke ſie umhüllte. Der großnaſige Herr aber ließ dabei folgende Doppelrede vernehmen: „O bitte ſehr, Herr Kapellmeiſter! — ich denke, der Schlag rührt mich — laſſen Sie den Quarg liegen — wie ich ihn auf dem Eſel reiten ſehe —

Sie werden sich die Hosen beschmutzen — was müssen sie nur verbrochen haben?"

Als nun der Sprechende, in welchem der Leser den Hoforgelbauer Treublut sofort erkennt, sein Auge auf die festgeschnallten Reiter heftet, wirft ihm der Vorderste — unser Feuerwerker Schöne — einen Blick zu, ungefähr von der Beschaffenheit, wie der Heiland einst dem Petrus, als dieser ihn dreimal verleugnet hatte. Obschon nun Treublut seine Schuld nicht einsah und fühlte wie jener, so lag doch ein so sprechender Ausdruck in dem Blicke des Büßenden, daß der Hoforgelbauer sich unwiderstehlich zu ihm hingezogen fühlte, und sich deshalb von seinem Begleiter verabschiedete. Aber vergebens war sein Bemühen, etwas Näheres von dem Eselsritter zu erfahren, welcher weder aufsah, noch ein Wort von sich gab.

„Er soll eigentlich auch nicht mucksen" — sprach der Profos zum Hoforgelbauer — „so lange er auf dem Thiere sitzt. Allein er ist doch immer ein Tausendsackermenter von Stockfisch, der meinen guten Rath verschmäht hat und lieber das Gesäße sich ruinirt, als Lehre annimmt. Wenn der Herr nothwendig mit ihm zu sprechen hat, so komme Er in einer halben Stunde wieder, wo ich dann ein Auge zudrücken will, gedenkt der Herr durch das Fensterchen in dem Gewahrsam eine Minute mit dem Gefangenen zu verkehren."

Der Leser sieht nach der anberaumten Zeit des Hoforgelbauers Nase in der kleinen Oeffnung stecken, welche

Digitized by Google

ihm den Gefangenen zwar nicht zu ſehen, doch anzureden vergönnt.

„Herr Feuerwerker“ — raunte er mit ſeinem tiefſten Poſaunenbaſſe hinein — wiſſen Sie wohl, daß ich Ihretwegen mit dem Herrn Kapellmeiſter Seidelmann zuſammengerannt bin, daß uns beiden die Köpfe noch brummen und der Puder haufenweiſe auf den Achſeln liegt? Auch fiel meine Schnupftabacksdoſe — die gute porzellainene — dabei ohnmächtig vor Schreck zur Erde und verſchüttete dabei ihre Eingeweide, und das wieder Ihretwegen. Was in aller Welt haben Sie nur geſtiftet, daß Sie vorhin auf dem Langohr ritten und ich Sie jetzt hier hocken ſehe? Und was ſollte denn der miſerable Blick beſagen, den Sie mir von Ihrer Eſelshöhe zuſchickten? Bekomme ich keine Antwort? Vermag auch das grüne Feuer Ihnen nicht den Mund zu öffnen?“

„Mit Ihnen rede ich nicht!“ platzte jetzt der Feuerwerker los, bei welchem die Erinnerung an das grüne Feuer, als eine Schloß und Riegel öffnende Springwurzel gewirkt hatte. „Fortan will ich ſtumm ſein wie ein Fiſch oder noch beſſer, wie ein Stein. Sie ſollen nicht einmal durch mich erfahren, daß Sie es ſind, dem ich mein Unglück zu danken habe.“

„Ich?“ fragte Treublut verwundert und ungläubig. „Ich würde glauben, Sie ſpaßten, wenn dieſer Ort und Ihr Reitpferd nicht jeden Spaß verböten.“

Digitized by Google

„Ja, Sie" — antwortete Schöne. „Sie haben es dem Kurfürsten und seinem ganzen Hofstaate entdeckt, was ich Ihnen, Mund gegen Mund, von dem grünen Feuer und der Potentaten-Zusammenkunft auf der Fahrt nach Pillnitz erzählte. Das war mein Dank für die Erlösung von der Kühfurth. Und deshalb sitze ich hier, und länger, schmerzlicher, als Sie auf der Kühfurth."

„Bei meiner größten Windlade!" sprach Treublut betheuernd — „daran bin ich unschuldig. Es ist wahr, daß mein hoher Herr, der allergnädigste Kurfürst jezuweilen ein freundlich gnädiges Wort an mich richtet, trifft er mich zufällig über dem Stimmen seines Leib-Pianofortes. Allein nimmer würde ich es wagen, den Blaustrumpf bei ihm zu machen und die Pfennigklatsche vorzustellen. Wenn ich ein mir anvertrautes Geheimniß nicht zu bewahren vermöchte, wie einst des Königs Midas Barbier, so brauchte ich dasselbe, anstatt der Erde, wie jener that, nur meinen Orgelpfeifen zuzuflüstern. Da hätte ich ja die schönste Gelegenheit. Aber nein, diese Noth habe ich nicht, und schweigen kann ich wie das Grab. Meine Neffen und Nichten sind es auch nicht gewesen, denn sie stehen in gar keinem Verkehr mit dem Hofe, und meine Gondoliere — ei, die thun dann nicht einmal gern den Mund auf, wann es nöthig ist. Halt! ich hab's! Mein Leben will ich verwetten, wenn der Portierschlingel nicht den Verräther gemacht hat. Der Bube sah mir just darnach aus. Hätte

Digitized by Google

ich ihn doch auf der Kühfurth als unnützen Ballaſt über Bord geworfen.“

„Das hilft mir nun Alles nichts — meinte Schöne — „und wenn Sie meinen Angeber in Kochſtücke hieben oder in einen Mörſer ladeten. Ich bin ein ruinirter Mann — ein Feuerwerker, vor dem ſelbſt das verächtlichſte Stäbchen (der jüngſte Soldat, der die Stäbchen zu tragen hatte, wenn ein Deſerteur Spießruthen laufen mußte) keinen Reſpekt mehr hat. Seit meinem Ritte komme ich mir vor wie ein Meſſer ohne Heft und Klinge — alſo nutzlos. „Das Mundwerk iſt ja noch gut —“ tröſtete Treublut und gedachte dabei des vergeſſenen Gelübdes von vorhin. „Herr Nachbar, Sie haben in Ihrem Leben genug gefeuert und gewerkert. Legen Sie die Flinte ins Korn, die Kanone in den Skat und das Faſchinenmeſſer in den Pökel. Nehmen Sie den Abſchied; ich weiß einen Poſten für Sie, der nährt und ehrt.“

„Und dieſer wäre?“ forſchte der Gefangene begierig.

„Die Stelle eines Bälgetreters in der katholiſchen Hochkirche. Sie iſt nicht angreifend oder beſchwerlich, trägt jährlich anderthalb Hundert Reichsthaler ein und läßt der Feierſtunden täglich mehrere übrig. Da die Bälge in mein Fach gehören, ſo hat der Kapellmeiſter mir die Beſetzung des Amtes überlaſſen. Wollen Sie oder nicht? Es iſt nichts dabei zu thun, als bald auf dieſen, bald auf jenen Balken zu treten und mit ihm gemüthlich ſich nieder zu

Digitized by Google

ſenken. Mit einem Worte, zu verhindern, daß die Burſchen ihr Haupt gar zu übermüthig erheben; ſie vielmehr in den Staub zurückzuhalten, für den ſie geſchaffen ſind. Gleichen Sie doch einem gebietenden Herrn, der dafür ſorgt, daß ſeine Untergebenen ihm nicht zu Häupten wachſen, wie in Frankreich leider geſchehen iſt."

„Muß ich da nicht Muſik ſtudirt haben?" fragte Schöne kleinlaut.

„Bewahre!" verſicherte Treublut. „Sie haben nur Wind zu machen, gleichviel aus welcher Tonart. Wind iſt Wind, und von unſerm Herrgott ohne Unterſchied erſchaffen; den rechten Ton giebt ihm dann die Orgel."

„Ach lieber Herr Hoforgelbauer, wenn Sie wahr ſprächen! Segnen wollte ich dann den Mund, der meinen Verräther machte."

„Dieſer Meinung bin ich eben nicht" — erwiderte Treublut. „Ich hätte vielmehr nicht übel Luſt, ihm alle Zähne dafür zu zerſchlagen."

„Wind wollte ich machen" — gelobte der Gefangene — „daß ihn die Orgelpfeifen nicht verarbeiten ſollten, und Ihren Neffen Feuerwerkſachen, daß es eine Luſt wäre —"

„Und ſie ſich die Naſen dabei verbrennten —" brummte Treublut halblaut.

„Ich kann's kaum erwarten, daß ich die grüne Jacke ausziehen darf, in der ich den Schimpf da ertragen mußte;" — ſprach Schöne.

Digitized by Google

Eben wollte Treublut antworten, als der Profos herbeikam und das Gespräch durch die Meldung aufhob, daß der Herr Hauptmann im Anmarsche sei.

„Von einem Verräther frißt kein Rabe" — sprach Treublut im Fortgehen — „der Mosje Ferdinand verspricht ein tüchtiger Haken zu werden. Gut, daß Schöne Bälgetreter wird, dann kann er nach Herzenslust seinen Bälgen vorschwatzen, ohne befürchten zu müssen, von ihnen verrathen zu werden."

Das fünfte Kapitel.

Falsche Scham.

„Da geht die kleine Französin wieder —" sprach Laufers Riekchen zu ihrer Mutter — „sie hat richtig das Butterbrot weggenommen, das ich für sie auf der Bank vor ihrer Thüre hatte liegen lassen. Die Leute müssen recht arm sein und doch stolz dabei. So vielmal ich die kleine Manon angeredet, hat sie mir nicht geantwortet, nicht einmal auf meinen Gruß gedankt. Gleichwohl nimmt sie Alles, was man ihr hinlegt, freilich nur verstohlen."

„Ja —" sagte Frau Kurz — „es giebt Leute, die kuriose Begriffe von der Ehre haben. Zu bitten, schämen sie sich, aber zu nehmen nicht. Wer weiß, was für reiche

Digitized by Google

und vornehme Leute Manon's Aeltern geweſen, die durch die Revolution um das Ihrige gekommen ſind. Solchen wird das Bitten und die Höflichkeit gegen Niedrige oftmals ſehr ſchwer. Was mir aber von dem Kinde gefällt, iſt, daß es ſtets recht ordentlich gekleidet geht, ja immer noch einen vornehmen Anſtrich zu behalten weiß, obſchon ihr Kleidchen ganz abgetragen iſt."

„Ich glaube —" ſprach Riekchen — „daß ſie nicht einmal Geld zu Brennöl oder zu Lichtern haben. Jeden Abend iſt es in ihrem Stübchen finſter wie im Grabe. Und wie leer mag's erſt darin ausſehen!"

„Die armen Leute!" — bedauerte Frau Kurz — „wie ungleich beſſer ſind wir daran! Wir haben wenigſtens, was wir brauchen und haben es unſer Lebtage nicht anders gewußt. Wer aber von der Höhe herabſteigen und dabei darben muß, iſt doppelt zu beklagen. Riekchen, wir wollen alle Tage dem Kinde etwas auf die Bank hinlegen. Gern ſchickte ich der alten Madame auch ein Gericht warmes Eſſen; wenn ich nur wüßte, wie es anzufangen wäre, um ſie zu deſſen Annahme zu bewegen.

Und ſo verging denn kein Tag, an welchem Riekchen nicht ein Butterbrot, eine Semmel, ein Stück Wurſt oder andere Eßwaare auf der Bank niedergelegt hätte. Dann lauſchte ſie mit ihrem Bruder hinter dem Fenſtervorhange, bis Manon, einem Sperlinge gleich, der ſich erſt beſorglich nach allen Seiten umſieht, bevor er den gefundenen Fraß

Digitized by Google

in den Schnabel faßt, aus der Hausthüre trat, und die Liebesgabe in Empfang nahm. Aber kein dankender Blick, kein freundlicher Gruß lohnte die Geber; vielmehr thaten die Fremdlinge, als wäre ihnen keine befreundete Nachbarschaft gegenüber und gingen stolz und kalt vorbei.

Einstmal begegnete Manon den beiden Lauferskindern, welche bei ihrem Vater im kurfürstlichen Schlosse gewesen waren, und nun nach ihrer Wohnung — einem Bauerhäuschen — zurückkehrten. Wie immer, würdigte Manon die beiden Kinder keines Blickes, sondern schritt mit gemessenem Anstande an ihnen vorüber.

„Riekchen" — stieß Ludwig seine Schwester an — „sahst du, wie Manon etwas aus ihrer Hocke verlor und hurtig aufhob?"

„Was war's denn?" fragte Riekchen.

„Ein alter Knochen!" versetzte Ludwig — „du kannst dich darauf verlassen."

„Das ist doch kaum möglich —" sagte Riekchen, und schaute kopfschüttelnd der kleinen Französin nach, die eben in ihrer Hausthüre verschwand. Manon bewohnte mit ihrer Mama ein kleines Unterstübchen in einem ärmlichen Häuschen, das dem der Lauferfamilie gerade gegenüber lag. Als Manon über die Schwelle trat, blickte Mama von ihrer Arbeit auf und sagte auf französisch: „Nun Kind, was bringst du heim?"

„Manon wickelte ein altes, doch weißes Tuch aus-

Digitized by Google

einander, und es kamen aus deſſen Falten zum Vorſchein: Einige Kalbs- und Rindsknochen, Rindenſtücke und kleine dürre Baumzweige. „Die Knochen ſind aus der Hofküche" — berichtete Manon, „denn ſie lagen gleich vor derſelben in einem Winkel."

„Wohl!" verſetzte Mama — „wir werden demnach mit dem Kurfürſten von Sachſen dieſelbe Bouillon trinken. Aber freilich müſſen wir ſie uns ſelbſt auskochen. Kein franzöſiſcher Koch verſieht mehr unſere Tafel mit Delikateſſen, wie nirgends in der Welt. Ach, Manon! Manon! unſer ſchönes Frankreich! Wann ich mit deiner ſeligen Mutter Arm in Arm auf dem Balkon unſers ſchönen Schloſſes ſtand und wir hinabſchauten auf die geſegneten Fluren, durch welche die Loire im Glanze des Abendroths ihren goldenen Gürtel wand! — So weit unſre Augen ſehen konnten, war Alles deines Vaters Eigenthum, und ich, ſeine geehrte Schweſter. Und wenn wir dann, geſättigt von der Augenweide, durch die Reihen fürſtlich geſchmückter Zimmer zum Speiſeſaale wandelten, wo die Bilder ehrwürdiger Ahnen uns bei der Tafel umgaben, und wir an ihre ruhmvollen Thaten uns erinnerten. Arme Manon! du biſt weit übler daran als ich. Friert mich in dieſem kalten Deutſchland, verſetze ich mich im Geiſte an das luſtig flackernde Feuer unſers Kamins, der mit Marmor und Gold bekleidet war. Fällt mein Blick auf das ſchwarze, deutſche Brot, ſetze ich mich in Gedanken an die volle Tafel

Digitized by Google

und laſſe mich von einem Schwalle galonirter Diener bedienen. Ziehe ich mein einziges Kleid an, ſo trete ich vor die gefüllten Schränke und muſtere mit wähligem Blicke die Unzahl ſeidener Roben. Beſteige ich mein ärmliches Lager, ſo höre ich die ſeidene Decke meines Himmelbettes rauſchen, fühle die weichen Eiderdaunen unter mir und löſche die Wachskerze des ſilbernen Armleuchters. Erblicke ich das dienende Geſchmeiß dieſes fürſtlichen Hofes, erkenne ich in ihm die Menge unſerer einſtigen Lehnsleute wieder. Dies Alles geht dir ab, Manon, da du nur ſchwache Erinnerungen an die einſtige Herrlichkeit unſerer Familie haben kannſt."

„Maman, mich hungert ſehr" — ſagte hier Manon —

„Ach Kind, wie betrübſt du mich doch mit deinem immerwährenden Heißhunger! Kannſt du nicht, wie ich, von dem Andenken an unſere vorige Größe zehren? Genügt dir nicht die Hoffnung, daß wir in unſere frühere, glänzende Lage wieder eingeſetzt werden? Schon vereinen ſich, obſchon mit deutſcher Langſamkeit, die Krieger dieſer Länder, um, angeführt und begeiſtert durch ein Heer franzöſiſcher Edeln, der Pöbelregierung in unſerm Vaterlande ein ſchmähliches Ende zu bereiten, und das Königthum wieder herzuſtellen. Du klagſt über Hunger, und haſt doch vor einer Stunde erſt den letzten Reſt einer Semmel verzehrt, die, — nun ja, laß mich's mit Scham bekennen, die ein Kind dieſes Volks für dich hat liegen laſſen, und Manon, wenn du wüßteſt, wie tief dieſes Hinnehmen eines Almo-

Digitized by Google

fens mein Herz — das Herz einer Marquisin von Arnonville — verletzt, ja Manon, du würdest lieber verhungern, als jene schmählichen Gaben ferner hinnehmen. Zwar, ich muß es dir nachrühmen, hast du deinen Mund weder zum Bitten, noch zum Danken, selbst nicht zum Grüßen gegen unsre so niedrig stehende Nachbarschaft geöffnet, und wohl kann dieselbe auch vermuthen, daß nicht du, sondern ein Hund oder irgend ein anderes Geschöpf ihre Spenden davon trägt. Allein" —

„Aber, Maman" — versetzte Manon — „warum darf ich nur das Bittschreiben nicht an den Kurfürsten abgeben, welcher unsrer großen Noth ein schnelles Ende bereiten könnte? Ich habe ja nun meine Rolle völlig eingelernt."

„Sieh, mein Kind" — sagte die Gräfin eifrig — „ich habe diesen Gedanken deshalb aufgegeben, weil man mir sagte, daß der Kurfürst die ihm überreichten Bittschriften nicht selbst läse, sondern sie sofort aus seinen Händen in diejenigen eines Kammerherrn oder sonstigen Höflings lege, welcher dann dem Kurfürsten einen kurzen Bericht darüber zu erstatten hätte. Die dermalige Lage einer Gräfin von Arnonville darf keiner unter unserm Range Stehender — darf demnach nur der Kurfürst von Sachsen allein wissen. Warten wir also die Gelegenheit ab, wo wir diesen Monarchen in einer Audienz allein sprechen können. Uebrigens nimm dir ein Beispiel der Entsagung an deiner Tante, die ich seit gestern Mittag nichts als drei Tassen Lindenblüthenthee

Digitized by Google

genoſſen habe. Du wirſt mich aber nicht klagen hören, und eine Marquiſin von Arnonville läßt lieber ſich den Mund durch den Hungertod für immer ſchließen, als denſelben zum Bitten öffnen, wo es die Ehre verbietet. Und nun, Manon, liebes Kind, ſchürze dich auf, mache Feuer an und koche dieſe Knochen aus, auf daß der Magen deiner Tante einige Nahrung erhalte. Ich indeß nähe dir hier eine reiche Felbel an dieſes Halstuch, das ich dir aus meinem feinſten Hemde zugeſchnitten habe.

Manon that, wie ihr geheißen worden. Sie legte ihr Kleid ab, und handtierte in der kleinen Küche vor der Wohnſtube herum. Plötzlich trat ſie mit leuchtenden Augen in das Stübchen.

„O Maman" — ſo rief ſie freudig — „draußen auf der Bank ſteht ein großer Topf voll warmen Eſſens. Ich glaube, es iſt gar Ragout von Wildpret. Wenigſtens riecht es eben ſo delikat als ſolches. Darf ich den Topf hereinholen, liebe Maman?"

Die Marquiſin war aufgeſtanden. Sie trat zum Fenſter und blickte verſtohlen hinaus auf die Bank, wo der rauchende, gewürzig riechende Topf ſtand. Sie kämpfte innerlich einen ſchweren Kampf mit ſich ſelbſt.

„Manon" — ſagte ſie dann — „es geht wirklich nicht. Es iſt heller Mittag — man wird es bemerken, wenn du den Topf hereinholſt — ha, wirklich ſehe ich dort zwei lauſchende Kinderköpfe hinter der Gardinenſchlitze —

Digitized by Google

auch könnte ſich wohl der Eigenthümer ſpäter zum Topfe melden, und fände er ihn geleert, uns einen gemeinen Zank an den Hals werfen. Manon, ſei ſtandhaft! denke an deine Herkunft, an deine edlen Ahnen, die jetzt mit ſtiller Sorge auf dich herabſehen" —

Manon zerdrückte eine volle Thräne in dem braunen Auge, ſagte kein Wort und verfügte ſich in die Küche zurück, aus welcher ſie ſpäter ein Töpflein voll räuchriger, ziemlich dünner Fleiſchbrühe auf den Tiſch brachte, die von beiden zu gleichen Theilen genoſſen wurde.

Der Topf mit dem Ragout blieb mehrere Stunden lang ruhig ſtehen. Als aber die Lauferfamilie gewahrte, wie ihre wohlgemeinte Gabe unbeachtet blieb und von vorüberſtreichenden Hunden gefährdet wurde, holte Ludwig den Topf zurück.

„O meine Kinder" ſagte Frau Kurz — „die Menſchen bringen oftmals ihrem Stolze größere Opfer als dem allmächtigen Gotte. Es iſt dies auch eine Art Abgötterei und darum nicht Recht. Mich dauert nur die Kleine, welche durch eine verkehrte Erziehung den Stolz ihrer Mutter angenommen hat. Doch des Menſchen Wille iſt ſein Himmelreich. Ihnen geſchehe daher auch, wie ſie wollen.

Digitized by Google

Das fünfte Kapitel.

Schlechter Dank.

Nach einigen Tagen sagte Riekchen: „Gestern Abend habe ich zum erstenmale Licht in dem Stübchen der beiden Französinnen gesehen.“

„Manon's Mama aber hat sich den ganzen Tag nicht am Fenster blicken lassen, wo sie sonst immer näht oder strickt“ sprach Ludwig.

„Ihr werdet die Fremden noch mit eurem Aufpassen vertreiben“ — zankte Frau Kurz, konnte sich aber nicht enthalten, am Abende einen aufmerksamen Blick hinüber zu werfen, wo sie heute wieder Licht entdeckte.

Als spät in der Nacht ihr Mann vom Hofe heimkam, weckte er seine Frau und sagte mit besorgtem Tone: „Bei unsrer französischen Nachbarschaft drüben muß etwas vorgefallen sein. Es brennt noch Licht, und deutlich vernahm ich ein unruhiges Hin- und Hergehen in dem Stübchen.“

Frau Kurz stand auf, und sah mit ihrem Manne aus dem Fenster. Da durchschnitt ein jäher Schrei die stille Nacht; die Hausthür gegenüber wurde hastig aufgerissen, und eine weiße Gestalt in derselben sichtbar, die jedoch sogleich wieder verschwand. Das lauschende Ehepaar hörte mehrmals „Maman! Maman!“ und zwar mit herzzerrei-

Digitized by Google

ßendem Tone rufen, worauf wieder ein greller Schrei hörbar wurde, dem eine lautloſe Stille folgte.

Bald knarrte des Laufers Hausthür, welcher, ſeine Frau am Arme, ſich dem matt erleuchteten Unterſtübchen der Fremden näherte, und durch die ziemlich erblindeten Fenſterſcheiben hineinſchaute. Auf einem elenden Tiſche ſtand eine kleine blecherne Salbenbüchſe, in welcher alte Inſeltſtücke geſammelt waren, die, mit einem brennenden Dochte von aufgedrehter Wolle verſehen, ein mattes Licht verbreiteten. Bei dem Scheine deſſelben entdeckte das Ehepaar ein armſeliges Lager auf dem Fußboden des Stübchens. Quer über daſſelbe lag Manon ausgeſtreckt und hielt eine Frauengeſtalt umſchlungen, welche kein Zeichen des Lebens von ſich gab. Der Laufer pochte hierauf erſt leiſe, dann ſtärker an die Fenſterſcheibe und fragte mit gedämpfter Stimme: „Iſt irgend ein Unglück hier geſchehen?“

Niemand antwortete — niemand rührte ſich. Das Lichtlein flackerte unruhig hin und her, und drohte zu erlöſchen. Nach einer peinlich vergangenen Minute ging das Ehepaar in das offen ſtehende Haus und in das Stübchen der Franzöſinnen, wo ihr Erſcheinen völlig unbeachtet blieb. Vorſichtig näherte ſich der Laufer mit dem Talglämpchen dem Lager und leuchtete der Frau ins ſtumme Antlitz. Es war weiß wie eine getünchte Wand, und gläſern ſtierten die gebrochenen Augen daraus hervor, ſo daß dem Laufer beinahe das Licht vor Schrecken entfallen wäre. Uebrigens lag

Digitized by Google

die Leiche, — denn die Fremde war wirklich todt — so regelrecht wie auf einem Paradebette. Selbst im Todeskampfe hatte die verblichene Gräfin den Anstand nicht vernachlässigt, hatte beide Arme lang an den Seiten des Körpers ausgestreckt, und das Haupt ein wenig hinten über gebeugt. Manon hingegen lag blos in tiefer Ohnmacht, aus welcher sie durch Besprengen mit kaltem Wasser aufgeweckt wurde. Indeß waren die unbemittelten Wirthsleute gleichfalls munter gemacht worden und erklärten, wie die Gestorbene in großer Zurückgezogenheit und Dürftigkeit gelebt habe.

Manon saß neben ihrer verstorbenen Pflegerin still in einem Winkel auf einem Stuhle, und glich einem steinernen Bilde. Zu ihr trat jetzt Frau Kurz, faßte die eiskalte Hand des Kindes, und sagte mit liebevollem Tone und Blicke: „Arme Kleine, verlaß diesen Ort des Schreckens und komm mit mir. Du wirst müde und angegriffen sein. Ich will dir ein weiches, warmes Bettlein anweisen, auch einen Schluck Weins reichen."

Manon antwortete nichts, machte auch keine Miene, der an sie ergangenen Aufforderung nachzukommen. Ihre Lippen bewegten sich endlich und sagten wie im Traum auf französisch: „Maman ist verhungert! meinetwegen!" Ihren ganzen Körper überlief ein krampfhaftes Zittern. Sie schüttelte sich vor Frost und sagte wieder: „Manon, gedenke deiner Ahnen! Erniedrige dich nicht — stirb lieber wie — ich! Ja, so sprach Maman. Nicht wahr,

Digitized by Google

Maman" — rief ſie heftig — „ſo waren deine Worte — die letzten?"

Dem Laufer ward faſt bange um des Kindes Verſtand. Er umfaßte die Irreredende und trug ſie, ohne daß ſie ſich ſträubte, in ſeine Wohnung hinüber, wo ſie in einen tiefen Schlaf großer Erſchöpfung verfiel. Als ſie erwachte, genoß ſie, was man ihr darreichte, ohne ein Wort zu ſagen. Es konnte nicht fehlen, daß der Tod der Fremden eine Unterſuchung von Seiten der Ortsobrigkeit zur Folge hatte. Durch dieſelbe erfuhr man nur, daß die Franzöſin eine der vielen Unglücklichen geweſen war, welche als einſtige Vornehme die franzöſiſche Staatsumwälzung arm gemacht, und aus dem Lande getrieben hatte. Dergleichen Fälle waren damals ſehr häufig und erregten darum kein großes Aufſehen. Der Monarch, zu deſſen Ohren man im Allgemeinen den Vorfall gebracht hatte, bewilligte eine, in Betracht der oft wiederkehrenden Fälle derſelben Art, anſehnlich zu nennende Gabe, zu welcher die übrigen Mitglieder der kurfürſtlichen Familie, ſo wie die höhern Hofbeamten beiſteuerten, ſo daß nach Abzug der Begräbnißkoſten, noch eine mäßige Summe übrig blieb, welche dem Laufer Kurz, der ſich zur Erziehung der hinterlaſſenen Waiſe hatte bereitwillig finden laſſen, als Entſchädigung zuerkannt und eingehändigt wurde.

Der wackere Mann erlebte jedoch eben keine große Freude an ſeinem Pflegekinde. Manon aß, trank, ſchlief, wie die übrigen Familienglieder; aber zu Verrichtung klei-

Digitized by Google

ner häuslicher Arbeiten, zur Dienstfertigkeit und Gefälligkeit gegen ihre Pflegeältern, zum Erlernen der deutschen Sprache und zum geselligen Umgange, wenigstens mit Riekchen und Ludwig, war sie nicht zu bringen. Einige Wochen lang sah das Ehepaar dieses ungeziemende Betragen dem Mädchen nach. Als sich aber dasselbe durchaus, selbst auf liebreiches Zureden nicht ändern wollte, hielt der Laufer die Anwendung einiger Strenge für nothwendig.

„Das Mädchen weiß uns ja selbst in der Zukunft nicht einmal Dank," — sagte er zu seiner Frau — „wenn wir ihr allen Willen lassen. Sie kann nun einmal nicht die große Dame spielen, und wenn sie auch wirklich eine Gräfin ist, wie sie vorgiebt. Du mußt sie durchaus zu kleinen, leichten Arbeiten anhalten. Es ist ein wahres Sprichwort: Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen. Mach' ihr das begreiflich. Sie darf nicht glauben, daß sie wegen der Paar Thaler, die wir für ihren Unterhalt bekommen und noch besitzen, nicht nöthig habe, etwas Nützliches zu vollbringen."

Frau Kurz sah ein, daß ihr Mann Recht habe und versprach, seinen Worten Folge zu leisten. „Manon" — sprach sie noch im Laufe desselben Tages — „schüttele dein Bett auf. Du bist groß genug, diese kleine Arbeit zu verrichten."

Manon machte große Augen auf diese Zumuthung, schüttelte den Kopf und sprach: „Nicht versteh!"

Digitized by Google

„Du willſt mich nur nicht verſtehen" — verſetzte Frau Kurz lächelnd, ſtand auf und zeigte dem Mädchen, wie ſie das Bett aufſchütteln ſolle. „Du mußt auch arbeiten lernen" — ſagte ſie dabei.

„Arbeiten?" fragte Manon ſtolz. „Ick Gräfin ſein, ick nix arbeiten werde. Dies ſein für die Domeſtik."

„Gut" — entgegnete Frau Kurz ernſt — „ſo magſt du in einem ungemachten Bette ſchlafen."

Dies geſchah auch wirklich, obſchon Riekchen, voll Mitleid ſich erbot, die kleine Mühe für Manon übernehmen zu wollen.

Dieſer Trotz verdroß die ſonſt ſo gütige Frau. Sie wurde daher etwas ſtrenger gegen die Hochfahrende und trug ihr ſchon am nächſten Morgen auf, einmal die Stube aufzuräumen. Manon aber that, als höre ſie dieſe Worte nicht. Dafür bekam ſie aber auch um die Mittagszeit weder einen Teller, noch Eſſen vorgelegt.

„Keben Sie mir ſu eſſen" — ſprach ſie beſtimmt.

„Nein, liebe Manon" — antwortete der Laufer für ſeine anrichtende Frau — „du wirſt heute nichts bekommen. Wer nicht arbeiten will, ſoll auch nichts eſſen."

Manon wurde auf dieſe Rede hochroth im Geſichte. Raſch erhob ſie ſich von ihrem Sitze, und ſprach mit ſtolzer Haltung: „Aben Sie nicht viel Keld für mich bekommen von die Kuhfürſt? Ick Sie verklagen werde, bei die Kuhfürſt — auf die Stell'!"

Digitized by Google

Jetzt gerieth auch der Laufer in Zorn. Er holte eine kleine Geldrolle aus seinem Schranke, gab dieselbe dem undankbaren Kinde und sagte: „Hier ist das viele Geld, und nun geh und verklage mich in Gottes Namen bei unserm gnädigsten Herrn.“

Manon nahm das Geld und schritt hastig zur Thüre hinaus.

„Immer laß sie laufen!“ sprach Kurz zu seiner Frau, welche das Mädchen zurückhalten wollte. „Sie wird nicht weit kommen. Der Hausmarschall selbst hat mir's geheißen, eine Aenderung mit dem stolzen Dinge vorzunehmen.“

Des Laufers Vorhersagung, daß Manon gar bald wieder da sein werde, blieb unerfüllt. Es wurde Abend und sie war immer noch nicht da. Frau Kurz war in großer Sorge; Riekchen und Ludwig wurden nach der Flüchtlingin ausgeschickt, kehrten aber, ohne sie gefunden zu haben, spät erst wieder heim. Der Laufer befragte alle Leute, ob sie das Mädchen nicht gesehen hätten, doch niemand konnte ihm genügende Auskunft geben.

„Wenn sie nur keinen Schaden genommen hat!“ sprach er zu seiner Frau, welche die kleine Französin bei Tag' und bei Nacht nicht aus den Gedanken bringen konnte. Beide bereuten nun bitter ihre wohlgemeinte Strenge. Der Kammerportier Wadlich aber verbreitete mit satanischer Schadenfreude das erlogene Gerücht, daß die Laufersamilie die kleine Französin, nachdem das empfangene Geld verthan

gewesen sei, mit unbarmherziger Härte behandelt und das arme Kind dadurch gezwungen habe, seinen Peinigern sich durch die Flucht zu entziehen.

Als nun Frau Kurz ihrem Manne dieses auch zu ihren Ohren gedrungene Gerücht mittheilte, sprach dieser zum Himmel emporbeutend: „Laß es gut sein, liebes Weib! Der da oben weiß besser, was wir gethan und verdient haben. Tröste dich mit Hiob und dem Heilande, welchen beiden auch viel Böses nachgesagt wurde."

Das sechste Kapitel.

Das Feuerwerk.

Am 26sten August 1791 sah man zu Dresden eine allgemeine Völkerwanderung. Nicht endende Züge von Wagen, Pferden und Menschen verließen die Stadt in östlicher Richtung. Alle verfolgten ein gemeinsames Ziel — Pillnitz, wo heute Abend ein großes, noch nie gesehenes Feuerwerk abgebrannt werden sollte. Schöne, der in einen Bälgetreter verwandelte Feuerwerker, hatte doch richtig prophezeiet. Ein großer Theil der Fürsten Europa's war in Pillnitz versammelt, um über das von Parteien zerrissene Frankreich sich zu berathen. Der Graf von Artois, der Bruder des

Digitized by Google

später guillotinirten Ludwig XVI., nachmaliger König von Frankreich unter dem Namen Karl X., und mehrere vertriebene, vornehme Franzosen nahmen an dieser weltdenkwürdigen Berathung Antheil, welcher man, obschon nicht ganz mit Recht, das zwanzigjährige Elend Deutschlands beimißt, das durch die Franzosen über dasselbe gekommen ist. Kein sterbliches Auge hatte jedoch damals die geringste Vorahnung davon, sondern überließ sich mit unbesorgter Lust dem großen Freudenfeste, welches der kurfürstliche Wirth seinen Gästen und nebenbei einem ansehnlichen Theile seiner Unterthanen bereitete.

Eine solche Menschenmasse hatte Pillnitz noch nie gesehen. Sie deckte, wie die Wachtelheerde in der Wüste, die ganze Erde umher, und zwar lange zuvor schon, ehe das Feuerwerk seinen Anfang nehmen sollte. Es versteht sich, daß auch Schöne, aus dessen Händen ein ansehnlicher Antheil von den Feuerwerkssachen hervorgegangen war, Zeuge des Abbrennens sein wollte. Er, Treublut und dessen kleiner Neffe Heinrich, hatten durch des Laufers Kurz Vermittelung einen guten Platz vor dem Wasserpalais erhalten, welchen eigentlich der Laufer für seine eigene Familie bestimmt gehabt hatte. Diese aber hätte jetzt alle Feuerwerke der Welt gern hingegeben, wenn dadurch dem armen Ludel geholfen worden wäre, der sich durch Erkältung ein bedenkliches Fieber zugezogen hatte, irre redete und den Seinigen die größte Sorge einflößte.

Digitized by Google

Die anderen jungen Verwandten Treublut's, die der Leſer im Anfange dieſer Erzählung kennen gelernt hat, — Karl, Philipp und Lieschen, waren mit ihren Aeltern, dem geachteten Kaufmanne Merbach und deſſen Gattin, nach Pillnitz gefahren und hatten Bertha, deren Aeltern außerhalb Dresden wohnten, mitgenommen. Noch befand ſich bei ihnen ein kleiner, fünfjähriger Merbach, der jetzt zum erſtenmale, und zwar als leidende Perſon auftritt. Herr Merbach, mit Recht die Gefahr des Drängens für ſeine Familie befürchtend, hatte ſich den hohen Standpunkt vor den kurfürſtlichen Schloßruinen auf der Mitte des Porſchberges auserſehen, von wo aus man das ganze Pillnitz mit ſeiner weiten Umgegend, den Elbſtrom und ſeine lang ſich hinſtreckenden Ufer überblicken konnte. Doch waren ſie nicht die Einzigen, welche dieſen gar nicht unrechten Einfall gehabt hatten. Tauſende theilten denſelben mit ihnen und bevölkerten den Berg gleich Pilzen, die aus der Erde empor geſchoſſen waren. Der Tag hätte nicht ſchöner ſein können und die Ausſicht vom Berge dazu. Sie war mindeſtens eben ſo viel werth als das Feuerwerk, nur mit dem Unterſchiede, daß dieſes viele, viele Tauſend Thaler koſtete, und jene nichts; daß dieſes vorüberrauſchte wie ein kurzer Traum, und jene fortdauerte; daß der Genuß von dieſem mit mancher Gefahr verbunden war und von jener nicht. Den unteren Theil des Porſchberges beſäumten Weingärten, deren ſymmetriſch gepflanzte Reben wie auf-

Digitized by Google

geſtellte Zuſchauer ſich ausnahmen. Hinter ihnen erhoben ſich die Dächer von Pillnitz, in deſſen Herz man bequem hineinblicken konnte. Jeder Schornſtein auf den kupfergedeckten, blaugrauen Zinnen des weiten Schloſſes ſtellte ein Thürmchen vor, deſſen beſcheidene Spitze wie eine Stecknadel gegen den Porſchberg ſich auswies. Dort war der geräumige Schloßhof mit bunten, herumkrabbelnden Geſtalten belebt; da der Schloßgarten mit ſeinen chineſiſchen Pavillons; hier der Gartenteich von weißen Schwänen beſchifft. Hinter dem Schloſſe floß der Strom, den heute große und kleine Kähne und Gondeln, gefüllt mit Feuerwerksgegenſtänden und Zuſchauern, bedeckten. Das jenſeitige Ufer erhob ſich amphitheatraliſch immer höher und höher zum Horizonte, wo gezackte Bergkuppen die letzten Zuſchauer vorſtellten, die ihren Antheil am heutigen Feſte haben wollten. Die Sonne zögerte heute, den blauen Himmel zu verlaſſen, der in Kurzem von magiſchen Lichtern erglänzen ſollte. Als ſie endlich nothgedrungen hinter Dresden's Thürmen niederſank, machte ſie ſich ſelbſt ein Feuerwerk, indem ſie goldgelbe und roſenrothe Tinten rings um ſich ausſtrömte, purpurne und violette Wölkchen mit lichten Rändern zum Himmelsgewölbe emporſendete und die weite Landſchaft mit einem wunderſamen Goldglanze übergoß. Noch einmal blitzte ihr Auge über den Meißner Gebirgen auf, jedes menſchliche Auge blendend und verſchließend, dann begab es ſich zur Ruhe. Und nun ruhte

Digitized by Google

auch die ganze Natur und feierte ihren Sabbath. Und die Glocken der umhergeſtreuten Dörfer ſendeten ihre Abendklänge aus, und der Hirte pflanzte ſie mit ſeinem Horne weiter und trieb die Heerde, die geſättigte, in den friedlichen Stall. Bald zündete auch der Abendſtern ſein Lichtlein an und allgemach thaten es ihm ſeine kleineren Nachbarn nach. Die Milchſtraße wölbte ihren Lichtgürtel um die Erde, wie eine Mutter, die ihr Kindlein an ſich knüpft, damit es bewahret bleibe vor allem Schaden.

Je ruhiger es aber in der Natur wurde, deſto lauter ging es bei den Menſchen her. So die Ameiſen, wenn eine unberufene Menſchenhand ihren Bau zerſtört hat. Immer lauter drang ein dumpfes Summen aus der Tiefe zum Berge auf, wo es Wiederklang fand und weckte. Es wurde zum lauten Freudengeſchrei, als längs des Elbufers plötzlich eine Menge Lichter ſich entzündeten, die gleich Irrwiſchen hin und her wandelten. Auch auf einem großen, bisher ſtumm und dunkel da gelegenen Elbkahne flammte ein rothes Licht auf. Die Männer ſahen nach ihrer Taſchenuhr und meinten, in einer Viertelſtunde müſſe das Feuerwerk beginnen. Die Frauen hingegen bemächtigten ſich der Hände ihrer jüngeren Kinder und ermahnten die älteren, ja hübſch bei ihnen zu bleiben, und ſich nicht zu verlieren.

Während ſo die Erwartung bei den Berginſaſſen auf's Höchſte geſteigert iſt, begiebt ſich der Leſer mit dem Erzähler in's Thal hinab, welches am Fuße des Porſchberges

Digitized by Google

links ſeinen Anfang nimmt, bald zu einem engen, waldbewachſenen Grunde wird und ſich hinter der Meirmühle wieder ſchließt.

Klagende Töne eigener Art ſchallen uns entgegen. Sie rühren nicht von Menſchen, ſondern von einer Heerde großer ſchwarzgrauer Vögel her, die von einem Manne, einem Mädchen und einem Hunde getrieben und behütet, langſamen Schrittes daher wandeln. Stößt ihnen ein befremdlicher Gegenſtand auf, ſo wurzelt ihr Fuß, das zur Erde gebückte Haupt erhebt ſich mit lang ausgeſtrecktem Halſe, lauſcht einen Augenblick und giebt jenen klagenden Ton von ſich; worauf ſie ihren Weg weiter fortſetzen. Es war nichts anders, als eine Heerde junger Truthühner, welche ein Händler aus dem ſüdlicheren Deutſchland nach Pillnitz brachte, in der Hoffnung, bei der großen Zahl fremder Gäſte einen vortheilhaften Verkauf zu erzielen.

„Manel" — ſprach der Eigenthümer zu ſeiner Gefährtin — „ich laſſe dich hier mit der Heerde und dem Hunde. Du bleibſt, bis ich wiederkomme. Vielleicht kundſchafte ich heute noch in dem allgemeinen Gewirre einen Stall aus, wo wir die Hühner unterbringen können. Wo nicht, nun ſo müſſen wir freilich die Nacht hier zubringen. Es iſt ja nicht kalt und das Thal vor dem Winde geſchützt und darum ruhig. Vor Füchſen ſichert uns der Hund; auch werden dieſe vor dem Schießen und Gepraſſel

des Feuerwerks in die Ferne ſich zurückziehen. Hier haſt du ein Abendbrot, einen Schluck Branntewein und meine Friesdecke, in welche du dich wickeln kannſt, ſollte dich ein Froſt überfallen. Aber, laß dich nicht etwa durch das Feuerwerk gelüſten, dieſen Ort und die Heerde zu verlaſſen. Du weißt, daß ich nicht mit mir ſpaßen laſſe.“

Das Mädchen erwiderte kein Wort, nahm Brot, Branntewein und Decke, genoß die erſten beiden, hüllte ſich in die letztere und ließ ſich auf einem weichen Raſenplatze nieder. Die Truthühner ſcharrten ſich zum Theil Löcher in den lockeren Sand, puſchelten ſich breit und überließen ſich der Ruhe. Nur der Hund machte die Runde und hielt Wache. Tiefes Schweigen herrſchte rings umher. Da zuckte in ſüdlicher Richtung ein Blitz am Horizonte auf. Ein dumpfer Donner, den die Berge rollend weiter pflanzten und wiedergaben, ſchreckte die Ruhenden auf. Der Hühner Flügel ſchlugen rauſchend zuſammen und lauter als gewöhnlich ſtimmten ſie ihr Klaggeſchrei an. Der Hund hob den Kopf empor und brach in ein heulendes Bellen aus, das jedoch von neuem Donner verſchlungen wurde.

Das Mädchen hingegen, die Urſache und Bedeutung des Schießens wiſſend, öffnete ihr ſchlaftrunkenes Auge zur Hälfte, ſtarrte eine Sekunde in die nun beginnende Helligkeit und ſchloß jenes dann wieder.

Ganz anders benahmen ſich die Zuſchauer auf der Höhe des Berges. Und in der That war es auch ein

Digitized by Google

Anblick, geeignet, selbst ein kaltes Gemüth zu begeistern und zu entzücken.

Man könnte ein solches gigantisches Feuerwerk mit einem Kampfe der Titanen vergleichen, die sich bemühen, den Himmel zu erstürmen, jedoch stets zurückgeworfen werden. Wie Flammenspeere und Flammenpfeile stiegen die weit ausgreifenden Raketen in unermüdlicher, nicht enden wollender Reihenfolge zum hohen Himmelsdome auf, beugten vor der göttlichen Allmacht ihr stolzes Haupt und eilten, in Funken oder Leuchtkugeln zerstreut, mit tiefer Beschämung ihrer Mutter Erde wieder zu. Die Unzahl der auftauchenden Leuchtkugeln versuchte, den ewigen Glanz der Himmelslichter zu beschämen. Sie hüpften empor, forderten die Sterne heraus zum Wettstreite, erlöschten jedoch in derselben Sekunde. Die Tourbillons mit ihren Schwärmern traten an ihre Stelle. Gleich feurigen Schlangen fuhren sie zischend auf, erreichten aber nur eine mäßige Höhe, worauf sie ihre Wuth gegen sich selbst richteten und mit Gepuff einander verschlangen, wie einst der Stab Mosis der Gaukler Stäbe. Wahr ist es, der Leuchtkugeln sanftes, klares Licht war ein feenhaftes, doch, wie alles Irdische, nur von kurzer Dauer. Kaum, daß man bei ihrem Schimmer Tausende und Zehntausende von dicht gedrängten Menschenköpfen erblickte, so war auch schon wieder undurchdringliche Finsterniß an ihre Stelle getreten. Die Himmelslichter aber funkelten fort, wie sie seit 6000 Jahren,

Digitized by Google

und wohl noch länger gefunkelt haben in ungeſchwächter Kraft und Pracht. Billionenmal ſchwerer als Raketen und Leuchtkugeln, fällt keins derſelben nieder, ſondern ſchwebt, gehalten von des Allmächtigen unſichtbarer Hand, gefahrlos über des Sterblichen Haupte.

Wir verlaſſen Karl, Philipp, Lieschen, Bertha und den kleinen Moritz vor den Schloßruinen, wo ſie ſich im Ausſprechen zweier Selbſtlaute — ah! und oh! — üben, und ſehen uns nach dem Bälgetreter, dem Hoforgelbauer und deſſen Neffen um. Das Waſſerfeuerwerk hat ſeinen Anfang genommen, um der Erde eine kurze Erholungsfriſt zu verſchaffen. Die Waſſerkegel hüpfen aus dem Kahne, tanzen auf den Fluthen hin, wie ſchwatzende Nixen, erhitzen ſich, zanken heftig und gehen nach heftigem Streite vereint zu Grunde. Delphine und Wallfiſche, in Feuergewänder gekleidet, tauchen aus den Wellen auf, öffnen ihr großes Maul und ſpeien Flammen und Dampf aus.

„Iſt Alles nichts" — ſpricht Schöne verächtlich. — „Lückenbüßer und nichts weiter! Wenn aber die große Lunten-Decoration daran kommen wird, mit dem grünen Feuer, und die Namen der fremden Monarchen in allen Farben und in einem Tempel ſtrahlen werden, und die große Girandole mit den 30,000 Raketen aufſteigen wird — dann, ja dann ſieht man erſt des Feuerwerkers ganze Kunſt."

Sie kam auch, dieſe Zeit, und zwar bald. Majeſtätiſch kam der Tempel die Elbe herabgeſchwommen. Im Nu

Digitized by Google

hatte das grüne Feuer die Säulen desselben erklommen und in Brand gesetzt. Wie nimmer in der Wirklichkeit, hielten die verbündeten Monarchen sich mit ihren Anfangsbuchstaben brüderlich umschlungen. Als aber das Schutz- und Trutzbündniß im Verscheiden lag, und nur noch in den letzten Funken sich zeigte, ließ man als Krone des Ganzen und als Schlußstein die große Girandole aufrauschen. Der Himmel stand in Flammen, die Nacht ward zum Tage; 30,000 Raketen gestalteten sich zur Feuergarbe, die nach allen Richtungen sich ausbreitete und in Tausenden von Leuchtkugeln zur Erde niedersank. Ein unermeßlicher Jubelruf tönte durch die Lüfte; wieder donnerten die Kanonen darein, und zufriedenen, ja seligen Blickes schaute der einstige Feuerwerker auf die mit einem blendenden Lichte umflossenen Zuschauer umher, die durch ihre Beifallsbezeigungen auch seiner Kunst die Ehre gaben. Da gewahrte er mit Befremden in einem Winkel der großen Freitreppe einen Menschen, der mit dem Haupte an der Mauer lag und kein Lebenszeichen von sich gab.

„Dort hat Jemanden der Schlag getroffen" — sprach er besorgt zu dem Hofgelbauer — „ich muß doch gleich nachsehen, ob noch Leben in dem Menschen ist."

Da die Menge sich schon zu zerstreuen anfing, so gelangte er ohne Hinderniß zu dem Leblosen, den er mit den Worten aufrüttelte: „Heda, guter Freund, ist Ihm etwas passirt?"

Der Angeredete, der Kleidung nach ein Landmann,

Digitized by Google

fuhr aus seinem Schlafe auf und sagte, das Schießen vernehmend: „Aha, geht das Feuerwerk nun los?“

Es ergab sich jetzt, daß der Frager sechs Stunden weit in der Tageshitze marschirt war, um Zeuge des Feuerwerks zu sein. Bei seiner Ankunft hatte er sogleich in Zeiten seinen Sitzpunkt eingenommen, war vor Müdigkeit und langem Harren eingeschlafen und zwar so fest, daß selbst der Kanonendonner ihn nicht zu erwecken vermocht hatte. Er gedachte, vor Aerger zu platzen, als er hörte, wie sein Weg und sein Harren rein verloren sei. Schöne aber wendete sich mit der lachend ausgesprochenen Frage an den Hoforgelbauer: „Nein, Herr Treublut, haben Sie in Ihrem Leben schon so etwas Drolliges erfahren?“

„Es ist“ — versetzte Treublut — „dem guten Manne schier eben so ergangen wie einem meiner Freunde. Dieser reist blos in der Absicht nach Frankfurt am Main, um den letzten deutschen Kaiser dort krönen zu sehen. Er wird mit einem Faßbinder daselbst einig, daß er ihn für den Preis von 5 Thalern eine hohe Weinkuffe besteigen läßt, welche er in dieser Absicht vor sein Haus, bei welchem der Krönungszug vorüberziehen muß, aufgestellt hat. Noch einige Andere befanden sich auf dem Boden des Fasses, wo man sonder Gefahr und Gedrang das Schauspiel mit ansehen konnte. Jetzt erschallen die Trompeten in der Ferne; ha! dort erscheint schon die Spitze des Zuges; die Inhaber der Kuffe stellen sich auf die Fußspitzen und recken

Digitized by Google

die Hälſe weit empor — da weicht — o treuloſes Geſchick — der morſche Boden unter den Füßen der Neugierigen — ſchneller als im Theater verſinken dieſe in der gähnenden Tiefe — ungehört und unbeachtet bleibt ihr Rufen, ihr Schreien. Sie vernehmen die lauten Ausrufungen der Bewunderung und die Freude über die Pracht des nun beim Faſſe vorüberziehenden Zuges; gleich den in die Fallgrube gerathenen Füchſen ſpringen ſie an der runden Wand in die Höhe, erhaſchen mit ihren Blicken höchſtens einen wallenden Federſtutz oder eine blitzende Waffe und weiter nichts. Und was das Schlimmſte iſt, kein Menſch bedauerte meinen Freund, wann er ſein Mißgeſchick erzählte, ſondern fand die Sache äußerſt drollig. Doch, lieber Schöne, wir wollen uns nun nach der Bauſchreiberei aufmachen, wo ich meinen Schwager mit ſeinen Kindern treffen werde. Wir ſollen in ſeinem Wagen nach der Stadt zurückkehren.“

Nicht ganz ohne Mühe erreichten ſie die Schänkwirthſchaft in der Bauſchreiberei: denn durch die Menge der vorhandenen Kutſchen und Pferde, welche alle vorwärts ſtrebten, wurde die Straße faſt lebensgefährlich gemacht. Sie warteten bis tief in die Nacht hinein, ohne daß die Merbachſche Familie ſich eingeſtellt hätte, deren Kutſche längſt ſchon vor der Bauſchreiberei bereit ſtand. In dem Augenblicke, wo Treublut, ſein Neffe und Schöne ſich anſchickten, den Heimweg zu Fuße anzutreten, nahete

Digitized by Google

ſich ein mehrſtimmiges Weinen, das auf einen recht großen Schmerz hinrathen ließ. Beim Nahekommen erkannte man Karl, Philipp, Lieschen und Bertha, welche vor heftigem Schluchzen nur unverſtändliche Worte hervorbringen konnten. Eine Strecke hinter ihnen wankte Merbach's Gattin, mehr todt als lebendig an dem Arme ihres Mannes daher, der ſie faſt tragen mußte.

„Wir haben unſern Moritz verloren!“ ruft der Kaufmann dem Orgelbauer mit ungeheurem Schmerze entgegen. „Als wir vom Porſchberge herabgeſtiegen waren, entſtand durch den ungeſtümen Andrang der Wagen ein fürchterliches Gedränge. So feſt wir auch unſere Kinder hielten, ſo wurde unſer Moritz dennoch von der Hand meiner Frau weggeriſſen — wir hörten noch ſein Angſtgeſchrei — ſchrieen mit und haben ihn, trotz alles Rufens, noch nicht wieder gefunden.“

„Er iſt — erdrückt worden“ — ſchluchzte die Mutter — „von den Pferden zermalmt — morgen werden wir — ſeine entſtellte Leiche — ſchon finden.“

„Du mußt nicht gleich das Schlimmſte befürchten, liebe Amalie“ — tröſtete der Vater — „gewiß hat ſich ein Menſchen- oder Kinderfreund des verlaſſenen Kleinen angenommen und ihn ſicher untergebracht. Freilich hält es ſchwer, ihn heute in der Nacht und unter einer ſo großen Menſchenmenge aufzufinden. Vielleicht iſt er auch ſchon auf dem Heimwege nach der Stadt begriffen, wohin der ganze Troß zurückzieht.“

Digitized by Google

„Ich weiche nicht eher von dannen" — sprach die Mutter — „als bis ich mein Kind wieder habe. O unglückseliger Tag! o unglücklicher Gedanke, das Feuerwerk mit ansehen zu wollen! Ach, mein Moritz! wer weiß, wo du jetzt verlassen liegst und weinest! Wer weiß, wie deine zarten Glieder verletzt sein mögen! O wäre ich bei dir! könnte ich für dich leiden — sterben sogar!"

Die Kinder jammerten mit ihrer Mutter; der Vater nicht weniger in Todesangst, bot Geld über Geld für die Auffindung seines Kindes, das nun auch Treublut und Schöne zu suchen gingen.

Das siebente Kapitel.

Doppelter Fund.

Das Feuerwerk, die Freude von wenigstens 100,000 Menschen — wurde nicht blos von einer Mutter verwünscht. Frau Kurz war es, welche, außer der Kaufmannsfrau, wer weiß wie viel darum gegeben hätte, wenn es unterblieben wäre. Denn augenscheinlich wurde ihres Ludwig's bedenklicher Zustand durch dasselbe noch mehr verschlimmert. Als die Luft von dem Geschützdonner erbebte und die feurigen Raketen zischend gen Himmel fuhren, wähnte er in seiner Fieberhitze, der jüngste Tag sei

Digitized by Google

gekommen. Darum strebte er, aus dem Bette zu steigen, und konnte nur mit großer Mühe durch seine Mutter davon abgehalten werden. Er zitterte, schrie, weinte, fror und schwitzte dabei abwechselnd, so daß seine Mutter zuletzt sich keines Raths mehr wußte. Zum Glück war ihre Mutter aus der Stadt gekommen, deren Beistand um so nöthiger war, da Herr Kurz jetzt angestrengten Dienst bei Hofe hatte und immer abwesend war.

„Sein ganzer Kopf glüht wie ein Ziegelofen" — sprach Frau Kurz in Bezug auf ihren Sohn — „wenn nur kein Schlagfluß dazu kommt! Das unglückliche Feuerwerk heizt ihn vollends ein. Wegebreit soll sehr gut gegen Kopfweh sein — ob wir ihm wohl davon einen Umschlag auflegen?"

„Schaden kann es nicht" — versetzte die Großmutter — „es kühlt wenigstens die Haut."

„Aber woher nehmen?" klagte Frau Kurz — „die letzten Pflanzen in der Nähe sind heute von den vielen Menschen gänzlich zertreten worden. Zwar stehen deren noch viele am Eingange in den Grund —

Die Großmutter ließ ihre Tochter nicht ausreden. Sie zündete eine Laterne an und trippelte rüstig davon, weder die Nacht noch die Einsamkeit fürchtend.

Indeß ging es bei Hofe gar hoch her. Die Abendtafel war nach beendigtem Feuerwerke aufgehoben worden. Die Säle und Zimmer des kurfürstlichen Schlosses strahlten

Digitized by Google

vom Kerzenlichte wieder. Die glänzendste Gesellschaft erfüllte dieselben. Wohin das Auge sich wendete, sah es Pracht und Herrlichkeit — Gold, Silber, Diamanten, Perlen, Stickereien, Sterne und Ordensbänder, blitzende Uniformen und seidene Gewänder, reichbesetzte Tafeln, dampfende Speisen, duftende Früchte, reiche Tapeten, köstliches Geräthe und anderen Erdenstaub.

Die Leutlein an der ersten Tafel — diese hatten zusammen über mehr als 50 Millionen Menschen, über Leben und Tod, über Krieg und Frieden zu gebieten. Ihr Wort konnte Bettler reich und Reiche zu Bettlern machen. Gleichwohl aßen und tranken, scherzten, lachten und sprachen sie wie andere Menschen. Was sie aber sprachen, wurde von Jedermann als güldene Aepfel und silberne Schaalen erachtet. Als nun die Trompeter das Zeichen zum Essen gaben, als die goldenen Löffel auf den goldenen Tellern klirrten und die süßen Klänge der Tafelmusik den weiten Saal durchzogen: da wünschte sich mancher entfernte Zuschauer an die Stelle der Diener heute treten zu dürfen, welche hinter den Stühlen der Monarchen standen und ihnen die nöthige Handreichung leisteten. Und mit Ausnahme eines Einzigen wußten sich auch heute die Höflinge ungewöhnlich viel und meinten schier in ihrem Hochmuthe, daß auch in ihren Händen diesmal das Gleichgewicht von Europa liege — obschon nur eine gold- oder silberschwere Schüssel darin ruhte.

Digitized by Google

Es wurde eine so große Menge Speisen auf die Tafeln getragen, nicht als ob Menschen, sondern Haifische daran säßen. Der arme Magen hätte bersten mögen von dem, was die leckere Zunge und der immer neu gereizte Gaumen im Uebermaaße ihm zuschickten. Daher hatte die Dienerschaft, vom Küchenjungen an bis zum Speisemeister und noch höher hinauf, aus bloßer Besorgniß für das Wohl ihrer Herrn, einen ansehnlichen Theil der angeschafften Vorräthe bei Seite gesteckt. Auch ahmte man nicht dem Heilande nach, der die übrig gebliebenen Brocken zu sammeln befahl; vielmehr hob man statt hundert Körbe voll nicht deren einen einzigen auf.

Siehe, freundlicher Leser, wie Hunderte von flinken Dienern in ihrer besten Staatskleidung auf- und abwandeln, hier neue Schüsseln auf-, dort alte abtragen. Bewundere die Fertigkeit, mit welcher sie, inmitten so vieler Menschen, die Ueberbleibsel zusammenraffen und in ihre weiten, eigends dazu ausgepichten Taschen gleiten lassen, in denen sich das Rindfleisch mit der Sagosuppe, die Krebsnasen mit dem Gurkensalat, die Bratwürste mit dem Himbeermuße, und hundert andere, einander sonst feindlich gesinnte Gerichte friedlich mit einander vertragen müssen.

Ach, während die Augen seiner Kameraden begehrlich umherspioniren, steht der Laufer Kurz mit zerrissenem Gemüthe hinter dem goldenen Sessel eines französischen Großen, der sich eben als kein Verächter der sächsischen Küche erweist.

Digitized by Google

Des Laufers Leib befindet sich zwar in dem kurfürstlichen Speisesaale, doch seine Seele ist daheim bei den Seinen, sitzt an dem Krankenbette seines lieben Ludel, lauscht angstvoll den schnellen Athemzügen des Fiebernden, befühlt den Puls und versucht, die bangende Mutter zu trösten. Es brannten die Sohlen unter ihm, und zum erstenmale wurde ihm sein Dieneramt unerträglich. Endlich, nachdem die Zähne und der Magen der Gäste drei Stunden unaufhörlich gearbeitet hatten, trat eine kleine Pause zwischen dem Nachtische ein. Die Diener hatten jetzt mehr Muße, sich umzuschauen und ein wenig auszuruhen. Kurz nahm seinen Vortheil wahr: indem er seinen Franzosen vor sich in ein tiefes Gespräch mit dessen Nachbar verwickelt sah, stahl er sich durch die Menge hindurch und rannte mit einer Schnelligkeit, wie sonst nimmer, seiner Wohnung zu. Athemlos stürzte er in die Krankenstube, die zugleich die Wohnstube war. Schon vor der Thüre hatte er drin eine große Unruhe vernommen, die ihn das Schlimmste fürchten machte. War es doch nicht anders, als sei der Tod gekommen, um seinen Ludel abzuholen, und habe dafür eine Menge leidiger Tröster aus der Nachbarschaft herbeigebracht, die nun ihre Worte an der weinenden Mutter verschwendeten.

„Was macht — Ludel?" Mit diesen Worten auf der Zunge trat der Laufer ein. Das Erstaunen drängte sie jedoch wieder zurück, als er eines unerwarteten Schauspiels ansichtig wurde, welches jetzt haarklein beschrieben werden

Digitized by Google

soll. In dieser Absicht versetzt sich der Leser auf oder an den Vorschberg zurück und zwar zur Zeit als das Feuerwerk sein Ende erreicht hatte. Hier bohrt sich ein kleiner Knabe durch die heimkehrende Menschenmenge, welcher ohne Aufhören: „Mutter! meine Mutter!“ schreit. Auf alle Fragen theilnehmender Zuschauer giebt er dieselben Worte zurück, entreißt sich den ihn fassen wollenden Händen und setzt, schreiend und weinend, seinen Lauf unaufhaltsam fort, der ihn endlich in die einsame Gegend des Grundes führt. Erschöpft von Angst, von Weinen, Rufen und Laufen, vermag er kaum noch seine Füße zu heben, da stürmt ein schreckhaftes Ereigniß vollends auf den armen Kleinen ein und raubt ihm die letzte Kraft. Mit fürchterlichem Geschrei flattert ein schwarzes Heer geflügelter Geister vor ihm und um ihn auf — laut bellend springt ein wüthiger Hund auf ihn los, und zugleich taucht eine weißliche Gestalt vom Boden empor, die in fremden Tönen zornige Worte an ihn richtet. Da war es um den kleinen, verirrten Moritz Merbach geschehen. Ohnmächtig sank er hin, indeß die Rabenfittige um ihn hinschwirrten, der Hund bellend die Runde machte und die weiße Gestalt in Klagetöne ausbrach.

Es nahete sich aber diesem Tumulte ein blinkendes Lichtlein gleich einem freundlichen Sterne, bestimmt die Bahn der beiden geängsteten Kleinen zu erhellen und ihnen, wie einst den 7 Weisen aus dem Morgenlande, den rechten Weg zu zeigen. „Still, du vorlauter Bursche!“ ruft

Digitized by Google

der Laterne Trägerin dem lärmenden Hunde zu, und schreitet unerschrocken näher und näher. Es bewegten diese wenigen Worte jedoch der Truthühner Hüterin das Herz ganz wunderbarer Weise. Die Friesdecke entglitt ihren Schultern, als sie froh und furchtsam zugleich dem Mütterchen jetzt entgegentrat, das die Liebe zum kranken Enkel hinaus in die Nacht getrieben hatte. Als nun diese die Mädchengestalt vor sich erkannte, und die Frage an sie richtete: „Je, wer ist denn noch so spät hier auf dem Damme?" Da war es eine reuige Sünderin, welche der alten Frau zu Füßen fiel, deren freien Hand sich bemächtigte und heiße Thränen darauf weinte.

Die Großmutter hob verwundert die Laterne ein wenig empor und leuchtete der Knieenden ins thränenvolle Antlitz. „Nein, Manon" — sprach sie verwundert — „bist du es wirklich? Und in diesem Anputze? und hier in stockfinstrer Nacht?"

Manon, die Wiedergefundene und durch die bitterste Noth Bekehrte, erzählte, wie es ihr seit der Flucht aus des Laufers Hause ergangen sei, wagte aber nicht die Bitte um nochmalige Aufnahme daran zu knüpfen. Darauf sagte die Großmutter gutmüthig: „Meine Kinder und Enkel würden sich gewiß recht freuen, dich wieder zu sehen und zwar geheilt von deinem Hochmuthe, wenn nur der arme Ludel nicht grade so krank läge. Seinetwegen komm' ich hierher; Wegebreit wollen wir ihm auf die Stirne legen, und hier

Digitized by Google

soll dessen genug stehen. Hilf mir doch suchen und dann laß uns heim laufen, so schnell uns unsre Beine tragen. Wie wunderbar es der liebe Gott doch fügt, daß ich grade hierher und zu dieser Stunde kommen mußte! Von freien Stücken hättst du dich doch wohl nicht wieder in meiner Kinder Haus gewagt?"

Also schwatzend, leuchtete die Großmutter am Boden nach den Wegebreitpflanzen umher. „Ei, was da!" — rief sie mit neuem Erstaunen — „da liegt ja ein recht fein gekleidetes Jüngelchen im Grase, und schläft hart und fest. Geht er dich denn etwas an? Du hast mir ja kein Sterbenswörtchen von ihm gesagt."

„Ich ihn nicht kenne" — versetzte Manon. — „Er kam wie ein Keist geraunt und hat mir meine Hühner all' aufgescheucht."

Die Großmutter verstand es hierauf, den ohnmächtigen Knaben ins Leben zurückzubringen und durch freundliches Zureden so weit zu ermuthigen, daß er, geleitet von ihrer Hand, sich auf den Rückweg machte.

„Aber was soll denn aus den Hühnern werden," — fragte nun Manon — „wenn ich mitgehe? Und wie wird mirs ergehen, findet mich mein böser Err nicht mehr hier?"

„Ei was!" versetzte die Großmutter — „du gehörst von nun an wieder zu uns. Und wenn dein Hühnerherr dich nicht mehr findet, kann er dir auch nichts thun. Er wird schon kommen und wird seine Hühner aufsuchen.

Digitized by Google

Der Hund kann sie indeß besser bewachen als du schwaches Mädchen."

Der Hund wollte freilich das Kleeblatt nicht fortwandern lassen und versuchte durch Bellen und Knurren das Mädchen zum Bleiben zu veranlassen. Doch fügte er sich endlich der Nothwendigkeit und kehrte zu seinen Hühnern zurück, welche schon am nächsten Morgen an die kurfürstliche Küche verhandelt wurden. Ihrem Herrn war es sonach nur lieb, daß seine Bewächterin sich selbst verabschiedet hatte.

Die Großmutter war gleich einem Schneeballe auf den Alpen, der von seiner Höhe niederrollend mit jedem Umwälzen an Umfang zunimmt, und endlich als vernichtende Lavine in das Thal hinabdonnert. Einsam und allein war sie ausgegangen; zu dreien angewachsen, trat sie aus dem Grunde hervor. Vor demselben fand sich neuer Zuwachs — der Hofgorgelbauer und Schöne, welche mit einem Freudengeschrei den verlorenen und nun wiedergefundenen Sohn begrüßten. Da derselbe sehr matt und müde und die Baufschreiberei viel weiter als des Laufers Wohnung war, so wurde beschlossen, den Knaben dahin zu bringen, und dessen Aeltern herbeizurufen. Dieses freudige Geschäft übernahm Schöne, welcher — einmal das rasche Treten an seinen Blasebälgen gewohnt — im Davonspringen seine Beine so schnell warf, wie der Bettelmann seine Krücken. Bald traf er mit dem erfreuten Aelternpaare und allen

Digitized by Google

Kindern wieder ein, so daß die Großmutter — wenn auch nicht, wie Jakob, zu zwei Lägern angewachsen — mit einer gar zahlreichen Gesellschaft und die Schürze voll Wegebreitblätter ins Haus trat. Und Gott der Herr hatte auch ohne die letztern sich schon gnädig bewiesen und bereits die Macht des Fiebers gebrochen. Mit vollen Sinnen freute sich der kleine Kranke des späten und unverhofften, doch angenehmen Besuchs. Noch mehr aber freute sich seine Mutter über ihren Sohn und trug diese Freude auch auf die neuen Ankömmlinge über. Absonderlich liebreich empfing sie Manon, die es ganz so machte wie der verlorene Sohn in der Bibel, und bekannte, daß sie nicht mehr werth sei, als Kind betrachtet und angenommen zu werden. Und in diesem allgemeinen Jubel trat der Vater, Lauser Kurz ein, der sich hier ungleich glücklicher fühlte, als in dem Prachtsaal des Kurfürsten. Er labte sich an dem Anblicke seines ihm wiedergeschenkten Sohnes, verzieh der zur Erkenntniß gelangten Manon und pries mit den Uebrigen Gott, der die Krankheit Ludel's die Veranlassung zu einem doppelten Wiederfinden verlorener Kinder hatte werden lassen.

Hei! mit wie ganz andern Empfindungen jagte der Lauser nach einer Weile in das kurfürstliche Schloß zurück! Man konnte ihm sein Glück schon aus den freudig blitzenden Augen lesen, die er vorhin so trübe zu Boden geheftet hatte.

Digitized by Google

Das achte Kapitel.

Der schlimme Verdacht.

Einen thörichtern Wunsch als den, die Zukunft voraus wissen zu wollen, kenne ich kaum. In des Laufers Brust wäre sicher kein Fünkchen von Freude über die Genesung seines Ludwig gekommen, hätte er voraus gewußt, was sich während seiner kurzen Abwesenheit an der kurfürstlichen Tafel zugetragen hatte. Bald nach des Laufers Entfernung war dem Hofmarschalle aufgefallen, wie einer der hohen Gäste, ein ausgewanderter französischer Minister, Herr von Calonne, eine merkliche Unruhe in Mienen und Geberden bezeigte. Schon im Begriff, sich persönlich nach der Ursache davon zu erkundigen, pflanzte sich von Ohr zu Ohr das Gerücht bis zu ihm hin, daß der Minister seine goldne, diamantenreiche Schnupftabacksdose vermisse, die er vor kurzem und zwar während der Tafel noch bei sich gehabt hatte. Der Minister hatte bereits alle seine Taschen durchsucht, doch ohne die Vermißte gefunden zu haben.

„Nicht weil die Dose 25,000 Franken an Werth hat" — sprach Calonne zum Hofmarschalle — „sondern weil sie ein mir überaus theures Andenken von meinem unglücklichen Herrn und König ist, der sie mir einst als ein Zeichen seiner Zufriedenheit schenkte, macht mich ihr Verlust untröstlich."

Digitized by Google

Der Hofmarschall, dem sehr daran gelegen war, daß der ärgerliche Vorfall ja nicht zur Kenntniß der fürstlichen Gäste gelangen möchte, versprach sofort alle Schritte zu thun, um die Verschwundene herbei zu schaffen."

„Wer hatte den Dienst bei dem Herrn Minister?" fragte er die Dienerschaft.

„Der Laufer Kurz" — versetzte der Kammerportier Wadlich mit hämischer Schadenfreude.

„Wo ist er? Man schaffe ihn zur Stelle."

„Ew. Excellenz" — erwiderte der Portier — „er schlich sich vor einer kleinen Weile wie der Marder vom Taubenschlage heimlich von dannen. Ich ging ihm bis zur Saalthür nach und sah, wie er mit gleichen Füßen davon sprang, als brenne ihm der Kopf oder sonst etwas."

„Ew. Excellenz" — sagte ein Lakai — „der Laufer hat daheim ein sehr krankes Kind und er sprach vorhin den Wunsch gegen mich aus, daß er gern einmal nach seinem Kranken sehen möchte."

„Hm!" versetzte der Portier — „wenn nur nicht etwa das Gewissen des Laufers krank ist. Er sah mir auch heut immer so unruhig und verdrossen aus, als ob er nicht auf richtigem Wege wandle."

„Er hat sehr gefehlt — sich sehr verdächtig gemacht" sprach der Hofmarschall — „daß er seinen Posten verließ, da grade so etwas höchst Aergerliches vorfiel. Man schaffe den Mann so schnell als mög-

Digitized by Google

lich herbei und habe Acht auf alle seine Tritte und Schritte."

„Da kommt er schon" — sagte der Portier — „und sehen Ew. Excellenz nur selbst, mit was für freudigem Ansehen, das himmelweit gegen dasjenige vor einer Viertelstunde absticht. Ist es nicht, als ob ihm ein rechter Schlag gelungen sei? Auch bemerkte ich deutlich" — er sprach diese Worte heimlich zu dem Hofmarschall — „wie Kurz vorhin etwas Goldgelbes in seine Tasche schob."

„Es ist gut" — antwortete der Hofmarschall — „ich danke Ihm für Seine Mittheilung und werde davon Gebrauch zu machen wissen. Kurz mag sogleich in ein Nebenzimmer treten, wo wir sogleich ein kleines Verhör und eine Untersuchung seiner Person vornehmen wollen."

Es geschah, wie der Hofmarschall geboten. Der Laufer behauptete, nichts von der Dose zu wissen und erzählte freimüthig, was ihn zu dem, allerdings von ihm als unzulässig anerkannten Davoneilen bewogen hatte.

„Er steckte vorhin etwas Goldgelbes in Seine Tasche" — examinirte der Hofmarschall — „was war es, und wo ist es hingekommen?"

Des Laufers Hand glitt in die Tasche der gelben Schößeljacke und brachte eine Apfelsine daraus hervor. „Dies war es, Ew. Excellenz" — sprach er — „was ich einsteckte."

„Wie kommt Er zu dieser theuren Frucht, die für

die kurfürstliche Tafel und nicht für Seine Tasche bestimmt ist?" — fragte der Hofmarschall streng.

„Da haben wir den Dieb!" brummte der Portier ziemlich verständlich vor sich hin — „wer das Kleine nimmt, angelt wohl auch nach dem Größeren." Es glich aber der Portier ganz und gar jenem Manne, der einen kleinen Splitter in seines Bruders Auge sah, des Balkens in seinem Auge dagegen nicht gewahr ward. Denn des Portiers Tasche barg nicht eine, sondern mehrere Apfelsinen und noch andere Naschwaaren von der kurfürstlichen Tafel.

Der Laufer aber rechtfertigte sich über den Besitz der fraglichen Frucht, indem er aussagte, wie eine Hofdame der Kurfürstin ihm dieselbe für seinen kranken Sohn zur Erquickung geschenkt habe, was auch als reine Wahrheit sich auswies. Eine Aussuchung seiner Person, so wie seiner ganzen Wohnung führte zu keinem gewünschten Ergebnisse; wohl aber hatte die letztere zur Folge, daß die Laufersfrau von der nächtlichen Commission, die Alles durchwühlte, beinahe den Tod vor Schreck gehabt hätte, und daß auch der schon auf dem Wege der Besserung befindliche Ludwig auf's Neue kränker und an den Rand des Grabes gebracht wurde. Zwar hatten sämmtliche, in jener denkwürdigen Nacht in des Laufers Wohnung versammelt gewesene Zeugen zu dessen Gunsten ausgesagt, allein der Verdacht, der allerdings, wie die Umstände vorlagen, nicht ganz ungegründet schien, konnte dadurch nicht von dem armen

Digitized by Google

Kurz weggenommen werden. Man konnte ihm allerdings in Folge seines Ableugnens und des Mangels an überführenden Beweisen, nicht die Freiheit nehmen, allein er wurde doch seines Postens entsetzt, und nur der großen Gnade des edlen Kurfürsten verdankte er die Belassung seines ziemlich geringen Gehaltes.

Mit großem Rechte hat Martin Luther die Ehre dem täglichen Brote beigegeben, wie er in seiner Erklärung der vierten Bitte aufführt. Und auch ich sage, daß ein Stück trocknes Brot in Ehren besser schmeckt, als ein gespickter Hasenbraten in Unehren. Ein lebendiger Beweis für diese Behauptung war der Laufer Kurz. Derselbe hatte seinen Gehalt behalten, alle Tage Feierabend, brauchte nicht mehr vor dem kurfürstlichen Wagen einher zu springen, konnte arbeiten oder faullenzen, spazieren gehen oder schlafen, erhielt auch von dem dankbaren Kaufmanne manche reiche Gabe an Materialwaaren und andern nutzbaren Dingen — aber dennoch fühlte er sich höchst unglücklich, weil ihm eine Sache abging, die, obschon nur eingebildet und unsichtbar ist, weder in die Milch noch in den Kaffee gebrockt werden kann, doch einen gewaltigen Einfluß auf unsre zeitige Wohlfahrt ausübt — das kleine, schlechte Wörtlein: Ehre! Mancher giebt Tausende von Thalern, ein Anderer Hunderttausende von Menschenleben, ein Dritter wohl gar seine Seligkeit — ein Vierter nicht eine Prise Schnupftaback dafür hin. Zu Letzterem aber gehörte Kurz nicht. Obschon es

Digitized by Google

einen Gott im Himmel gab, der seine Unschuld kannte, und überdies noch viele Menschen, die ihm die Schlechtigkeit nicht zutrauten, so war doch seine Ruhe dahin. Er verfiel wie ein Schatten, nahm sichtlich ab, schämte sich auszugehen, saß den ganzen Tag im Sorgenstuhle und — seufzte! Sonst ließ er nur selten ein Wort von sich hören. Wenn aber ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit. Frau Kurz kannte keine Freude und ihre Kinder kein Lachen mehr. Es ging bei ihnen still und todt zu wie in einem Grabe.

Herr Merbach, Treublut und Schöne nahmen den lebhaftesten Antheil an dem niedergeschlagenen Kurz.

„Nehmen Sie sich ein Beispiel an mir" — predigte ihm der Bälgetreter auf gut soldatisch vor — „auch mich hat des Portiers verleumderische Zunge auf den hölzernen Esel und in den Gewahrsam gebracht. Auf den hölzernen Esel! bedenken Sie wohl, was das sagen will. Es ist der Soldaten-Pranger und zehnmal schlimmer als ein gewöhnlicher. Denn hier steht man ganz ruhig auf seinen Füßen und trägt auf eine kurze Stunde eine eiserne Halsbinde, welcher unsere steife Soldatenbinde wenig nachgiebt. Aber Zündstock und Brändel! der hölzerne Esel mit seinem scharfen Messerrücken und das Angaffen und Auslachen der Leute — Mohrenpestilenz! ich wundere mich selbst alleweile, wie ich es habe überleben können — mir nicht lieber einen Achtundvierzigpfünder durch den Kopf gejagt habe. Aber, Kartätschenbüchsen! wie Sie hier in Ihrem Großvaterstuhle,

Digitized by Google

ſo wie zerlaſſenes Inſelt, wie ein ausgenommener Hering, wie eine Wurſtbrühe ohne Fettaugen, wie ein demontirtes Kanon, wie — ja wie ein verunglückter Raketenkaſten, der ſeinem Verfertiger nur Schande macht — nein, ſo habe ich nimmermehr meinen Ritt auf dem Eſel zurückgelegt, das muß mir hier der Herr Hofgelbauer bezeugen. Bedenken Sie nur, weshalb Sie ein ſolches ſaures Molkengeſicht ziehen — der Schnupftabacksdoſe eines franzöſiſchen Windbeutels wegen! Das wäre mir wie Pomade! Herr, ich verſichere Ihnen, der pomadige Marquis hat nicht einmal eine goldene, geſchweige eine diamantene Doſe beſeſſen. Er hat nur haben wollen, daß ihm unſer allergnädigſter Kurfürſt eine dergleichen hat verehren ſollen. Man müßte dieſe Art nicht kennen. Ja, ich wollte dir ſchon eine Doſe verehren, an welcher du Zeitlebens zu riechen hätteſt, du verwimmertes Franzoſengeſichte! Eine Büchſe voll Teufelsdreck und weiter nichts. Na, wollen Sie noch nicht lachen, Herr Kurz? Aber, Sie machen ſich jetzt gar keine Bewegung mehr und ſonſt ſo viele. Dieſer ſchnelle und große Wechſel taugt nichts. Kommen Sie mit mir, und helfen Wind machen in der katholiſchen Kirche, auf daß die große Orgelpfeife zum Kurfürſten hinüber in die Betloge brummt: „Kurz, Kurz iſt unſchuldig — unſchuldig — er iſt's nicht geweſen — geweſen.“ Ich bin ja auch wieder luſtig, obſchon ich auf dem Eſel geritten bin. Sein Sie es doch auch, Herr Kurz.“

Digitized by Google

Dieser blickte den Tröster trübe an, seufzte und sagte: „Lieber Herr Schöne! mit Ihnen hatte es eine ganz andere Bewandniß als mit mir. Sie gelten ja nicht als Dieb und darum konnte Sie auch keine Strafe entehren, wäre sie auch noch so hart gewesen. Aber ich — müssen meine Kinder selbst nicht vor mir ausspucken, mich mit Verachtung ansehen?"

„Den Hals drehete ich ihnen um, thäten sie dies" — eiferte Schöne.

„Sie thun es zwar nicht" — versetzte der Laufer — „allein wer ist mir Bürge, daß meine Frau und Kinder nicht die Meinung der Leute theilen, und mich für den elenden Dieb halten, wenigstens in ihrem Herzen?"

„Unsere Liebe sei dir der beste Bürge" — sagte Frau Kurz zärtlich. „Bemerkst du nicht, daß wir seit deiner Amtsentsetzung doppelt dich lieben und ehren, deinen leisesten Wünschen zuvorkommen? Aber du merkst es nicht, das kommt daher, weil du stets in tiefen Gedanken da sitzest und nicht auf deine Umgebung achtest."

„Erinnerst du dich, Frau" — erwiderte Kurz — „daß die Mutter oder Pflegerin unsrer Manon lieber sterben wollte, als bitten gehen? Und ich soll mich des Lebens freuen, da man in mir einen Dieb erblickt?"

„Sagen Sie mir doch" — sprach Schöne — „glauben Sie an einen Gott, der oben auf dem Himmelsthrone sitzt und sich väterlich um uns arme Erdenwürmer bekümm-

Digitized by Google

mert? Ist es wohl wahr, daß derselbe Vater im Himmel keinen Sperling ohne seinen Willen vom Dache fallen läßt und sogar die Haare auf unserm Haupte gezählt hat?"

„Ich glaube dies wohl" — versetzte der Laufer — „allein —"

„Allein Sie meinen, daß ein Spatz mehr werth sei als Sie? nicht wahr? Alle Bomben und Granaten! Herr, wenn mein Generalfeldmarschall weiß, daß ich ein ehrlicher Kerl bin, so scheere ich mich eben nicht viel darum, wenn mich ein windiger Lieutenant für einen Schubiack hält. Da habe ich neulich gelesen, daß eine Universal-Medicin ein Unding sei, das nicht alle Krankheiten, wie den Stein, die Wassersucht, die Auszehrung, den Krampf, das Reißen, das Bauch- und Hüftweh, den Kopf- und Zahnschmerz, den Staar und das Zipperlein heilen könne. Aber, Herr, ich kenne denn doch eine Universal-Medicin, die alle — alle Schäden zu heilen vermag. Und man braucht nur eine einzige Portion davon zu kaufen, die nicht blos für eine Person, nicht für ein Menschenleben hinreichend ist, sondern in's Unendliche fortwirkt und, selbst gebraucht, noch ihren Werth behält. Diese Universal-Medicin ist — die Bibel, welche die Albernen weise, die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Lahmen gehend, die Reichen demüthig, die Gottlosen fromm, die Traurigen fröhlich, die Armen reich, und die Frommen sowohl wie Sünder selig macht. Diese Medicin habe ich erst kennen gelernt, seitdem ich Bälgetreter

Digitized by Google

bin. Es wurde mir nämlich das stete Treten von einem Balken auf den andern zuletzt ziemlich langweilig. Wenn alle Leute in der Kirche andächtig waren, mußte ich in derselben arbeiten wie ein Ochse in alten Zeiten, der das Dreschen zu besorgen hatte. Seitdem ich mir aber für wenige Groschen eine alte Bibel gekauft habe, fühle ich keine Langeweile mehr, bin auch weit vergnügter als jemals. Thun Sie mir es nach und Sie werden mir Recht geben. Der Herr wird einem Jeden geben nach seinen Werken. Er läßt auch Ihre Versuchung so ein Ende gewinnen, daß Sie es ertragen können. Dies sage ich Ihnen nicht — der Kurfürst nicht, obschon Sie es aus seinem Munde wunderſam erquicken würde, sondern Gott, der größte aller Herren. Er wird den glimmenden Docht nicht verlöschen — das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen. Darum, auf! Herr Kurz! Sie verlernen ja außerdem das Laufen ganz, und sollte unser Herr Kurfürst über kurz oder lang zu Ihnen sprechen: „Kurz! du bist mein Leib-Laufer wie vor und nach" — und er sähe Ihre Backbirnengestalt: er müßte ja befürchten, daß Ihre Beine bei dem ersten Sprunge aus dem Leime gingen. Aber, Millionen Leuchtkugeln! Sie hören ja gar nicht auf meine Worte! starren schon wieder zur Erde, als wenn dort ein beſſ'rer Troſt läge, als der meinige? Wüßte ich nur, wessen Fisches Leber den bösen Geist von Ihnen wegräuchern könnte: traun! ich wollte mich den ganzen Tag mit der Angelruthe an die

Digitized by Google

Elbe ſtellen, was ſonſt eben meine Paſſion nicht iſt. Giebt es denn keinen kleinen David allhier, der durch ſein Saitenſpiel unſeren wackeren Saul da im Armſtuhle erheitern könnte? Ich muß doch den Hoforgelbauer fragen, ob er eine kleine Drehorgel hat, die beſonders das Stückchen ableiert: „Es kann ja nicht immer ſo bleiben.“ Damit könnte der kleine blaſſe Ludwig dort ſeinem wunderlichen Vater die Zeit vertreiben.“

Es iſt eine bewährte Wahrheit, daß allzuviel ſtets ungeſund iſt. Dies bewies Schöne's lange Rede auf's Neue. Was ſeine erſten Worte gut gemacht hatten, riſſen die nachfolgenden wieder nieder. Der Laufer blieb tiefſinnig wie zuvor. Nun verſuchte der Kaufmann Merbach ſein Heil an dem Geiſteskranken. Er ſchickte ihm Wein, damit er ſich frohen Muth ertrinken möge, beſuchte ihn und ſprach ihm liebreich zu, daß er es ſeiner Familie ſchuldig ſei, derſelben ſeine Perſon zu erhalten. Zugleich verſicherte er ihm, daß er in den Augen aller ſeiner Bekannten als ein ehrlicher Mann gelte, den nur die Verleumdung des Kammerportiers geſtürzt habe. Allein es hält zuweilen ſehr ſchwer, iſt oft ſogar unmöglich, eine feſtgewurzelte Vorſtellung aus dem Kopfe eines Menſchen zu entfernen. Anſtatt daß der Wein den Laufer fröhlich machte, ließ er ihn vielmehr in ein anhaltendes Weinen ausbrechen, das jedenfalls eine Folge ſeiner großen Schwäche war. Die Meinung der Leute galt ihm ferner lange nicht

Digitized by Google

so viel, als die des Kurfürsten, den allerdings die Höflinge und Hofdiener oftmals höher als den lieben Gott zu fürchten und zu ehren geneigt waren. Kurz, der Laufer, ähnelte nicht übel dem heimgesuchten Hiob, an dem dessen drei Freunde all' ihre Beredsamkeit aufboten, um ihn zu trösten. Nachdem der ehemalige Feuerwerker und der Kaufmann ihre Kunst versucht hatten, kam der Hoforgelbauer an die Reihe. „Lieber Kurz" — sprach er zu dem Niedergedrückten — „da behauptete mein kleiner Vetter Naseweis Karl neulich, daß den Laufern die Milz aus dem Leibe geschnitten würde. Ich möchte aber sagen, daß dies mit ihrem Herzen der Fall gewesen sein müsse. Worüber härmen Sie sich denn zu Tode? Ueber eine kleine goldene Büchse, bestimmt zum Nasenfutter für einen Franzosen, der vielleicht eine Hauptursache ist, daß sein armer, guter König alleweile so tief in der Tinte sitzt. Freilich muß unser Herr Kurfürst äußerlich thun, als wäre er etwas ungehalten auf Sie; aber ich wette, daß er im Herzen Ihre Partie nimmt. Würde er wohl sonst Ihnen den vollen Gehalt gelassen haben? Als ich neulich wieder in Pillnitz das Pianoforte stimmte und der Herr gerade zufällig durch das Zimmer ging, war er so gnädig, an mich die herablassende Frage zu richten: „Nun, Treublut, was macht Er? Wie geht's Ihm?" „„Danke unterthänigst, Ew. kurfürstliche Durchlaucht"" — erwiderte ich — „„ich befinde mich wohl, aber ich kenne Jemanden, der sich sehr schlecht befindet —

Digitized by Google

der Laufer Kurz — ich halte ihn für einen grundehrlichen Mann.""

„Das haben Sie gesagt? wirklich gesagt?" fragte der Laufer neubelebt. „Und was antwortete mein allergnädigster Herr?"

„Nichts antwortete er; die Augenbrauen zog er blos zusammen, als wollte er sagen: „St! Treublut! das bleibt unter uns — ich denke wie Er." Damit ging er. Als aber bald nachher der saubere Portier Wadlich hereintrat, spuckte ich vor ihm ganz verständlich aus, obgleich sich das in des Kurfürsten Zimmer allerdings nicht ganz schickt; doch mußte er daran riechen, daß er ein Schurke ist. Geben Sie Acht, Kurz, es geht ihm noch wie dem heillosen Fürsten Haman in der Bibel. Jetzt sind Sie der Jude Mardachai, der gehenkt werden soll. Was gilt's? in Kurzem schwimmen Sie oben und der Portier unten? Wenn ich wie Sie wäre, ich verfolgte diesen meinen Judas auf allen Tritten und Schritten, daß er keine Ruhe hätte und in Ihnen sein eignes böses Gewissen leibhaftig erblicken müßte, im Fall, daß er sich dasselbe aus dem Leibe hätte schneiden lassen, wie Sie Ihre Milz und Ihr Herz. Laufen Sie doch einmal nach Pillnitz, auf daß Sie das Laufen nicht ganz verlernen. Sieht die höchste Herrschaft Ihre Jammergestalt, fällt ihr gewiß das Herz vor die Füße und nimmt Sie wieder zu Gnaden an. So aber vermuthet man gar nicht, daß Ihnen an den steten Feiertagen so wenig gelegen ist."

Digitized by Google

„Nein" — erwiderte Kurz — „so etwas muthen Sie mir nicht zu. Ich glaube, ich überlebte meine Schande nicht, wenn meine einstigen Kameraden mich über die Achsel ansähen oder wohl gar vor mir ausspuckten. Und nun vollends den höhnischen Blick des Kammerportiers" —

„Ha!" rief Treublut wild — „mit Füßen träte ich ihn, wollte er so etwas wagen."

Die Sache blieb aber bei dem bloßen Sagen und die drei Freunde des Laufers mußten sich's gestehen, daß, wenn nicht bald eine Aenderung einträte, der arme Laufer wohl gänzlich tiefsinnig werden dürfte.

Das neunte Kapitel.

Die Trösterin.

Manon war in der Laufersamilie verblieben, obgleich diese jetzt selbst sehr schmale Bissen machen mußte. Es ist aber in der Regel, daß die Armen mitleidiger und barmherziger sind als die Reichen, weil sie die Noth besser kennen und fühlen. Manon nahm, was man ihr reichte, bat aber niemals um irgend etwas. Frau Kurz wagte Anfangs nicht, dem Kinde eine kleine Arbeit aufzutragen; als sie aber sah, daß Manon, ohne dazu aufgefordert zu sein, von freien Stücken den häuslichen Geschäften sich unterzog, so machte

Digitized by Google

ſie in dieſer Hinſicht keinen Unterſchied mehr zwiſchen ihr und ihren Kindern. Als Manon eines Tages die Wohnſtube rein gekehrt und nett aufgeräumt hatte, konnte ſich Frau Kurz nicht enthalten, mit freundlicher Miene die lobenden Worte auszuſprechen: „Sieh, Manon, wie fleißig du geweſen biſt! Du mußt dich ſelbſt über dein Werk freuen. Iſt's nicht ſo? Arbeiten iſt keine Schande? ſteht ſelbſt einer Prinzeſſin wohl an?"

Manon erglühte über und über, ſchwieg aber.

„Sie muß bei dem Truthühner-Händler in keinem Roſengarten geſeſſen haben" — ſagte Frau Kurz heimlich zu ihren Kindern. „Seht, wie gefügig ſie nun geworden iſt."

„Mutter" — verſetzte Riekchen — „weißt du auch, daß Manon, als ſie wieder zu uns kam, einen blitzblauen Rücken und dicke Schwielen auf den Achſeln hatte? Sie wollte es zwar nicht ſehen laſſen, aber einmal bemerkte ich es doch."

„Das arme Kind!" ſprach die Mutter. — „Wie ſchrecklich muß ihr eine ſolche Behandlung geweſen ſein! Sie, eine geborne Gräfin, welcher man früher gewiß allen Willen gelaſſen und gethan hat. Ach, wenn doch euer Vater einſehen wollte, daß andere Leute noch weit mehr gedemüthigt worden ſind, als er."

Manon beobachtete über das, was ihr ſowohl vor als nach ihrer Flucht aus der Lauferfamilie begegnet war, ein tiefes Schweigen. Man hütete ſich auch, deshalb in ſie zu

Digitized by Google

bringen, weil eine Anfrage deshalb sie einmal ganz außer sich gebracht hatte. Man wußte nur, was sie bei ihrem Auffinden der alten Großmutter erzählt hatte.

Der Winter verstrich in einförmiger Lebensweise. Manon ging mit Riekchen und Ludwig in die Schule, wo der Kaufmann Merbach das Schulgeld für alle drei großmüthig bezahlte. Manon verwendete die Fertigkeit im Nähen, die sie sich durch den empfangenen Unterricht aneignete, besonders auf ihren eigenen Anzug, den sie sich dadurch und durch große Reinlichkeit stets in gefälliger Sauberkeit erhielt. Nebenbei erlernte sie die deutsche Sprache und unterrichtete des Laufers Kinder in der französischen; so wie sie auch große Geduld mit Merbach's Karl bewies, der von der kleinen Französin profitiren wollte und daher bei jedesmaligem Zusammentreffen mit ihr das Französische radebrechte.

Das Frühjahr kam und mit ihm das Osterfest, das man darum auch das Frühlingsfest, das Auferstehungsfest der Mutter Erde nennen kann. Die Sonne stieg täglich höher und höher; der Schnee schmolz auf den Dächern und Feldern; die von den ersteren herabrinnenden Wassertropfen formten sich schon nicht mehr in lange Eiszapfen; die Weidenruthen trugen bereits Maikätzchen und wurden somit zu Palmzweigen des Nordens, womit man am Palmsonntage den Einzug des Heilandes zu Jerusalem, in Dresden zu feiern pflegte.

Digitized by Google

Da war es, als ob die Auferstehung Christi und der Natur auch den Laufer Kurz endlich aus seinem Dahinbrüten auferstehen machte. Am grünen Donnerstage erhob er sich wider Vermuthen von seinem Lehnstuhle, richtete seine Schritte nach dem alten großen Kleiderschranke, und kramte lange und emsig in demselben herum. Und siehe da, was er gesucht hatte, war seine Gala-Livree, wie sie die kurfürstlichen Laufer am Charfreitage zu tragen pflegen und die er seit einem Jahre unberührt hatte im Schranke hängen lassen. Ueberdies holte er sein Laufer-Röhrchen herzu und begann die weiße Weste und die Hosen von derselben Farbe auszuklopfen, daß ihm von der ungewohnten Arbeit die hellen Schweißtropfen auf der Stirne standen. Seiner Frau hingegen, der stillen Zuschauerin seines Treibens, traten die Freudenthränen in die Augen; denn war diese unerwartete Thätigkeit des Gemüthskranken nicht eine gute Vorbedeutung für dessen Genesung?

Nachdem die Kleidungsstücke geklopft und gebürstet worden waren, kam die befiederte Laufermütze, so wie die beschnallten Schuhe an die Reihe. Athemlos setzte sich Kurz dann wieder in seinen Stuhl, nachdem er die Arbeit vollbracht und seinen vollständigen Anputz geordnet hatte. Charfreitag Mittag stand Kurz in Gala angezogen vor dem Spiegel. Zwar schlotterten ihm die Weste, Hosen und Strümpfe in weiten Falten um den abgemagerten Körper, und als er die Mütze in das hohlwangige, leichenblasse

Digitized by Google

Gesicht drückte, wollte es seiner Frau und den Kindern bedünken, als sehe der leibhaftige Tod aus dem Spiegel sie an. Er aber schien mit seinem Aussehen zufrieden zu sein, präsentirte das Laufer-Röhrchen und wendete sich mit der raschen Frage an seine Frau: „Hat es schon ein Uhr geschlagen? Du weißt, der Kurfürst ist pünktlich. Ich muß vor seinem Wagen herlaufen, wenn er in die Kapellen nach Neustadt, Friedrichstadt und in das Josephinenstift fährt, um den Gekreuzigten zu küssen. Den Kaffee hebe mir auf — um vier Uhr spätestens bin ich wieder heim."

Dies sprechend, hob er die Beine, die taumeligen, und gedachte, wiewohl hin und her wankend vor Schwäche, davon zu laufen. Die Seinen, welche ihm sprachlos und erstaunt zugehört hatten, fielen ihm nun unter wahrer Seelenangst in die Arme.

„Haltet mich nicht auf" — sprach er hastig — „ich verliere sonst meinen Dienst, wenn ich an dem heutigen Tage nicht vorlaufe. Ich und Habbert sind an der Reihe."

„Du kannst — du darfst nicht laufen!" rief seine Frau.

„Ich nicht laufen?" versetzte er — „das wäre schlimm! Laßt mich los, daß ich euch das Gegentheil beweise."

Nachdem er dreimal die Stube auf und nieder gehüpft war, fiel er kraftlos in den Stuhl zurück.

„Das hast du von deinem Stubenhocken!" sprach Frau Kurz — „wir haben dir es wohl prophezeiet, doch du wolltest ja nicht hören. Wirf deinen Mantel über und

Digitized by Google

geh' mit uns ſpazieren. Dann wirſt du auch nach und nach wieder laufen lernen."

Kurz aber gab keine Antwort. Er blickte ſtarr vor ſich hin und murmelte: „Ich komme um den Dienſt — um meine Ehre — um Alles."

Der Frau ward bange um ihres Mannes Verſtand. Sie zog ſich ordentlich an, ſchärfte ihren Kindern die Sorge um den Vater ein, und lief, dem Hoforgelbauer ihre Noth zu klagen und denſelben um ſeinen Beiſtand zu bitten.

„Ich fürchte" — meinte ſie — „mein Mann ſchnappt noch über. Er redete ſchon ganz wie geiſtesabweſend. Es iſt ein wahres Unglück für ihn, daß er ſo gar viel auf ſeine Ehre hält; denn nur derſelben wegen ſteht es ſo ſchlimm mit ihm."

„Sagen Sie vielmehr, daß er ehrgeizig, als daß er ehrliebend ſei" — fiel Treublut zornig ein. „Der Ehrgeiz kann wie jede Leidenſchaft zum Laſter werden. Ihrem Manne iſt es nicht um die wahre Ehre zu thun, welche darin beſteht, daß ihn gute und verſtändige Menſchen auch für gut und verſtändig halten; ſondern er trachtet nur nach den äußeren Ehrenzeichen und darum iſt er ehrgeizig. Es iſt mir auch nicht einerlei, ob mich die Leute für einen geſchickten oder ungeſchickten, für einen ehrlichen oder ſpitzbübiſchen Orgelbauer halten. Darum hat es mich nicht wenig gewurmt, als mir einſt ein Brotneider öffentlich in den Zeitungen vorwarf, daß ich den Bau eines Orgelwerks

Digitized by Google

zweckwidrig, einfältig vollendet und mehr Zinn dabei angerechnet hätte, als ich wirklich gebraucht. Aber ich tröstete mich mit der Achtung, die ich von so Vielen genoß, und fuhr nicht gleich aus der Haut, wie Ihr Mann. Derselbe muß gar keine Religion im Leibe haben, sonst würde er sich ein Beispiel an unserm Heilande nehmen, welchem die gottlosen Pharisäer alle Ehre abschnitten, ihn einen Teufelsgenossen, Sabbathschänder und Betrüger nannten, ihn anspieen und in's Angesicht schlugen. Haben Sie ihm dies noch nicht vorgehalten, so thun Sie es noch. Sodann befragen Sie auch einen gescheuten Arzt. Wissen Sie was — ich kenne den Leibmedicus des Kurfürsten, den Doctor Althoff, und werde ihn bitten, daß er Ihres Mannes Zustand untersucht. Schon Ihret- und der Kinder willen muß ich es thun."

Während Frau Kurz ausgegangen war, hatte sich Manon neben dem geisteskranken Laufer auf ein niedriges Bänkchen gesetzt und ihre Rechte auf die seinige gelegt.

„Vater!" sprach sie leise, aber innig.

Der Laufer erwachte wie aus tiefem Traume bei diesem Tone. Er fuhr sich über die Augen, sahe Manon scharf an und sagte: „Was willst du, liebe Manon?"

„Ich will Euch etwas erzählen" — antwortete Manon in ihrer noch fehlerhaften Aussprache, die der Autor hier umgeht — „damit Euch die Zeit nicht lang wird."

Digitized by Google

„Erzähle, mein Kind" — sprach Kurz, den diese ungewöhnliche Herzlichkeit der kleinen Französin überraschte.

„Ja" — erwiderte Manon — „aber Riekchen und Lubel müssen erst in die Kammer gehen, denn diese dürfen es nicht hören."

Auf einen Wink des Vaters entfernten sich jene.

„Mein Vater" — hob hierauf Manon an — „war ein reicher, vornehmer Graf. Er hatte über viele Schlösser, Dörfer und Unterthanen zu gebieten, die sein Eigenthum waren. Wir aßen mit silbernen Messern, Gabeln und Löffeln von silbernen Tellern und Schüsseln, fuhren mit vier Pferden aus, hatten Laufer, Portier's und Lakaien die Menge. Unsere Zimmer gaben denen des Kurfürsten von Sachsen nichts nach und unser Schloß an der Loire lag mindestens eben so schön als Pillnitz an der Elbe. Auf einmal — wir saßen gerade an der Abendtafel — drang ein Haufen wilder Menschen in unser Schloß, überfiel uns und nahm uns unter den schrecklichsten Drohungen gefangen. Sie sagten meinem Vater in's Gesicht, daß er ein Spitzbube, ein Schinderknecht sei, der seinen Unterthanen das Fell über den Kopf ziehe, und als meine liebe Mutter ihnen ihr Unrecht verwies, stachen sie ihr mit einer Heugabel in den Hals, daß sie sogleich röchelnd niederfiel und starb.

Hier hielt Manon inne und trocknete sich die Thrä-

Digitized by Google

nen in den Augen ab, die sie als Kindesopfer dem Andenken ihrer Mutter weihete. Der Laufer aber war sehr aufmerksam geworden und streichelte mit seiner Rechten Manon's lang herabfließendes Haupthaar.

„Meiner guten Tante" — fuhr Letztere hierauf fort — „dieselbe, welche ich Maman nannte und die in Pillnitz auf dem Kirchhofe liegt, wäre es nicht besser ergangen: denn auch sie sagte unerschrocken den Rebellen in's Gesicht, was sie von ihnen dachte. Mich schimpften dieselben eine Natterbrut, die man in's Feuer werfen müsse, und nur wie durch ein Wunder entrann ich ihren Mörderhänden. Meinen Vater aber legten sie, nachdem sie ihn arg geschlagen und verwundet hatten, gebunden auf einen Leiterwagen, um ihn in der nächsten Stadt zum Tode verurtheilen zu lassen, was auch wirklich geschehen und vollzogen worden ist. Ja, Vater, sie haben meinem rechten Vater, dem Grafen von Arnonville, den Kopf abgehackt!"

Manon sah hier dem Laufer aufmerksam in's Gesicht, was er wohl dazu sagen würde. Als derselbe jedoch stumm blieb, fuhr sie fort: „Auf unsrer Flucht nach Deutschland habe ich manchmal — dies sage ich nur Euch unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit — stehlen müssen, um mit meiner Tante nicht zu verhungern. Diese sagte immer, daß mir meine gräfliche Ehre durchaus nicht erlaube, zu betteln, oder für fremde Menschen zu arbeiten.

Digitized by Google

Seitdem ich aber in die Schule gehe, habe ich freilich einsehen gelernt, daß nicht die Ehre, sondern die Gottesfurcht das Höchste sei, was man sich bewahren müsse, und daß, da alle Menschen, selbst die Könige, für Andere arbeiten, die Arbeit keine Schande sei. Weil ich dies jedoch damals nicht wußte und bei Euch den Kaffeesack auswaschen sollte, so lief ich davon. Es erging mir aber sehr trübselig; niemand wollte in mir eine Gräfin erkennen und darnach mich behandeln. Die Noth zwang mich endlich, mein Brot bei dem Federviehhändler zu suchen; denn ich dachte, daß das Treiben von Truthühnern eigentlich keine Arbeit zu nennen sei. Einmal hatte mir der Händler mein Abendbrot zu geben unterlassen. Ich nahm es mir demnach ohne sein Wissen, wobei er mich jedoch ertappte und dafür züchtigte. Als ihm nun einige Zeit nachher ein Thaler, seiner Berechnung nach, an seiner Baarschaft fehlte, beschuldigte er mich, denselben ihm gestohlen zu haben. Da hat der Elende die Gräfin von Arnonville nicht blos eine Diebin geschimpft, sondern" —

Manon hielt inne. Sie weinte schmerzlich — erröthete und erblaßte abwechselnd — öffnete und schloß die Lippen, ohne das bittre Wort hervorbringen zu können. Endlich legte sie ihr Haupt an des Laufers Kniee und sagte leise — leise: — „Sieben Nächte lang konnte ich nicht auf dem Rücken liegen, den der Unmensch mir mit

Digitized by Google

seinem Peitschenstiele zerschlagen hatte, und noch jetzt fühle ich zuweilen, wenn das Wetter sich ändert, ein heftiges Stechen in den Achseln."

„Arme, arme Manon!" bedauerte sie der Laufer. „Vergiß dein Leid. Niemand soll dich je wieder auf ähnliche Weise züchtigen dürfen."

Manon weinte sich satt. Dann stand sie auf, richtete sich empor und sagte fest: „Wisset Ihr, Vater, warum ich Euch meine Geschichte jetzt vollständig und niemandem anders in der Welt erzählt habe?"

„Und warum, liebes Kind?" fragte Kurz.

„Auf daß Ihr Euch ein Beispiel an mir nehmet und gestärkt werdet, das Euch angethane Unrecht standhaft zu ertragen. Wenn mein Vater, der Graf von Arnonville, ein Dieb oder Schinderknecht geschimpft worden ist und ich, seine Tochter, den Rücken blau geschlagen bekommen habe: so dürft Ihr, der Laufer eines deutschen Fürsten, nicht unter dem bloßen Verdachte des Diebstahls erliegen wollen. Bisher waret Ihr kurfürstlicher Diener — jetzt seid Ihr der Vater einer Gräfin und sonach im Genusse viel größerer Ehre. Und wenn ich in den Besitz meines väterlichen Erbes gelange, was ehestens geschehen muß, so kaufe ich Euch den Adel, ernenne Euch zum Verweser meiner Grafschaft, halte Euch Equipage und Dienerschaft und setze Euch somit in den Stand, über alle Eure Feinde triumphiren zu können. Dann soll der boshafte Kam-

Digitized by Google

merportier sammt seinem Söhnlein vor Neid platzen müssen und der Hofmarschall Euch Abbitte und Ehrenerklärung leisten."

Manon war so ganz in die Rolle einer reichen Gräfin gerathen, daß sie stolz wie eine solche da stand und predigte.

Der Eintritt der Laufersfrau endigte hier das beiderseitige Gespräch. Frau Kurz aber pries Gott, als sie wider Erwarten ihren Mann ruhiger und im Besitze seiner Geistesgegenwart fand, an deren Vorhandensein sie vorhin mit Recht gezweifelt hatte. Der Leibmedicus kam auch, verordnete Mancherlei und besonders eine täglich vorzunehmende, mäßige Bewegung in freier Luft. Der günstige Erfolg bewies die Zweckmäßigkeit dieser Anordnungen, deren gewissenhafte Befolgung den Laufer sichtlich stärkte. Kam aber jezuweilen der böse Geist zu ihm zurück, so bannten ihn Manon's Erzählungen in der Regel. Demnach wurde das Mädchen, was der Hoforgelbauer vorgeschlagen hatte: der Harfenspieler Saul's und die Drehorgel zugleich, welche das Stücklein absang: „Es kann ja nicht immer so bleiben hier unter dem wechselnden Mond."

Digitized by Google

Das zehnte Kapitel.

Die treuen Freunde.

Der erste Mai war wieder da, und zwar des Jahres 1792. Der Hoforgelbauer Treublut fuhr mit dem Pianoforte in der Gondel hinaus nach Pillnitz und hatte außer seinen jugendlichen Anverwandten auch des Laufers Kinder und Manon mitgenommen. Sie gedachten der vorjährigen Fahrt, des unleidlichen Ferdinand, des Auffahrens auf der Kühfurth und des ehrlichen Feuerwerkers, jetzigen Bälgetreters Schöne. Von der hochfahrenden Französin, die man damals unterwegs aufgeladen hatte, erwähnte man nichts und zwar aus Schonung gegen Manon, die in schmerzlicher Wehmuth der gestorbenen Tante dachte, deren Grab sie zu besuchen ging. Außerdem hatte sie sich vorgenommen, alle ihr denkwürdigen Plätze, wie ihre einstige Wohnung, die davor befindliche Steinbank, auf welcher sie die Gaben der Lauferfamilie in Empfang genommen, und besonders den Eingang in den Porschgrund, wo sie und Merbach's Moritz von der Großmutter aufgefunden worden war, aufzusuchen und ihrem Gedächtnisse auf's Neue einzuprägen. Der Besuch des Friedhofes im Frühjahr ist geeignet, einen besondern Eindruck auf den fühlenden Menschen zu machen. Zu einer Zeit, wo die ganze Natur zu neuem Leben erwacht, wo die jungen Knospen ihr frisches

Digitized by Google

Grün entfalten, der Grashalm fröhlich sproßt, die Lerche am blauen Himmel jubilirt, die Cicade schwirrt, Gänseblümchen und so viel andere bunte Blumen mit Silber und Gold den grünen Sammetgrund des Rasens punctiren, jammern uns die Schläfer unter dem schweigsamen Grabeshügel mehr als je. Das Bett von Erde, sei es auch mit Rasen oder Blumen überzogen — ach, es lastet doch immer schwer auf dem Schlafenden! Und die schwarzen Kreuze, noch mehr die verwitterten oder prunkenden Leichensteine sind mißliche Kopfkissen für die Geschiedenen, die wohl nicht stets sanft darunter ruhen mögen. Ein Häuflein Erde von wenig Ellen Umfang war jetzt das ganze Besitzthum der sonst so reichen Gräfin von Arnonville — ein hölzernes Kreuz, von welchem der Regen bereits die schwarze Farbe sammt der einfachen Aufschrift fast ganz vertilgt hatte, der einzige Ueberrest des großen Stammbaumes. Nicht in der weiten, hochgewölbten Familiengruft, nicht unter stolzen Ahnen, nicht im zinnernen Sarge mit dem gräflichen Wappen verziert, — nein, am Fuße des rebenbekränzten Porschberges, in der Nähe einer kleinen Dorfkirche, zwischen ungekannten Landleuten und Winzern eines fremden Landes, moderten die Ueberreste der französischen Gräfin, die nicht einmal als solche auf dem Kreuze genannt war. Wie einst Joseph seinen Brüdern auftrug, seine Leiche mit zu nehmen und in dem Lande seiner Väter zu begraben: also hatte Manon's Tante dasselbe Ansinnen

Digitized by Google

an ihre Nichte gestellt und diese es ihr auch versprochen. Doch fern war noch die Aussicht, diese Zusage in Erfüllung zu bringen — ungewisser als je die Hoffnung, das väterliche Erbe durch deutsche Krieger erstritten zu sehen. Ein Kränzlein von Pechnelken und Kornblumen war Alles, was Manon auf das Kreuz ihrer Tante hängen, ihre Thränen das einzige Opfer, das sie ihr darbringen konnte. Der Besuch des Kirchhofes hatte in allen Kindern eine ernste Stimmung hervorgebracht, die sich noch kund that, als sie auf der Rückkehr zur Stadt begriffen waren. Der Abend hatte alle seine Reize über die lenzgeschmückte Landschaft ausgegossen. Von der Sonne Strahlen mit einem magischen Lichte beleuchtet, erglänzten die zahllosen Winzerhäuser auf den Bergen, die klaren, ruhig dahin gleitenden Fluthen der Elbe, die friedlichen Dörfer Niederpoiritz, Laubegast, Tolkewitz, Wachwitz, Loschwitz und Blasewitz, welche die beiderseitigen Ufer des Flusses besäumten und belebten. Von keinem Ruderschlage vorwärts bewegt, schwamm die Gondel still und ruhig stromabwärts. Der Vollmond schaute mit goldigem Antlitze über die Berge empor, so daß sein Widerschein in langen Strahlen im Wasser sich spiegelte. Sein Anblick stimmt gewöhnlich das menschliche Gemüth ruhiger, öfters auch sehnsuchtsvoll, zu Zeiten traurig. Die Kinder begannen, von ähnlichen Gefühlen getrieben, den schönen Gesang: „Wie sie so sanft ruh'n alle die Seligen." — Die herrliche Arie zu Ende

Digitized by Google

ſingend, fuhren ſie der Hauptſtadt zu, und Alle, welche den Fußſteig am Ufer hin- oder herwandelten, wurden von den reinen Engelsſtimmen wunderſam bewegt und bedauerten es, als die jugendlichen Sänger endlich ſchwiegen.

„Es iſt wahr" — ſagte nun Treublut — „die menſchliche Stimme trägt doch über alle anderen Inſtrumente den Preis davon, was ſowohl die Schönheit der Töne als auch den großen Vortheil anbelangt, daß man die Stimme ſtets bei ſich führt. Doch Manon, was iſt dir? du weinſt? hat dich der Geſang, obſchon in einer dir noch etwas fremden Sprache, auch an deine Seligen erinnert und traurig gemacht? Gutes Kind, allerdings ruhen die Deinigen weit auseinander — die Aeltern in Frankreich, die Tante in Sachſen — aber tröſte dich! Die Erde iſt allenthalben des Herrn und auf ſein Wort werden ſie einſt insgeſammt wieder aufſtehen und ſich mit dir vereinigen. Dann wirſt du Freudenlieder anſtimmen und wir dazu."

Niemand rechte mit den Kindern, wenn ſie bald nach dem Trauergeſange wieder fröhlich wurden und endlich unter lautem Lachen und Schäkern ans Land ſtiegen und heimkehrten.

„Liebe Frau Kurz" — ſagte nach anderthalb Monaten der Hofgelbauer zur Laufersfrau — „ganz iſt Ihr Mann immer noch nicht geheilt von ſeinem Tiefſinne. Ich habe ſeine wunde Seite erſchaut. Wenn ich mit ihm ausgegangen bin, und es begegnete uns nur von weiteme ine gelbe oder

Digitized by Google

graue Hoflivree — hu! da brannte es gleich lichterloh in der Windlade bei Ihrem Mann. Er wäre dann lieber in die Erde oder in mich hineingekrochen. So lange dieser Umstand noch fortdauert, wird Ihr Mann auch nicht vollständig hergestellt von seinem Leiden, das ihm noch immer aus den hohlen Augen und Wangen, aus den dürren Schenkeln und Waden schaut. Am besten wäre es freilich, wenn er jede Gelegenheit zu einem solchen Zusammentreffen vermeiden könnte, und darum in einem andern Orte seinen Wohnsitz aufschlüge. Da dies aber aus hundert Ursachen nicht wohl möglich ist, so muß auf ein anderes Mittel gedacht werden, um ihm seine kindische Furcht vor allen Hofleuten auszutreiben. Warum fürchtet sich in der Regel der Soldat am wenigsten vor dem Tode? Weil er ihm zur Kriegszeit fast täglich ins hohle Auge schauen muß. Machen wir es also mit Ihrem Manne. Wir müssen ihn schlechterdings in die Nähe des Hofes bringen, damit er sich allgemach an das alte Thun und Treiben wieder gewöhne. Wie dies jedoch, ohne daß er unsere Absicht merke, anzufangen sei, soll meine Sorge sein."

Ein Brief, den unser Treublut von seinem Schwager, dem Kaufmann Merbach, aus Frankfurt am Main erhielt, wohin dieser in Handelsgeschäften gereist war, versetzte den Hoforgelbauer in das größte Entzücken. „Tausend Thaler" — rief er fröhlich aus — „sind mir nicht so lieb als diese Nachricht. Guter Gott! endlich führst du die Wahrheit

Digitized by Google

doch durch alle hindernden Nebel zur Klarheit. Deine Wege sind zwar oft unergründlich, doch stets weise und gut. Aber auf welche Weise ich die Geschichte kund mache, ist reiflich zu überlegen. Treublut, mache deine Sache gut! keinen Bock geschossen; hier wäre ein solcher am unrechtesten Orte. Der schändliche Franzose! fährt erst den Karren in den Koth und will ihn dann nicht einmal mit leichter Mühe wieder herausziehen. Ha! hätt' ich dich in meiner Gewalt — in den Blasebalg sperrte ich dich ein, und ließe dich von unserm Schöne bearbeiten, bis du dich fügtest. Ob ich wohl mich geradezu mit dem Briefe an den allergnädigsten Herrn, den Kurfürsten wendete? Aber das Schreiben ist kein gerichtlich bestätigtes, könnte wohl gar als von uns erdichtet angesehen werden. Wenn man aber die Jammergestalt des Laufers mit darein gäbe — vielleicht ließe man sein Elend als das fehlende Siegel einer Behörde gelten. Der Versuch muß gewagt werden."

Nach dieser Ueberlegung ließ er durch seinen kleinen Neffen Heinrich sämmtliche, in dieser Erzählung vorgekommene Kinder herbeirufen. „Ihr wißt" — redete er sie an — „daß nächsten Donnerstag das Johannisfest ist. Da werdet Ihr nun, zu Ehren dieses Tages, für einen schönen, ansehnlichen Johannistopf zu sorgen haben. Darum sende ich euch, wie der König Pharao die Israeliten nach Stoppeln zum Ziegelbrennen, auf die Felder aus, um daselbst einzusammeln blaue Kornblumen in Masse, Klatschrosen,

Digitized by Google

Kornraden, Feuermohn und Maslieben. Davon windet ihr einen Johannistopf; für das Geſtelle dazu will ich Sorge tragen. Hütet euch aber, in das Korn hineinzulaufen und den Bauersleuten ſomit in die Hände zu fallen, daß ich euch mit vielen Koſten dann auszulöſen hätte."

Der freundliche Leſer, dem die ſonſt in Sachſen übliche Sitte am Johannisfeſte unbekannt ſein ſollte, laſſe ſich hiermit ſagen, daß, ſo wie Weihnachten ein Winterfeſt für die Jugend iſt, einſt der Johannistag ein Sommerfeſt für dieſelbe war, an welchem die Kinder einen ſogenannten Johannistopf — einen pyramidenähnlichen Blumenbau — errichteten, denſelben umtanzten und dafür von den Erwachſenen mit kleinen Gaben beſchenkt wurden. Die Habſucht mißbrauchte jedoch dieſe Landesſitte zuletzt, und machte eine niedrige Bettelei daraus, welcher von Obrigkeit- und Rechtswegen ein Ziel geſteckt wurde. Seitdem ſind auch die Johannistöpfe verſchwunden und nur der Name iſt noch davon übrig geblieben. Eine Ausnahme davon findet jedoch alljährlich noch am Johannistage — dem 24ſten Juni — in dem jetzt königlichen Luſtſchloſſe zu Pillnitz ſtatt, wo die Jugend der niedern Stände dem Landesvater die zu Kränzen, Sträußen und Johannistöpfen verwendeten Gaben der Flora überreichen darf und dafür ein kleines Geldgeſchenk erhält. Dieſe alte Sitte wird auch von dem jetzigen Könige nicht verabſchiedet, weil derſelbe, wie ſeine Vorgänger,

Digitized by Google

gern der ärmern Jugend eine Freude gönnt, und — im Sinne des Heilands — die Kindlein zu ſich kommen läßt.

Der Johannistopf war fertig, wohl gelungen und anſehnlich. Die Verfertiger deſſelben umtanzten ihn bereits am Vorabende des Johannistages und freuten ſich im voraus des morgenden Tages, an welchem ſie nach dem kurfürſtlichen Schloſſe wandern ſollten. Am andern Tage in der zehnten Morgenſtunde bricht aus dem Rampiſchen Schlage (das äußerſte Stadtthor) ein Zug von kleinen und großen Perſonen hervor. Riekchen und Ludwig tragen den Johannistopf, jene beim Kopf-Ende, das eine Kornblumenkrone ziert, dieſer bei den drei Beinen. Manon, welcher die gräfliche Würde verbietet, eins der Kinder abzulöſen, wandert nebſt dem witzigen Heinrich jenen auf dem Fuße nach. So oft der Geſellſchaft Kinder niedriger Herkunft aufſtoßen, welche derſelben mit bunten, flatternden Bändern in der Hand entgegentreten, um von ihr zur Feier des Johannisfeſtes eine kleine Geldſpende zu erhalten, wird Manon jedesmal mit einer hohen Schamröthe übergoſſen. Wenig Schritte hinter den Kindern wandelt Kurz, der Laufer, inmitten zweier Männer — Treublut und Schöne — welche ihn durch allerlei kurzweilige Reden zu zerſtreuen und von der Beachtung des Weges abzuziehen ſuchen. Frau Kurz, von großer Angſt und zwar in mehrfacher Beziehung gefoltert, bildet den

Digitized by Google

Schluß des Zuges. Lieschen, Karl und Philipp wären gar zu gern auch bei der Partie gewesen, allein ihre Mutter hatte, eingedenk des gehabten Schreckes beim Feuerwerk, ihre Erlaubniß verweigert.

Man war bis in ein Tännicht von jungem Holze gekommen, als die Spaziergänger von einer Kutsche eingeholt wurden, deren keuchende Rosse in dem tiefen Sande jetzt fast Schritt für Schritt gingen. Treublut, welcher im Eifer der Unterhaltung das nahende Rollen der Räder überhört hatte, wendete sich um, fuhr betroffen zusammen und drehte den Laufer mit dem Antlitze schnell waldeinwärts. „He, lieber Kurz" — sprach er, mit der Hand auf eine einzelnstehende, starke Kiefer deutend — „wie viel Klafter Holz, glauben Sie, giebt wohl dieser Baum?"

Die kleine, unschuldige List würde gewiß geglückt und des Laufers Aufmerksamkeit von der Kutsche abgezogen worden sein, hätte nicht deren Insasse mit hämischer Schadenfreude einen Strich durch die Rechnung gezogen.

„Guten Tag, Herr Hoforgelbauer!" rief er laut und beugte sich dabei weit aus dem Fond der Kutsche hervor. Es war der Kammerportier Wadlich mit seinem Ferdinand, welche sich beide nicht wenig brüsteten, in einer Hofkutsche zu fahren.

Wäre der Laufer nicht von seinen beiden guten En-

Digitized by Google

geln gehalten worden, so hätten ihn die Stimme seines bösen Feindes und der Anblick der Hoflivree sicher zu Boden fallen machen. Sein Angesicht, von der ungewohnten Anstrengung des Gehens ein wenig geröthet, wurde mit einer Leichenblässe übergossen und sein ganzer Körper von Fieberfrost geschüttelt. Treublut, erfüllt von gerechtem Zorne über des Portiers durchdachte Bosheit, ließ dessen Gruß unbeantwortet, rief aber mit drohendem Tone: „Herr Kammerportier! nicht so? dieser Ort eignet sich ganz dazu, Jemand todtzuschlagen? Hier tiefer Sand, wo jede Spur leicht zu vertilgen ist, dort der Wald, und weit und breit keine menschliche Wohnung."

Der Portier hatte sich im ersten Schrecken doch ein wenig entfärbt. Sich schnell wieder sammelnd, entgegnete er lächelnd: „Sie phantasiren wohl, Herr Hofgelbauer? Wer würde wohl am hellen, lichten Tage und auf einem stark begangenen Wege so etwas wagen?"

„Hm!" versetzte Treublut — „um Jemand zu tödten, braucht man nicht allemal dessen Blut zu vergießen oder die Gegenwart der Menschen zu scheuen. So etwas kann zu jeder Tageszeit und in der größten Gesellschaft geschehen, ohne daß der Mörder von der Obrigkeit bestraft werden kann. Es sprachen einmal zwei Höflinge zu einander: Kommt, laßt uns Jeremiam mit der Zunge todt schlagen. Und dergleichen Todtschläger giebt es noch immer, die ihren Nebenmenschen langsamer und schmerzlicher als mit

Digitized by Google

Aqua tofana hinmorden. Sehen Sie da, Herr Kammerportier, einen Mann" — er deutete auf den Laufer — „der auch mit der Zunge so ziemlich, dreiviertel etwa schon todtgeschlagen worden ist. Ich ging eben mit ihm das achte Gebot durch — du sollst nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten, sondern ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und Alles zum Besten kehren. Ei, Herr Kammerportier, warum lassen Sie denn die armen Thiere schon wieder antreiben? Sie kommen ja noch zeitig genug hinaus nach Pill — —." Er verschluckte schnell die Endsylbe. „Nun, ich wünsche Ihnen einen so guten Tag, als Sie es verdienen. Da fährt er hin, der Schurke, weil er nicht die Wahrheit gegeigt haben will. Vorwärts, lieber Kurz, was zaudern Sie plötzlich?"

Der Laufer war fest gewurzelt wie die Kiefern vor ihm. „Ihr wollt mich nach Pillnitz bringen" — klagte er mit klappernden Zähnen — „das ist mein Tod! Ich gehe nicht einen Schritt weiter."

„Nun, so wollen wir ein wenig ausruhen" — sprach Treublut nach kurzer Ueberlegung. „Dort ist gleich ein passendes Plätzchen für uns Alle. Indeß will ich Ihnen etwas erzählen. Vielleicht ändert sich dann Ihre Meinung."

Man setzte sich in das hohe Haidekraut und der Hoforgelbauer hob also an:

„Sie werden wissen, lieber Kurz, daß mein Schwa-

Digitized by Google

ger, der Kaufmann Merbach, nach Frankfurt am Main gereiſt iſt. Dort führt ihn — wie er mir ſchreibt — ein Geldgeſchäft zu dem großen Banquier Bethmann, wo er einen vornehmen, ausgewanderten Franzoſen antrifft, welcher in gleicher Angelegenheit jenen Cröſus heimſucht. Im Laufe der Verhandlung, welcher mein Schwager als ſtummer Zeuge beiwohnt, bietet der Franzoſe dem Banquier eine Priſe Tabak aus einer Doſe an, welche, wegen ihrer Koſtbarkeit, Bethmann's Aufmerkſamkeit auf ſich zieht. Dieſe Doſe — erzählt nun der Franzoſe — hat ſonderbare Schickſale erlebt und iſt mir ſchon darum unſchätzbar. Voriges Jahr aber glaubte ich ſie ſchon verloren. Ich hatte in hoher Geſellſchaft geſpeiſt und, wie ich wußte, die Doſe in meine Rocktaſche geſteckt. Gleichwohl finde ich ſie in der nächſten Viertelſtunde, in welcher ich meinen Sitz nicht verlaſſen hatte, nicht mehr darin vor. Alles angeſtrengte, wiederholte Suchen erwies ſich als vergeblich und ich mußte annehmen, daß der Diener, der hinter meinem Stuhle geſtanden, durch einen geſchickten Griff ſich der Doſe bemächtigt haben müſſe. Der Vorfall machte Aufſehen und hatte eine ſtrenge Unterſuchung zur Folge, die aber mein Eigenthum nicht wieder herbeiſchaffte. Nach zwei Monaten entdeckt mein Kammerdiener beim Ausklopfen des Rockes, den ich ſeit jenem Gaſtmahle nicht wieder auf den Leib gebracht hatte, die Doſe, welche zwiſchen das Futter der Taſche geſchlüpft war, und ſich dort

Digitized by Google

ſo lange verborgen gehalten hatte. Meine Freude darüber können ſie ſich leicht vorſtellen, und ſeitdem laſſe ich ſtets die Näherei an meinen neuen Kleidungsſtücken genau unterſuchen, obſchon" —

„Dieſer Herr iſt der Miniſter Calonne geweſen" — fiel hier der Laufer mit blitzenden Augen ein — „o Herr, mein Gott! du bringſt meine Unſchuld an das Tageslicht."

„So iſt's!" erwiderte Treublut gerührt. „Ja, ehrlicher Kurz, dein guter Name iſt nun auch bei denen Wenigen wieder hergeſtellt, die an deiner Rechtlichkeit etwa noch zweifelten."

„Und der Kurfürſt?" jubelte der Laufer — „weiß er ſchon?"

„Noch nicht" — entgegnete Treublut — „aber, alter Burſche! merkt Er denn nun nicht, warum wir uns auf dieſem Wege befinden? Wird Er noch immer wieder umkehren, oder vollends nach Pillnitz gehen wollen, wo Seiner die ſchönſte Genugthuung wartet?"

„Auf! auf!" rief der Laufer, indem er mit gleichen Füßen emporſprang. „Ich will wieder laufen wie ein Hirſch, den der Durſt zum Bache treibt — will Sprünge machen, als hätte ich Siebenmeilenſtiefeln angezogen."

„Gemach, Freund Kurz!" ermahnte Treublut, indem er mit wehmüthigem Bedauern auf die mühſam dahinwackelnden Beine des Fröhlichen ſchaute — „es iſt noch

Digitized by Google

ein kleines Aber bei der Sache, welches jedoch auch noch glücklich überwunden werden wird."

„Ein Aber?" fragte der Laufer betroffen und seine Füße standen plötzlich wieder fest.

„Ja, aber wie gesagt, nur ein unbedeutendes. Hört nur an! Als mein Schwager die Rede aus des Exministers Munde vernimmt, mischt er sich bescheiden in das Gespräch. Gnädiger Herr, ruft er feurig — in Ihrer Hand ruht das Glück einer armen, unbescholtenen Familie, deren Haupt durch die angebliche Entwendung Ihrer Dose als Dieb gebrandmarkt worden ist. Durch einen Federstrich vermögen Sie ihm seine Ehre, so wie sein verlorenes Amt zurückzugeben. Es ist der Diener des Kurfürsten von Sachsen, welcher damals in Pillnitz Ihnen aufzuwarten hatte; und eine Bescheinigung, von Ihnen unterschrieben, ist Alles, warum ich Sie jetzt anflehe.

Mein Herr — entgegnete der Franzose stolz — der Minister Calonne rührt der Ehrenrettung eines Dieners wegen keine Feder an. In der gegenwärtigen Zeit sind wichtigere Dinge abzumachen, um nicht blos die Ehre — nein das Leben von Tausenden der edelsten Geschlechter Frankreich's — ja des Königs selbst — zu retten. Der Franzose beharrte auf seinem Sinne, obschon selbst der Banquier Bethmann sich für Euch verwendete."

„Du lieber Gott!" sagte Kurz betrübt — „als Manon hungrig und blos war, und ihre Tante auf dem

Digitized by Google

Leichenbette lag: da zog ich, sie zu retten, nicht blos einen Federstrich; fragte auch nicht darnach, ob sie eine Gräfin oder eine Bettlerstochter sei."

„Ihr habt vollkommen Recht" — versetzte Treublut — „und dem hochmüthigen Franzosen muß es auch noch viel schlimmer als zeither ergehen, wenn er besseren Sinnes werden soll. Mein Schwager aber hat sich den Inhalt des Gesprächs mit dem Exminister von Herrn Bethmann bescheinigen lassen und hoffentlich reicht diese Bescheinigung hin, Eure Unschuld genügend darzuthun. Eines günstigen Erfolgs sicher zu sein, sollen die Kinder das Schreiben übergeben, und zwar bei der Aufstellung des Johannistopfes, den wir deshalb so schön als möglich herausgeputzt haben."

„Und ich" — sagte Schöne — „bin auch nicht müssig gewesen, um des Herrn Kurz Unschuld zu veröffentlichen. Nur so Mund gegen Mund habe ich es der Pontonier-Compagnie zugeraunt. Diese brummt es den Wasch- und Scheuerweibern, den Küchen- und Kammermenschern (ein amtlicher, am sächsischen Hofe üblicher Ausdruck) und anderen Hofleuten zu. Von diesen wird es den höheren Würden zugezischelt, zugesteckt, zugeblasen, zugeflüstert, bis es das allerhöchste Ohr erreicht."

„Das allerhöchste Ohr weiß es bereits!" sagte Treublut feierlich und zeigte gen Himmel auf, wo der höchste König und Herr thront, dem selbst der leiseste Seufzer des Sterblichen nicht entgeht.

Digitized by Google

Das elfte Kapitel.

Der Johannistopf und das Johannisfest.

Der weite Raum zwischen dem Berg- und dem Wasserpalais zu Pillnitz war mit sonntägig gekleideten Kindern des Landes wie der Hauptstadt angefüllt, welche, zu Tausenden, insgesammt mit Feld- und Gartenblumen geschmückt waren. So lagerten sie auf den Stufen des Schlosses und warteten mit Sehnsucht der Zeit, wo sie ihre Gaben der Flora mit denen des Pluto verwechseln dürften. Ließ sich einer der hohen Hofbedienten an einer Thür sehen, wogte das Kinderheer in ungestümem Wellenandrange gegen die letztere und versuchte den Eingang zu erzwingen. Aber auch eine große Anzahl Zuschauer aus den wohlhabenderen Ständen belebte den Platz und durchfurchte die jugendliche Menge, deren vergängliche Geschenke bereits vor langem Harren matt die Häupter hängen ließen und nach Erfrischung lechzten. Erging es doch ihren Trägern selbst also, die, aus Furcht, den günstigen Zeitpunkt zu versäumen, sich von ihren tapfer behaupteten Plätzen nicht wegzuwagen getrauten. Mitten in der Menge befinden sich Riekchen, Ludwig und Manon, letztere blos als unthätige Zuschauerin. Ihre Nachbarn blickten mit neidischen Augen auf den vortheilhaft sich auszeichnenden Johannistopf, welcher den stummen Fürsprecher bei Ueberreichung der Bittschrift des

Digitized by Google

Laufers abgeben ſollte, und ſuchten durch wildes Drängen den furchtſamen Kindern den Vorrang abzulaufen. Endlich wurde das ſehnlichſt erwartete Zeichen gegeben, die Gnadenthür geöffnet, der Eingang dazu mit Sturm erzwungen. Das Ringen, Drängen, Stoßen, Schreien, Schelten der Kindermenge begann. Die Sträuße, Kränze und Johannistöpfe hatten einen harten Strauß zu beſtehen. Manchem von deren Trägern blieb nichts davon in den Händen zurück als der bloße Bindfaden, der Reifen oder das Holzgeſtelle, welche als Binde- und Haltmittel gedient hatten. Wie manche mühſam erbaute Friſur wurde ſchmählich zernichtet! wie manches mehlgekleiſterte Haupthaar der Dorfjugend bis in ſeine innerſten Tiefen von einer frechen Hand aufgewühlt und zerzauſt. Abſonderlich gaben die damals noch üblichen Haarzöpfe den ſtreitſüchtigen Bauerburſchen einen willkommenen Angriffspunkt her, und der nicht ſparſam verbrauchte Puder vertheilte ſich des baldigſten auf den dunklen Tuchjacken der Balgenden, welche der Stock des Hofdieners fruchtlos zum Friedensabſchluſſe zu bewegen trachtete. Der arme Ludwig mit hineingeriſſen in den wirbelnden Strudel, war faſt erdrückt worden. Riekchen und Manon mußten all' ihre Kräfte aufbieten, den um Hülfe ſchreienden Knaben aus ſeinem Drangſale zu erlöſen. Es war abermals ein Kampf der Titanen um den Himmel im Kleinen. Die, ſo da die Himmelspforte glücklich erſtürmt hatten, wandelten in dem

Digitized by Google

Schloſſe nach einem Zimmer, wo ſie ihre Blumenſpenden auf einen, immer mächtiger anſchwellenden Haufen legen mußten und dafür beim Austritte durch eine andere Thür mit einem alten, guten Groſchen, oder mit einem Zwei-, auch Viergroſchenſtücke beſchenkt wurden, je nachdem der Vertheiler der kurfürſtlichen Gnade das dargebrachte Opfer mehr oder minder werthvoll erachtete. Es waren aber die erſten Erſtürmer die kräftig derben Bauerjungen, welche die Gaſſenbuben der Hauptſtadt mit tapfrer Fauſt zurückgetrieben hatten. Die jungen Dorfſchönen hatten ihren Brüdern an Muthe nicht nachgeſtanden und waren darum auch die nächſten nach ihnen.

Wenden wir uns nun nach dem ſchüchternen Kleeblatt der Laufers-kinder um. Ludwig wäre um keinen Preis in das bunte, fortwogende Gedränge zurückgekehrt, und auch Riekchen's Muth war gewaltig erſchüttert worden. Treublut, der leitende Engel, führte daher die zagenden Kinder durch einen andern Eingang in das Schloß und gebot ihnen, dort zu harren, bis er wiederkommen würde. Das Zimmer, in welchem die Kinder ſtanden, bildete einen Durchgang aus dem einen Flügel des Schloſſes in den andern. Eine Viertelſtunde verſtrich unter bangem Warten. Kein Treublut kehrte wieder. Eine zweite floß in das Meer der Ewigkeit — die Kinder weinten Thränen heißer Angſt auf die welken Kornblumen ihres Johannistopfes, weil ſie den Fußboden des kurfürſtlichen Zimmers

Digitized by Google

nicht zu beflecken wagten. So oft der wachestehende Leibgardist seine Schritte in ihre Nähe lenkte und einen ernsten Blick auf sie warf, fürchteten die Kinder, hinausgetrieben zu werden, obgleich der Hofgorgelbauer bei dem Soldaten deshalb vorgebeten hatte.

„Wenn nun der Kurfürst plötzlich bei uns vorbei käme" — sprach Riekchen leise zu ihrem Bruder — „würdest du wohl Herz haben, ihn anzureden?"

„Da müßt' ich wohl auf meine Kniee niederfallen?" meinte Ludwig, und besah sich dabei im Voraus seine Kniescheiben.

„Bewahre!" versetzte Riekchen — „ich weiß es von dem Vater und von Herrn Treublut, daß der Herr so etwas nicht leiden kann. Aber ich könnte kein Wort hervorbringen, wenn er hereinträte."

„Nun, wer soll es denn sonst sagen?" fragte Ludwig — „ich doch nicht? ich bin ja fast um 3 Jahr jünger als du. Und Manon — diese wird sich gleich gar nicht dazu verstehen. Sie bittet nicht einmal für sich, geschweige für fremde Leute, wie wir sind."

„Fremde Leute sind wir eben nicht" — antwortete Riekchen nachdenklich — „aber freilich wird ein Grafenkind nicht für uns Laufershinder vor den Riß treten. Das Herz traute ich ihr" —

„Was wollt ihr Pack hier?" rief eine zornige Stimme. Die zusammenfahrenden Geschwister erblickten hier — o

Schreck! — den gefürchteten Kammerportier Wadlich, welcher ſich ihnen mit zornglühenden Augen näherte. „Werdet ihr euch ſofort aus dem Schloſſe ſcheren, ihr Bettelvolk? Hier iſt nichts für euch zu ergaunern. Wer heißt euch hierher zu kommen und nicht in den Saal, wo die gemeine Brut ihre Johannistöpfe und Blumen hinlegt? He, Schildwache!“

Riekchen und Ludwig, todtenbleich, zitternd, wären lieber in ihren Johannistopf hineingekrochen. Manon hingegen wurde im ganzen Geſichte feuerroth vor Zorn. Stolz und kühn trat ſie dem keifenden Portier entgegen. „Ick bin kein Bettelvolk“ — rief ſie kräftig — „ick ſein die Gräfin von Arnonville un verbitt' mir jede Grobheit.“ Hier irrte ihr Auge ſuchend im Zimmer umher. Plötzlich erfaßte ſie mit beiden Händen den Johannistopf und trug ihn fort. „Ah, mein Err!“ ſie wendete ſich an einen Mann in dunkelblauem Fracke, der, gefolgt von einem ähnlich gekleideten Begleiter, hereintrat — „aben Sie die Küt', mir ſu melden bei die Kuhfürſt von Sax, wo ick abe abſugebe einen kewaltigen Bittſreibär.“

Haſtig drehte ſich der Portier um, nach dem Angeredeten zu ſchauen. Seine Hoffart verwandelte ſich wie durch Zauberei in die kriechendſte Unterwürfigkeit. Er räuſperte, verbeugte ſich tief und gedachte, ſeine Worte anzubringen. Allein Manon parlirte bereits mit dem Blaurocke in fließendem Franzöſiſch, wobei ſie das Bitt-

Digitized by Google

ſchreiben des Laufers aus der Krone des Johannistopfes hervorzog und überreichte. Der Herr warf im Laufe des kurzen Geſprächs einen freundlich forſchenden Blick auf die beiden Lauferskinder und ſchritt dann aus dem Zimmer, gefolgt von Manon, welche einen triumphirenden Blick auf den verdutzten Portier warf, und ihren Gefährten zuwinkte, ſie zu begleiten. Furchtſam folgten ihr Riekchen und Ludwig, und gelangten in den Saal, wo der Blumenhaufen aufgethürmt war, welcher jetzt, nach Entfernung ſeiner Spender, von den höchſten Herrſchaften in Augenſchein genommen wurde.

„Das iſt der Kurfürſt!“ raunte Riekchen ihrem Bruder zu und blieb mit demſelben in ſcheuer Entfernung an der Thür ſtehen. Der Herr im blauen Fracke aber trat auf den Monarchen zu und ſagte: „Lies einmal, Herr Bruder.“

Der Fürſt überflog das ihm dargereichte Schreiben, wobei er bald finſtere, zuckende Mienen, bald wieder ein freundliches Lächeln ſehen ließ. Indeß wendete ſich ſein Bruder im blauen Rocke, Prinz A., mit der Frage an Manon: „Aber biſt du auch wirklich die Comteſſe von Arnonville und keine kleine Abenteurerin?“

Schnell griff Manon in ihren Buſen und zog ein Packet Schriften hervor, welches ſie dem Prinzen überreichte: „Da, Monſeigneur“ — ſagte ſie — „ſind unſere Familienpapiere, die erſt meine Tante und dann ich nicht

Digitized by Google

von unsrer Brust weggebracht haben. Die Rebellen haben mir meinen Vater und meine Mutter getödtet, mein Erbe entrissen, mich und meine Tante in's Elend gejagt: aber die Ehre konnten sie uns nicht rauben, und auf mein Ehrenwort versichere ich, daß ich keine Lügnerin bin. Wäre ich eine Abenteurerin: würde ich meinen Nutzen zu erzielen streben. So aber bitte ich blos für den Laufer Kurz und nicht für mich, die ich eher sterben will, als betteln."

„Ei seht, wie stolz!" sprach der Prinz A. und kniff der kleinen Sprecherin in die erhitzte Wange. „Dürfte man in dir auch den Geist einer Jungfrau von Orleans vermuthen, so müßtest du dich an die Spitze der verbündeten Armee stellen, die dein rebellisches Vaterland zur Ordnung zurückbringen soll. Dann würden wir des Sieges gewiß sein. Er ging hierauf wieder zum Kurfürsten hin, mit welchem er halblaute Worte wechselte.

„Banquier Bethmann, Kaufmann Merbach, Treublut, — lauter Ehrenmänner, denen völlig zu glauben ist" — sprach er, in das Schreiben sehend. „Dem Calonne aber hätte ich doch mehr Menschlichkeit und weniger — soll ich's Bequemlichkeit oder Stolz nennen? — zugetraut. Was gedenkst du zu thun, Herr Bruder?"

Der Monarch wendete sich um und fragte laut: „Ist Kurz, der Laufer, hier?"

Die Frage pflanzte sich in immer größrer Schnelligkeit vom Munde des Oberkammerherrn bis zu dem der

Digitized by Google

Lakaien fort und fand zuletzt ihre bejahende Antwort bei den Lauferskindern. Darauf ſetzten ſich der Beine viele in Bewegung, um den Verlangten herbei zu rufen, worunter diejenigen des Kammerportiers nicht die letzten waren, vielmehr allen übrigen den Vorſprung abzugewinnen trachteten. Nach wenig Minuten wankte Kurz, vor Erwartung der Dinge in einen taumeligen Zuſtand verſetzt, in das Zimmer. Faſt Alle, beſonders die fürſtlichen Perſonen, entſetzten ſich über den erbarmungswürdigen Zuſtand des armen Laufers, deſſen abgezehrte Beine der Kratzfüße viele nach allen Richtungen hin machten.

„Kurz" — ſagte der Monarch liebreich — „Seine Unſchuld iſt an den Tag gekommen. Er dauert mich, daß der Schein gegen Ihn geweſen iſt und Er ſich Solches ſo ſehr zu Herzen genommen. Sollte Er ſich zu ſchwach zu ferneren Dienſten fühlen, ſo werde ich Ihn auf andere Weiſe zu entſchädigen ſuchen. Wo nicht: ſo ſoll Er wieder angeſtellt werden; doch nicht als Lauſer, da Ihn dies zu ſehr angreifen würde. Mein zweiter Kammerdiener iſt vorgeſtern mit Tode abgegangen; glaubt Er, dieſen Poſten ausfüllen zu können, ſo ſoll Er ihn haben."

„O, Ew. kurfürſtliche Durchlaucht!" entgegnete Kurz, vor Freude in Thränen ausbrechend — „die Wonne, Ew. kurfürſtlichen Durchlaucht Gnade wieder erhalten zu haben und um höchſtdero geheiligte Perſon ſein zu dürfen, wird mich wunderſam ſtärken und mir die nöthige Kraft ver-

Digitized by Google

leihen. Schon jetzt fühle ich mich ganz verjüngt, so daß ich augenblicklich mein Lauferamt wieder anzutreten vermöchte."

„Ew. kurfürstliche Durchlaucht" — meldete der dienstthuende Kammerherr — „der Kaufmann Merbach bittet, höchstwichtiger Angelegenheit wegen, um allergnädigstes Gehör."

Der Monarch nickte bejahend.

„Vom französischen Minister Calonne," — hob der Kaufmann nach ehrfurchtsvoller Begrüßung an, indem er ein Schreiben dem Fürsten überreichte. — „Als derselbe durch mich vernahm, wie der Laufer Kurz mit seltener Aufopferung sich der verlassenen jungen Gräfin von Arnonville, deren Vater ein vertrauter Freund des Ministers gewesen war, angenommen, ließ er sich bewegen, durch ein eigenhändiges Zeugniß den falschen Verdacht von dem unglücklichen Manne zu entfernen und ihm seinen guten Namen zurückzugeben. Vor wenig Stunden erst aus Frankfurt am Main angekommen, hatte ich nichts Eiligeres zu thun, als dieses Document Ew. kurfürstlichen Durchlaucht zu Füßen zu legen."

„Diese Handlung macht Ihnen alle Ehre, lieber Merbach" — sagte der Fürst gütig. „Ich werde Sie darum in gutem Andenken behalten. Kurz! es ist wahr, es ist Ihm großes Unrecht geschehen; allein bei allem Unglücke hat Er doch noch einen großen Schatz besessen:

Digitized by Google

wahre Freunde, deren ganzen Werth man erst in der Noth kennen lernt. Vergesse Er das Geschehene und freue Er sich nun der besseren Zukunft. Für die kleine Gräfin von Arnonville werde ich fortan sorgen. In unserm adeligen Fräuleinstifte mag sie verweilen, bis sie ihr Vaterland wieder in ihre Rechte einsetzen und aufnehmen wird."

Daß Nasen nicht blos riechen, sondern auch hören wollen, bewies die ansehnliche Nase, welche aus dem Vorzimmer durch die Saalthür sich hereingedrängt hatte und niemand Anderem als dem braven Hoforgelbauer zugehörte, dessen übrige Kopftheile der Nase nicht nachzufolgen wagten. Als aber der glückliche Kurz nebst dem belobten Kaufmanne und den reich beschenkten Kindern sich von der kurfürstlichen Familie entlassen, und in dem Vorsaale sahen, da umhalseten den Erstgenannten zwei nervige Arme, die große Nase legte sich neben die seinige, und ein herzlicher Kuß brannte auf seinen Lippen. „Victoria!" rief Treublut dabei mit seiner Baßstimme, welche nur durch die Nähe der höchsten Herrschaft leiser gestimmt wurde, und „Victoria!" tönte es im Chore rings umher gedämpft nach. Die ganze kurfürstliche Dienerschaft, durch die große Kunde aus allen Räumen des Schlosses herbeigezaubert, nahm den so hoch gestiegenen Laufer in ihre Mitte und überhäuften ihn mit Glückwünschen. Keiner unter ihnen war, der den Laufer nicht

Digitized by Google

ſtets für den rechtlichſten und unſchuldigſten Mann gehalten und ihn bedauert. — Keiner, der die Wahl des Kurfürſten nicht für höchſt gerecht und ganz in der Ordnung gefunden hätte. Kurz flog aus einer Umarmung in die andere, bis ihm zuletzt noch die weit geöffneten Arme des Kammerportiers Wadlich begegneten. Dieſer neue Simei, welcher den armen David Kurz erſt geſcholten und geſteinigt hatte, freute ſich mit verſtörtem Geſichte, daß er der Erſte geweſen ſei, welcher den Laufer aufgefunden und zum Kurfürſten gerufen hätte. Er drückte ſeinen Schmerz aus, daß ihn ein unglückſeliges Verhängniß einſt gezwungen habe, gegen ſeinen theuern Kameraden ausſagen zu müſſen, zugleich aber auch die Hoffnung, daß der neue Herr Kammerdiener ihn ſolches gewiß nicht entgelten laſſen, vielmehr ihm die alte Freundſchaft wiederſchenken würde.

Kurz in ſeiner Seligkeit hätte jetzt ſelbſt ſeinem Todfeinde verziehen. Zwar dachte er, als er den Portier umarmte, in ſeinem Herzen: „Ihr gedachtet es böſe mit mir zu machen! doch Gott gedachte es gut zu machen.“ Indeß dachte er dies nur unwillkürlich, und ſprach dagegen die wahrgemeinten Worte aus: „Lieber Wadlich, ich habe Alles rein vergeſſen, was ſeit einem Jahre mit mir geſchehen iſt und weiß nur, daß wir Kameraden zuſammen ſind, die keinen Groll gegen einander hegen dürfen.“ Damit riß er ſich los, um in die Arme ſeiner Frau zu

Digitized by Google

eilen, welche vor dem Schloſſe indeß wie auf Nadelſpitzen geſtanden hatte.

„Des allergnädigſten Kurfürſten Kammerdiener bin ich geworden!“ rief er unter Freudenthränen aus — „näher als der Kammerherr, näher als der Oberhofmarſchall, ja näher als die Kurfürſtin ſelbſt ſtehe ich nun dem Monarchen. Ich darf vom frühen Morgen bis in die Nacht um ſeine heilige Perſon ſein, ihn an- und auskleiden, und ihm tagtäglich meine Treue und meine Dankbarkeit bezeigen.“

Vor zehn Monaten waren Europa's Monarchen in Pillnitz verſammelt geweſen, und große Feſtlichkeiten, Schmäuſe und Feuerwerk hatten ſtatt gefunden. Den Johannistag darauf gab es wieder daſelbſt eine Verſammlung, doch nur von vier Männern, zwei Frauen, und neun Kindern. Auch ſie ſchmauſeten, wenn gleich nicht von Silber oder Gold, aber mit dem beſten Appetit und einem frohen Gewiſſen. Sie ſchloſſen, wie die Fürſten, ein Freundſchaftsbündniß, welches aber nicht, wie das der Monarchen, für Deutſchland zu Pandorens Büchſe wurde. Die Verbündeten hießen: Kurz, Merbach, Schöne, Treublut. Die beiden Frauen kennt der Leſer auch ſchon. Madame Merbach war mit ihrem Manne und den Kindern herausgefahren, um Zeuge von des Laufers Ehren-

Digitized by Google

rettung zu werden. Heute ſtörte kein Unfall ihre Freude. Nach gehaltener Mahlzeit ſtiegen ſie auf des Porſchbergs Höhen und dann Abends in die Gondel, welche ſie nach der Hauptſtadt zurückbringen ſollte. Und der ehemalige Feuerwerker Schöne bewies, daß er über dem Bälgetreten ſeine Kunſt nicht ganz vergeſſen hatte. Er brannte, dem heutigen Freudenfeſte zu Ehren, auf der Heimfahrt ein nettes Feuerwerk ab, das ſeinen Meiſter lobte, viel Freude bewirkte und gleichwohl nicht den tauſendſten Theil des vorjährigen großen koſtete. Manon, von der allgemeinen Fröhlichkeit angeſteckt, bereute faſt, daß ſie in das Fräuleinſtift verſetzt werden ſollte. Als zuletzt die Anfangsbuchſtaben der Namen des Kaufmanns, des Orgelbauers und Kammerdieners im grünen Feuer brannten, fiel es Niemanden bei „wie ſie ſo ſanft ruhen" zu ſingen, wohl aber aus voller Seele anzuſtimmen: „Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht."

Und die Berge ſangen mit und die heimkehrenden Dresdner dazu.

Manon bekam zwar in der Folge, als Ludwig der Achtzehnte den Thron Frankreich's beſtiegen hatte, ihr väterliches Erbe nicht wieder, wohl aber eine anſehnliche Entſchädigung, für welche ſie ſich eine andere, wenn ſchon kleinere Herrſchaft in ihrem Vaterlande ankaufte, wo ſie noch jetzt an der Seite eines würdigen Gatten lebt. Als nun Merbach's älteſter Sohn Karl auf einer Geſchäftsreiſe

Digitized by Google

nach Frankreich in Manon's Nähe kam und die Jugendgenossin besuchte, empfing dieselbe ihn nicht wieder mit der Begrüßung: „Vous êtes un bougre allemand," sondern nannte ihn einen braven Sachsen und ihren Freund, welche beide Ehrentitel er auch mit Recht verdiente. Auch brachte er, außer vielen herzlichen Grüßen, recht werthvolle Geschenke von Manon an seine und des Kammerdieners Kurz Familie heim, die freilich weder Treublut noch Schöne theilen konnten, weil beide in hohem Alter bereits in ein schöneres Land eingegangen waren.

Gedruckt bei Julius Sittenfeld, in Berlin,
Johannisstraße 4.

Digitized by Google

4.

Die

Harzreise,

oder:

Der Herr führt die Seinen wunderbar.

Von

C. Mücke.

Besonders abgedruckt aus der

Jugend-Bibliothek von Gustav Nieritz.

Verlegt

von

M. Simion in Berlin.

Digitized by Google